L XXIV 113

M. o 359
2.

Joseph Lieutaud,

erſten Leibarztes des Königl. Franzöſiſchen Hauſes,

Inbegriff

der ganzen

medicinischen Praxis.

Zweyter Theil,

welcher die Beſchreibung der innerlichen und äuſſerlichen Krankheiten enthält.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Verbeſſerte und abgekürzte Auflage.

Frankenthal,
im Verlag einer typographiſchen Geſellſchaft
1785.

Inhalt
der in diesem Bande abgehandelten Krankheiten.

Erstes Buch.
Von den innerlichen Krankheiten.

Zweyte Abtheilung.
Von den innerlichen Krankheiten des Hauptes.

Von dem Schwindel - - Seite 1
Von dem Schlagflusse - - - 11
Von schlafsüchtigen Zufällen - - 35

Von dem Zittern - - - Seite 43
Von der Lähmung - - - - 49
Von der Trägheit des Geistes und Gedächtnisses - - - - 61
Von der Schlaflosigkeit - - - 68
Von dem Alpdrücken - - - 74
Von der Melancholie - - - 78
Von der Raserey - - - - 87
Von dem Tobfieber - - - - 95
Von den Zuckungen - - - - 105
Von der fallenden Sucht - - - 121

Dritte Abtheilung.

Von den innerlichen Krankheiten der Brust.

Von der Heiserkeit - - - Seite 141
Von dem Husten - - - - 145
Von dem Steckflusse - - - 161
Von der Entzündung der Brust - - 170
Von der unächten Entzündung der Lungen - - - - - 195
Von der Engbrüstigkeit und den damit verwandten Krankheiten - - 199
Von der Erstickung - - - - 214
Von dem Blutspeyen - - - 223
Von der Lungensucht - - - 233
Von dem Lungengeschwür - - - 245
Von dem Brustgeschwür oder der Eiterbrust - - - - - 252

Von

Von der Brustwassersucht und der Wassersucht des Herzbeutels - Seite 257
Von dem Herzklopfen - - - 270
Von dem Herzdrücken oder der Beklemmung - - - - - 278
Von der Ohnmacht - - - - 285
Von dem Schlucken - - - 299

Der

Der medicinischen Praxis Ersten Buchs Zweyter und dritter Abschnitt.

Zweyter Abschnitt.

Von den innerlichen Krankheiten des Hauptes.

Von dem Schwindel (vertigo).

Unter allen Krankheiten des Hauptes ist der Schwindel ohnstreitig die gewöhnlichste. Diese Krankheit ist zuweilen eine sogenannte idiopathische, oder für sich allein bestehende und mit solchen Zeichen vergesellschaftet, woraus man auf einen Fehler im Gehirn schließen kann. Mehrentheils aber ist der Schwindel nur ein Zufall,

welcher bey andern Krankheiten zugleich mit vorhanden ist. Bey manchen Kranken scheinen sich die Gegenstände herumzuwälzen und im Kreise zu drehen. Andre haben Ohrenklingen: es ist, als wenn ein Meer rauschte, oder ein heftiger Wind in aufgespannte Segel bliese, oder ein Wagen vorbeyrollte. Bey andern ist das Gesicht benebelt. Bey vielen Personen aber äußern sich beyde Erscheinungen auf einmal, und sie schwanken, wenn sie auf den Füßen stehen, oder fallen, wenn sie sich vorwärts bücken und sich nicht recht in Acht nehmen, gar um. Daher entstehet die in Schulen zwar eingeführte, von vernünftigen Aerzten aber verachtete Eintheilung des Schwindels in den **drehenden** (gyrosa), den **verfinsternden** (tenebricosa), oder **verdunkelnden** (caliginosa), und den **wankenden** (titubans) oder **hinfälligen** (caduca). Eigentlich sind dieses alles nur Stufen einer einzigen Krankheit; und ich wundre mich sehr, daß die Schriftsteller zu diesen dreyen schön beschriebenen Gattungen nicht noch die vierte Gattung hinzugethan haben, welche man den **schlaftrunkenen** (soporosa) nennen könnte, bey welcher die Kranken eine Zeitlang ihrer Sinnen beraubet sind, welches sich auch gar nicht selten zuträgt.

Es

Es ist bekannt, daß der Schwindel hypochondrische Personen, welche zu Herzklopfen und der Erzeugung vieler Blähungen geneigt sind, desgleichen Weibspersonen, welche mit Mutterbeschwerungen geplagt sind, oder schwanger gehen, besonders befällt. Die Gelehrten und hauptsächlich die, welche tiefsinnigen Betrachtungen nachhängen, sind darzu geneigt; wie auch Leute, die zu viel müßig sitzen, und mit öftern Verstopfungen zu kämpfen haben: die von Hunger erschöpft sind: und ferner die Schwelger und Weinsäufer, welche er nur des Morgens früh zu verlassen pflegt, so lange der Magen nüchtern ist. Es bekommen ihn sowohl ledige Personen, wenn sie gleich nicht im geringsten geil sind, als auch solche, die mit Weibspersonen viel zu thun haben, oder welche vor ihrer Mannbarkeit mit ihrem eigenen oder dem andern Geschlechte Muthwillen treiben, oder der Selbstbefleckung ergeben sind. Er entspringet von allzuheftigen Blutflüssen eben so wohl als von der Verhaltung der gewöhnlichen; von einem verschleimten Magen, von Blähungen u. s. w. Ferner entstehet er vom starken Brandweintrinken, von Brod, darinnen Trespe ist, von gröblich geriebenen Stangenschnupftabak, vom Tabaksrauchen, von einer mit höchstschädli-

chen Kohlendünsten verunreinigten Luft. Ich übergehe, daß man mit dem Schwindel behaftet wird, wenn man einen hohen Fall gethan, oder sich den Kopf heftig erschüttert hat u. d. g. Endlich überfällt diejenigen ein überhingehender Schwindel, welche sich heftig erzürnen, welche auf einem steilen und schlüpfrigen Wege gehen, welche von einem hohen Orte oder in einem Wasserwirbel oder schnell laufenden Fluß hineinsehen u. s. f.

Wenn der Schwindel kommen will, gehen öfters heftige Kopfschmerzen und die Empfindung einer Schwere im Haupte vorher. Man hat dabey Ohrenklingen, Ekel und Erbrechen, und die Kräfte fallen weg u. s. w. Oefters ist der Schwindel einem in sehr kurzem wieder vergehenden Anfalle vom Schlage oder von der fallenden Sucht ähnlich. Es sind auch diese gedachten Krankheiten so nahe mit einander verwandt, daß öfters im jugendlichen Alter der Schwindel ein Vorbote der fallenden Sucht, und im Alter ein von sich selbst entstehender Schwindel, der keine andre Krankheit zum Grunde hat, ein Vorbote schlafsüchtiger Zufälle, des Schlages oder der Lähmung ist, besonders wenn die Ausbrüche länger dauern und öfter wiederkommen. Wir müssen jedoch, um den Furchtsamen einen Muth einzu-

sprechen, hinzufügen, daß langwierige und oft wiederkehrende Schwindel oft ein vergebliches Schrecken machen, da mir selbst viel bejahrte Personen bekannt sind, welche seit zwanzig bis dreyßig Jahren, ja von ihrer Kindheit an, mit dem Schwindel behaftet gewesen, und doch dabey außerdem vollkommen gesund geblieben sind. Ist der Schwindel nur ein Zufall einer andern Krankheit, so muß man sein Absehen auf die Hauptkrankheit richten, damit man sich in seinem Urtheile von den Folgen nicht betrüge. Derjenige Schwindel aber, der von einer flüchtigen und leicht zu hebenden Ursache entspringet, hat, wie man leicht einsehen kann, nicht das Geringste zu bedeuten. Ueberdem ist die Art von Schwindel, wo sich alles in einem Kreise herumdreht, nicht so gefährlich, als die, wo eine Schlafsucht dabey ist, weil auf die letztere gern ein Schlagfluß erfolget.

Man hat bey der Zergliederung von Personen, die mit dem Schwindel behaftet waren, gefunden, daß in den Krümmungen und Falten des Gehirns eine Sammlung von einer blutwässerigen Feuchtigkeit vorhanden, und damit insonderheit derjenige leere Raum angefüllet war, den man die dritte Hirnkammer zu nennen pflegt.

Bey den mehresten entdeckt man, daß an dem von Blute aufgelaufenen Gewebe von Gefäßen Wasserblasen hangen, aus welchen zuweilen eine schwärzliche Feuchtigkeit ausschwitzet. Die Schlafpulsadern sind bey manchen verknöchert. Man erblicket hin und wieder Sammlungen von Eiter und Merkmale der Fäulniß, und dieses nicht nur in dem Gehirne selbst, sondern auch in den Häuten, womit es umgeben ist. Ich will von den Würmern, Steinen und andern fremden Körpern nichts erwähnen, weil diese auch unzählige andre Krankheiten verursachen oder von denselben herrühren. Wenn die Brust geöffnet worden, entdecket man Knoten und faule Flecken in den Lungen, Erweiterungen des Herzens; die Klappen enthalten kleine Knochen oder Steine, und in den Herzkammern, Herzohren und großen Blutgefäßen findet man polypöse geronnene Stücken, wie auch im Herzbeutel eine Wassersucht. In dem Unterleibe ist der Magen und die Därme, worinnen oft der Stoff der ganzen Krankheit verborgen liegt, von Blähungen aufgetrieben und mit bläulichen Flecken gezeichnet u. d. g. Die Eingeweide sind verstopft, haben nicht ihre natürliche Farbe, sind verdorben und verschiedentlich fehlerhaft. Die Saamenbläschen sind außer-

ordent-

ordentlich erweitert, faulig, oder haben andre Mängel und Gebrechen an sich u. s. f.

Wenn der Schwindel von einer in die Augen fallenden sogleich überhingehenden Ursache herrühret, so ist es am besten, nichts darwider zu gebrauchen. In andern Fällen aber, sowohl wenn er ein Zufall einer schon vorhandenen, als auch wenn er eine vor sich selbst bestehende Krankheit ist, kann man zu Arzneymitteln schreiten. Es ist aber sehr schwer, wenn man die rechten ausfindig machen will, weil der Grund des Uebels oft gar verborgen ist, und man oft sich dadurch erst von der Natur der Krankheit unterrichten muß, daß man siehet, was für Mittel sowohl, als überhaupt andre Dinge, schädlich oder nützlich sind. Nicht selten aber ist man im Stande, die ganze Beschwerde lediglich durch eine gute Einrichtung der Lebensordnung völlig zu heben. Oft erachtet man, besonders bey jungen und vollblütigen Personen das Aderlassen, vornehmlich an der Rosenader, für dienlich; und dieses desto mehr, wenn der Abgang der Monatszeit oder goldnen Ader nicht ordentlich ist. Eben so heilsam ist es, Blutigel an den After zu setzen. Ist die Krankheit aber nicht vom Blute entstanden, so pfleget es nach jedem Aderlassen

schlimmer zu werden. Die Brech- und Abführungsmittel verschaffen augenscheinliche Hülfe, da sie die Unreinigkeiten des Magens oberwärts und den Unrath der Därme abwärts leiten, und oft das Uebel völlig heben. Doch sind die Brechmittel nicht allen Körpern zuträglich, und man muß damit bey Personen, die mit Blähungen beladen sind, gar behutsam verfahren. Wenn der Magen ausgeleert ist, muß man ihn wieder stärken; und hierzu lobt man billig die Magenmittel, welche aus gewürzhaften, bitterlichen und einsaugenden Dingen bestehen. Die gebräuchlichsten sind der Calmus, die Alantwurz, Chinarinde, der Enzian, Erdrauch und Wermuth, das Weinsteinsalz, die Corallen u. d. g. Diesen Mitteln sind die hauptstärkenden und krampfstillenden Arzneyen an Wirkung ziemlich gleich, und man kann selbige auch alsdenn mit Nutzen verordnen, wenn das Gehirn nicht mit leidet. Dergleichen sind die Salbey, Betonien, Melisse, Münze, der wilde Baldrian, die Lindenblüthen, Ringelblumen, Mayblümchen, der aus Spießglas bereitete Zinnober, der Mithridat u. s. f. Mit diesen Mitteln ist man im Stande, die ganze Sache gründlich zu heben. Die allernützlichsten Dinge aber sind die verdünnenden Mittel z. B. das reine oder mit einer vegeta-

getabilischen Materie versetzte Wasser, die Molken, die kalten und warmen Gesundbrunnen, als z. B. das Sedlitzer (oder Selzer) Wasser, die zu Vals, Balaruc, Plombieres u. s. f. Ferner sind die Kelleresel, das Gummi ammoniacum, die Stahlarzneyen, die Seifenmittel und andre eröffnende Dinge zuweilen gut, welche die verstopften Gefäße des Unterleibes öffnen, und die gewöhnlichsten Ursachen des Schwindels heben. Auch sind die schweißbefördernden, die antiskorbutischen und blutreinigenden Mittel nicht zu verachten, da solche nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände zuweilen ersprießliche Dienste leisten. Man hat viel Beyspiele, daß das Harz von Franzosenholz, dergleichen Leuten geholfen hat. Endlich können, wie ich schon oft erfahren, Kranke sich vom Schwindel befreyen, wenn sie nur Weniges zu sich nehmen.

Ferner sind alle Arzneyen, welche wider den Schlagfluß und die fallende Sucht gebraucht werden, auch bey dem Schwindel dienlich. Doch muß man sich derselben nicht ohne Noth bedienen, weil bey verschiedenen Arten von Schwindel das ganze Uebel oft durch eine gute Einrichtung der Lebensart oder mit einem oder etlichen Laxiermitteln gehoben werden kann. Während

des Anfalls muß man an den schärfsten Essig, oder andre starkriechende Dinge, riechen lassen. Desgleichen sind alsdenn flüchtige Salzdämpfe, und flüchtige Geister, ingleichen der Rauch von Federn und altem Leder, und reizende Klystiere u. d. g. dienlich. Zuweilen hilft der Rauch von Salbey und Rosmarin, wenn man ihn wie den Rauchtabak aus Pfeifen ziehen läßt u. s. f. Man hat bemerket, daß manchmal ein von freyen Stücken erfolgter Schleimabgang aus der Nase sehr dienlich gewesen sey; und dieses zeigt, warum die Nießmittel, ingleichen diejenigen Arzneyen, welche einen Speichelfluß hervorbringen, so gute Dienste leisten. Eben so zuträglich ist das Reiben im Rücken oder an den untern Gliedmaßen; wie auch die Fuß- und Hausbäder. Man zählet auch die Zugpflaster, Haarschnuren und die Fontanelle unter die auserlesensten Hülfsmittel. Alle diese letztern Dinge sind aber nur alsdenn zu verordnen, wenn der Schwindel eine für sich bestehende Krankheit ist. Entstehet er aber nur als ein Zufall einer andern Krankheit, so muß man andre Waffen gegen ihn gebrauchen; und man wird nicht das mindeste Gute stiften, wofern man seine Cur nicht auf die Hauptkrankheit einrichtet. Sobald man diese erst weiß, welches

jedoch

jedoch oft keine gar schwere Sache ist, so muß man die dazu dienlichen Mittel wählen, welche bey der Hauptkrankheit angezeigt worden sind.

Von dem Schlagflusse (apoplexia).

Es ist fast jedermann bekannt, daß diese Krankheit, welche vielerley Ursachen der Entstehung hat, durch eine Benebelung der innerlichen und äußerlichen Sinne, und durch den versagten Gebrauch der freywilligen Bewegungen des Körpers, wobey aber das Athemholen völlig frey und die Verrichtungen des Herzens unbeschädigt sind, sich sichtbar erweiset. Manche Kranke werden plözlich davon betroffen, und fallen als vom Blize gerührt zur Erden nieder. Andre befällt er in der Gestalt eines tiefen Schlafes. Auch hat dieses Uebel seine gewissen Vorboten, und ist zu manchen Zeiten gar selten, zu andern aber so häufig, daß er viele Personen zu einer Zeit befällt. Obwohl sich der Schlagfluß durch ganz eigene Zeichen offenbaret, und es daher nicht schwer ist, ihn von den damit verwandten Krankheiten zu unterscheiden, so pflegen doch unvorsichtige und unerfahrne Leute auch verschiedene andre Zu-

fälle,

fälle, welche einen plözlichen Tod verursachen, im weitläuftigen Verstande den Namen eines Schlages beyzulegen. Man entdecket diesen Irrthum täglich bey der Oefnung todter Körper, da man oft Mängel am Herzen, an den Lungen, dem Magen u. s. f. antrift, an welchem die Leute plözlich und unverhoft gestorben sind, und bey denen das Gehirn nicht den mindesten Fehler zeiget. Ueberdieses kommen dem Schlage, dem äußern Scheine nach, die höchste Stufe des Schwindels, einige milzsüchtige und Mutterbeschwerungszufälle, die schlafsüchtigen Anfälle, welche vor bösartigen Fiebern vorhergehen, die Ohnmachten, der Steckfluß u. s. f. am nächsten. Auch hält man ferner oft fälschlich die von der Erschütterung des Gehirns, vom Sonnenstich, von der Völlerey, von heftigen Leidenschaften, einer plözlichen Freude oder Traurigkeit und Verzweiflung, von übermäßiger Trunkenheit, von den Giften, dem Kohlendampf u. d. g. sich äussernden Wirkungen, woran auch die Menschen plözlich zu sterben pflegen, für Schlagflüsse. Die Anfälle aller dieser Krankheiten aber sind sowohl in Ansehung der vorhergegangenen Umstände als ihres Fortganges und Erfolgs sehr verschieden, und es werden die Aerzte, die diese Umstände

zu-

zusammennehmen, und genau erwägen, sich in ihren Urtheilen nicht leicht irren.

Der Anfall des Schlages scheinet mit dem Anfalle des schlafsüchtigen Schwindels eine Verwandschaft zu haben. Nur ist der leztere kürzer und gelinder. Bey schlafsüchtigen, milzsüchtigen und hysterischen Anfällen gehen ziemlich stark in die Sinne fallende Zuckungen entweder vorher, oder erfolgen hernach. Diejenigen Anfälle von Schlafsucht, womit sich die bösartigen Fieber anfangen, sind schwer vom Schlage zu unterscheiden. Man muß aber darauf merken, ob die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers sich vorher gezeigt haben; und ob das Temperament des Kranken, der zusammengezogene Puls und eine gewisse Engbrüstigkeit den Verdacht eines sich anhebenden Fiebers erregen. In kurzem bricht auch das Fieber selbst aus, und hebt alle Zweifel. Doch ist zu merken, daß dieser erwähnte schlafsüchtige Anfall, der vor dem Fieber vorhergehet, oft eine Hemiplegie nach sich ziehet, die ein Zeichen eines wahren vorhergegangenen Schlagflusses ist. So gar schwer ist es, die wesentlichen Merkmale des Schlagflusses, durch welche sich solcher von allen andern Krankheiten unterscheidet, ausfindig zu machen. Deutlicher läßt sich eine Ohnmacht unter-

terscheiden, da diese leztere mit einem dunkeln oder so gar aussetzenden Pulsschlage, wobey man kaum merken kann, daß der Athem ein- und ausgehet, und einem bleichen Ansehen des Angesichts verknüpfet ist. Der Unterschied zwischen einem Steck- und Schlagfluß offenbaret sich durch die vorhergehenden Zeichen, davon wir weiter unten handeln wollen. Oft aber möchte man in Wahrheit eine mehr als menschliche Klugheit nöthig haben, um ja allen Irrthum zu vermeiden. Ob die Krankheit von einer Erschütterung des Hauptes, vom Sonnenstich, von einem Rausche, von Giften, Kohlendampf u. s. f. herrühret, muß man von den Umstehenden durch Fragen ausforschen. Ueberdem ist es noch gewöhnlich, daß man denjenigen Ausgang tödlicher Zuckungen, oder die Erschlaffung aller Theile, welche den Tod nach sich ziehet, auch für einen Schlagfluß hält. Ob dieses aber richtig geurtheilet sey, mögen klügere Aerzte entscheiden.

Es läßt sich aus den weiter unten angezeigten Bemerkungen, welche man bey einer Menge von geöfneten Körpern gesammlet hat, schließen, daß es dreyerley Arten von Schlagflüssen gebe; als nämlich eine, welche vom Blute, eine andre, welche vom Blutwasser entstehet, und eine dritte,

wel-

welche zufällig ist. Daß die erstere darunter von einer Stockung des Blutes im Gehirne, sowohl innerhalb der Gefäße, als außer seinen Behältnissen entspringe, ist vollkommen ausgemacht. Diese Art ist die gewöhnlichste; und vollblütige Personen, oder die einen blutreichen Körper haben, herrlich leben, wohl bey Leibe sind, und einen kurzen Hals haben, sind derselben am meisten ausgesezt. Dieser Blutschlagfluß entspringet ferner vom Außenbleiben der gewohnten Blutflüsse, wie auch von heftigem Zorn und Gemüthsbewegungen; und diejenigen, welche von ihren Eltern her dazu geneigt sind, mögen sich vom vierzigsten bis sechzigsten Jahre vor dieser Art von Schlage hüten.

Der blutwässerige oder seröse Schlagfluß hat seinen Namen von der Stockung einer wässerigen Feuchtigkeit in verschiedenen Höhlen des Gehirns. Man findet aber dergleichen blutwässerigen Ausfluß und Ergießung auch bey vielen Krankheiten, ohne daß ein Schlagfluß daraus entstehet; und kann daher schließen, daß diese Anhäufung lediglich ein widernatürlicher Erfolg sey, der von der Schwäche oder dem Zusammenfallen des Gehirns entstehet. Zu dieser Art des Schlages (welche man daran erkennen kann, wenn das Gesichte

bläu-

bläulich (livor faciei) aussiehet, oder zuweilen der Schaum vor dem Munde stehet, Zuckungen der Augen und andrer Theile sich einstellen, und das Athemholen freyer als beym Blutschlage ist), sollen diejenigen am geneigtesten seyn, welche ein phlegmatisches Temperament haben, desgleichen alte und wahnwitzige Personen; ferner diejenigen, welche langsamen Geistes sind, und im Müßiggange ohne Bewegung leben; ingleichen skorbutische und kachektische Personen. Auch pflegt er von allzuvielem Schlafen, von zu starkem Gebrauche des Schnupftabaks, von einer chronischen Verhaltung des Harns, die in den Nieren ihren Sitz hat, vom Vertrocknen alter Geschwüre, von Verhaltung des gewöhnlichen Auswurfs, vom zurückgetretenen Schweiße der Füße u. s. f. zu entstehen.

Die dritte Art vom Schlage, welchen man den zufälligen nennt, hat ihren Ursprung von einer jeden andern Zusammendrückung des Gehirns, dergleichen bey Gewächsen und Eitergeschwüren im Kopfe, bey Stockungen jeder Art von Feuchtigkeit, bey den Eindrückungen der Hirnschale oder Verrückungen der Knochen derselben von ihrem natürlichen Orte u. s. f. zu erfolgen pfleget. Er wird endlich vom Fallen von

einem

einem hohen Orte, von heftigen Quetschungen und Wunden des Kopfes u. d. g. verursachet. Es erhellet hieraus, daß diese verschiedenen Gattungen von Schlagflüssen unendlich verschieden sind; und obwohl dieser Unterschied sich bey der Oefnung der Körper nach dem Tode sehr deutlich zu erkennen giebt: so können doch auch die geübtesten Aerzte bey dem Krankenbette, so lange der Patiente am Leben ist, öfters sehr schwerlich ergründen, was für eine Art vom Schlage den Kranken getroffen habe. Man kann daher die genaue Bestimmung jeder Art des Schlages ganz allein aus der aufmerksamen Kenntniß der vorhergegangenen Umstände, aus dem Alter, Temperament des Patienten und andern Vorfällen nehmen; obgleich im übrigen alle Gattungen des Schlagflusses einander eigentlich in nichts weiter als darinnen ähnlich sind, daß sie allerseits einerley Ausgang zu haben pflegen.

Die Zeichen, welche vor allen diesen Arten von Schlagflüssen vorherzugehen pflegen, sind folgende: eine schmerzhafte Schwere am Haupte oder am Schlafe, oder an einem von beyden Augen, ein Schwindel, eine Schwäche des Gedächtnisses, Erstarrung der Glieder, ein wider Willen erfolgendes Weinen, Ohrenklingen, eine

Verzerrung des Mundes, ein Zittern mit den Lippen, eine stammelnde Sprache, ein Zahnknirschen im Schlafe, eine Kälte in den äußern Theilen, herumziehende gichtische Schmerzen u. s. f. Daß das wesentliche Kennzeichen des Schlagflusses aber die gänzliche Unterbrechung der thierischen Verrichtungen und aller von der Willkühr der Seele abhängenden Bewegungen sey, wobey die zur Dauer des Lebens schlechterdings gehörigen Verrichtungen immer fortdauern, ist schon oben erinnert worden. Ich muß hier aber noch hinzusetzen, daß in der Folge, wenn die Krankheit zunimmt, der Pulsschlag nach und nach unfühlbar und die Bewegungen der Brust so schwach werden, daß man sie kaum noch bemerken kann, so daß man zuweilen dergleichen Personen für wirklich tod gehalten und zur Erden bestattet hat. Und dieses sind die zuverlässigsten Zeichen jeder Art des Schlagflusses. Wir wollen nunmehr von den Zeichen jeder Gattung insbesondere noch das Erforderliche angeben.

Der vom Blute entspringende Schlagfluß (coup de sang) kommt mehrentheils plözlich. Einige Patienten fangen, indem sie davon betroffen werden, an zu heulen und zu schreyen. Das Gesicht ist mit einer Röthe überzogen; die Augen

sind

sind halb offen und sehen ganz matt und düster aus. Das Athemholen ist ein wenig erschweret, und man höret oft ein Stöhnen und Gezische dabey. Der Puls ist tief und starkschlagend. Bey einigen Kranken äußert sich gleich beym ersten Anfall eine Lähmung; oder sie kommt erst nach einigen Stunden oder auch Tagen zum Vorschein. Bey andern ist nicht ein gänzlicher Wegfall aller Sinne zu spüren; sondern es können solche mit Kopfnicken ihre Gedanken zu verstehen geben, hören, wenn man sie ruft, und sehen einen an, wenn man sie anredet. Manche haben ihre völlige Vernunft, und schreyen über die Schwere der Krankheit, indem die Zunge und Glieder schon gelähmt werden. Es geschiehet endlich zuweilen, daß die Kranken bey einem Blutschlage, wenn es zum Ende geht, mit den Zähnen knirschen oder Zuckungen bekommen. Bey dem serösen Schlagflusse ist mehrentheils ein tiefer Schlaf, und das Gesichte ist dabey bleich, als wenn kein Tropfen Blut in den Adern wäre. Das Athemholen wird dem Patienten sehr beschwerlich, und der Kranke schnarchet erschrecklich. Der Puls ist niedergedrückt, ungleich und aussetzend. Einigen tritt kurz vor dem Ende ein Schaum vor den Mund. Alle diese angezeigten

Merkmale aber sind alsdenn abwechselnd, und unter einander vermischt, so daß man sie nicht von einander absondern kann, wenn der Schlag von beyden Ursachen, als nämlich von einer Stockung des Blutes und Anhäufung des Blutwassers zugleich herrühret. Und daß dieses zuweilen sich wirklich zutrage, ist aus den bey Eröfnung der Leichname gemachten Bemerkungen unleugbar gewiß. Wenn der zufällige Schlag von einer in die Sinne fallenden und kenntlichen Ursache entstehet, so kann man aus den vorhergegangenen Umständen auf die Gegenwart desselben schließen. Ist er aber von einem Gewächs oder andern Fehler des Gehirns erreget worden, so kann man zu keiner Gewißheit gelangen.

So dunkel und ungewiß alles dieses bey dem Leben des Kranken ist, so sichtbar und augenscheinlich entdecket man die Ursache der Krankheit nach dem Tode. Es läuft bey solchen Personen, welche an einem Blutschlage plözlich verstorben sind, ehe man sie noch aufs Bret leget, das Blut zum Mund und Nase in Menge heraus. Bey der Oefnung findet man die Gefäße, welche zum Gehirn und dessen Häuten gehen, übermäßig mit Blut erfüllt, und von sogenannten polypösen Verwachsungen verstopft. Das

Ader-

Adergeflechte ist angelaufen und varicös, oft zerrissen und leer. Die krampfartigen Ausdehnungen sind so groß wie die Weinbeeren, die Schlaf- und Wirbelbeinpulsadern sind zerplazt. Das Blut ist ausser den Gefäßen ausgetreten, und hat sich in den Hirnhöhlen, unter den Hirnhäuten und zwischen das Gehirn selbst ergossen. Das Gehirn selbst ist aufgelöset, so daß man es in der Hirnschale herumschütteln kann. Es wird aber weiter unten gesagt werden, daß diese Blutergießungen auch öfters etwas anders, als eine bloße Vollblütigkeit zum Grunde haben. Es sind bey den mehresten Personen dieser Art auch die Lungengefäße strotzend voll Blut, und nach dem Tode springen sie oft von einander; daher denn bey vielen Todten, wie gedacht, das Blut zu Mund und Nase herausgeschossen kömmt. Auch sind bey dergleichen Leichnamen die Köpfe über die Maße aufgeschwollen. Bey denen, welche am serösen Schlage gestorben sind, findet man das Gehirn feucht, welk, gleichsam in einander gefallen und mit Wasser überschüttet. Die über die Maße erweiterten Hirnhöhlen sind mit einem bald weißlichen bald röthlichem Blutwasser erfüllt. Zwischen beyden Hirnhäuten ist eben dergleichen gesammelte Feuchtigkeit vorhanden. Be-

sonders findet man selbige in großer Menge auf dem Grunde oder Boden der Hirnschaale, und bey einigen schwimmet das Rückgratsmark fast im Wasser. Diese in den berührten Theilen hin und wieder ergossene Feuchtigkeit ist zuweilen ganz zäh und dick geworden, und siehet fast wie eine Gallerte aus. Das Adergeflechte siehet mehrentheils bleich, und an demselben hangen verschiedene Wasserblasen, die zuweilen so groß als die Haselnüsse sind. Die Blutgefäße sind mehr mit Wasser und Luft als Blut erfüllt. Die Zirbeldrüse (glandula pinealis) ist ganz welk. Bey einigen Personen, welche munter und stark bey ihren Lebzeiten gewesen und ein blutreiches Temperament gehabt haben, sind diese Ergießungen theils blutwässerig, theils blutig. Bey denen aber, die an derjenigen Gattung des Schlagflusses gestorben sind, die wir den zufälligen genennt haben, fallen die Mängel der Theile weit mehr in die Augen. Man erblicket nämlich weiche oder knöcherne Gewächse, Eitergeschwüre und Wasserblasen, Bälgleinsgeschwülste, die bisweilen so groß als Hünereyer sind, und worinnen ein gelbliches Wasser oder schwarzes und geronnenes Geblüte stecket. Die Zirbeldrüse ist ungemein und widernatürlich groß. Oder es sind verschiedene frem-

fremde Körper im Kopfe; die Knochen sind niedergedrückt; Der sichelförmige Fortsatz der harten Hirnhaut ist verknöchert; die gestreiften Körper sind ganz welk, die Schlaf- und Wirbelbeinpulsadern sind verknöchert; die Blutgefäße sind von Luft aufgetrieben und zuweilen findet man um das Gehirn eine schwärzliche Materie, die dem Ruß ähnlich ist. Man findet ferner Stockungen von Blutwasser, Blut und Eiter im Kopfe, welche aber von einer andern, als denen oben erwähnten Ursachen, ihren Ursprung haben.

Es ist den practischen Aerzten zur Genüge bekannt, daß sich der Schlagfluß öfters durch freywillige Bewegungen der Natur löset. Dieß geschieht bald durch einen Speichelfluß, bald durch eine Ergießung des Blutes, ohne daß irgend eine andere merkwürdige Ausleerung erfolgt. Die Lähmung der einen ganzen Seite unter dem Kopfe (hemiplegia), welche bey den mehresten Personen unmittelbar nach dem Schlagfluß erfolgt, äußert sich oft schon während des Anfalls des Schlages. Ja sie kommt auch zuweilen schon vor demselben; selten aber erst über vier Tage nach dem ersten Ausbruche der Krankheit. Diese Art von Lähmung ist nicht leicht tödtlich, sondern vergehet mehrentheils von freyen Stücken,

oder wenn nur irgend einige Hülfsmittel dawider gebraucht werden. Anders aber verhält sich die Sache bey der Lähmung des ganzen Körpers. Diese ist unheilbar, und die Kranken müssen über lang oder kurz daran sterben. Endlich behaupten zwar einige Schriftsteller, unter denen Baglivder vornehmste ist, daß es keinen Schlagfluß gebe, wornach nicht irgend eine Art von Lähmung erfolgte. Allein die Erfahrung ist diesem Vorgeben zuwider. Ist der Puls voll und gleich und das Othemholen frey, so kann man sich eines erwünschten Ausgangs getrösten. Je mehr aber die Verrichtungen des Herzens und der Lungen von ihrer natürlichen Beschaffenheit abweichen, desto gefährlicher ist der Schlagfluß; und es sieht auch alsdenn ziemlich mißlich aus, wenn die Kranken nicht gut hinunterschlucken können, und zu schnarchen anfangen. Ein blutiger oder dem Weine ähnlicher Urin zeiget den bevorstehenden Tod an. Wenn endlich ein Fieber während des Ausbruches sich äußert, so hält man es für ein gutes Zeichen. Alle Schriftsteller behaupten, nach dem Hippokrates, daß ein leichter Schlagfluß schwer, ein heftiger aber gar nicht zu heilen sey. Allein es streitet die Erfahrung wider diesen Satz. Wenn unterdessen bey einem starken

Schlag=

Schlagflusse die gewöhnlichen oder ausgesuchtesten Hülfsmittel nach einem oder etlichen Tagen nichts helfen wollen, so ist der Tod vor der Thüre. Die vom Schlagflusse befallenen Personen sterben am ersten, andern und dritten Tage nach dem Anfalle. Wenn sie aber über sieben Tage leben, so bleiben sie gemeiniglich leben, und kommen davon.

Es wird nach Voraussetzung dieser allgemeinen Zeichen nicht undienlich seyn, noch etwas von den Merkmahlen, welche den Ausgang jeder besondern Art des Schlagflusses bestimmen, zu gedenken. Wenn bey dem Blutschlagflusse Zuckungen sich äußern, so stirbt der Kranke in Kurzem; so wie auch alsdenn geschieht, wenn die Gesichtsfarbe wegfällt und bläulich oder bleyfarbig wird. Der vom Blutwasser entstehende Schlagfluß ist besonders bey alten Leuten mehrentheils deshalben bedenklich, weil zwar die Zufälle bisweilen nachlassen, sich aber gleichsam nur verstecken. Dauert unterdessen dieser Zwischenraum über acht Tage, so ist der Kranke für diesesmal gesichert. Kömmt aber der Anfall in kürzerer Zeit wieder, so läuft es selten gut ab. Besonders sind bey dieser Art vom Schlage der Steckfluß, das Schnarchen, der Schaum vor dem Munde,

der kalte Schweiß, der wider den Willen des Patienten erfolgende Abgang des Urins und Stuhlganges u. s. f. die gefährlichsten Zeichen. Ueberdem behalten diejenigen Personen, welche nach einem Anfalle von dieser Gattung des Schlagflusses davon kommen, meistens eine Lähmung auf der einen ganzen Seite, eine Verdrehung des Mundes, eine stammelnde Sprache u. s. f. Wird endlich eine von beyden Gattungen des Schlagflusses von einer Stockung des Blutes und Blutwassers unterhalten, welches man doch nicht leicht vorherwissen kann, so sterben die Kranken in kurzer Zeit.

Bey jeder Art vom Schlage muß man das, was zu thun ist, bald thun, da der Aufschub höchstgefährlich ist, und man alles mögliche unternehmen muß, die Ursache der Krankheit in der Geschwindigkeit wegzuschaffen, weil außerdem die ganze Cur vergeblich ist. Um von dem Blutschlage anzufangen, so muß man bey ihm sogleich am Arme, Fuße oder am Halse zur Ader lassen. Auch ist die Oeffnung einer Pulsader ein ungemein gutes Hülfsmittel, welche aber, ich weiß nicht aus was für einer Ursache, fast gar nicht mehr unternommen wird. Morgagni giebt den Rath, man solle am Hintertheil des Hauptes

die

die Ader öffnen, welches Lusitanus vormals in sehr bösen Fällen auch mit gutem Erfolg gethan hat. Ob es aber besser sey, wenn man diese, als andere Blutadern am Halse öfnet, mögen andere untersuchen. Jedoch muß man in Ansehung der Menge vom Blute gewisse Maße halten, und auch bey den stärksten Personen nicht über drey bis höchstens viermal die Ader öffnen, damit man nicht die zur Lösung der Krankheit höchstnöthige natürliche Wärme zu sehr vermindern möge. Ja bey den mehresten Personen machen ein oder zween Aderlässe schon das Hauptwerk der Cur aus; und es hat das Aderlassen besonders den großen Nutzen, daß dadurch die Zerreißung der Hirngefäße verhütet wird. Ingleichen ist es nicht undienlich, wenn man unter die Kniekehle (poples) Binden umlegt, weil man hiermit das Blut in den untern Adern aufhält, und verhütet, daß nicht so viel zum Kopfe zuschießen kann. Wenn die Blutgefäße gelüftet worden ist es gewöhnlich, ein Brechmittel zu geben; dieses schickt sich aber nicht für alle Leute, sondern es ist vielmehr bey derjenigen Art vom Schlagflusse, von der wir hier reden, oft schädlich, ja gar tödtlich. Hat man aber erst ein Abführungsmittel nehmen lassen, welches nicht undienlich ist;

so

so thut alsdenn ein Brechmittel, wenn der im Magen befindliche Schleim und Unrath dessen Gebrauch erheischet, bessere Dienste. Sind nun beyde Arten von Ausleerungen gehörig erfolget: so sind, wie man dafür hält, die gewöhnlichen haupt- und herzstärkenden spirituösen Wasser gar rathsam, wenn man nur nicht so gar hitzige erwählt, und sie in kleinen Dosen nehmen läßt, auch überdem behutsam damit verfährt. Eben so unsicher ist es die vorerwähnten stark riechenden Wasser zum Riechen eher zu verordnen, bevor die Werkzeuge der Sinne vom Drucke befreyet worden sind. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß man beym Anfange der Cur hauptsächlich darauf sehen müsse, daß die Hirngefäße wieder biegsam gemacht werden; und ein jeder in der Kenntniß der natürlichen Dinge und ihren Wirkungen erfahrne Arzt wird zugestehen müssen, daß alle spirituöse Dinge, man mag sie innerlich oder äußerlich gebrauchen, das Gegentheil bewirken.

Ganz anders ist es mit den reizenden Klystieren, welche man aus Brechwein, Coloquinten, Euphorbium u. d. g. verfertigen zu lassen pflegt, beschaffen. Diese bewirken oft eine höchst zuträgliche Ableitung. Einige machen von den Caffeeklystieren viel Rühmens; man darf sich aber nicht

nicht so sehr darauf verlassen. Desgleichen ist es sehr rathsam, Blutigel an die Schläfe, den After, den Hintern und an andre Orte, desgleichen Blasenpflaster und Schröpftöpfe an den vordern Theil des Haupts, auf die Schulterblätter, Hüften u. s. f. zu setzen, oder wirkliche Einbrennungen am Hintertheile des Kopfes oder auf den Fußsohlen zu machen. Ingleichen thut es sehr gute Dienste, wenn man den Rücken und die untern Gliedmaßen zur Beförderung der Ableitung reiben läßt. Es ist schon längst nicht mehr gebräuchlich, oder geschieht doch nur bey gemeinen Leuten, daß man aufgeschnittene lebendige Thiere auf den Kopf lege, ob man gleich weiß, daß durch dieses äußerliche Mittel, als es noch gewöhnlicher war, viel Menschen aus einer augenscheinlichen Todesgefahr errettet worden sind. — Hat man endlich durch dergleichen Mittel den Schlagfluß gehoben, so muß man alles anwenden, um einen Rückfall zu verhüten, und in dieser Absicht eine schickliche Lebensordnung anrathen, dem Kranken fleißige Bewegung sich machen lassen, zu rechter Zeit Aderlässe und Abführungsmittel verordnen, und der Bäder von Balaruc, Vichy und andrer warmen Brunnen, desgleichen der Haarschnuren und Fontanelle sich bedienen.

Die

Die zwote Art des Schlagflusses oder den sogenannten serösen Schlagfluß pflegt man auf eine ganz andre Art zu behandeln, und alle Sorgfalt auf die Wiederherstellung der Kräfte des Kranken zu verwenden. Hier ist es besser, keine Ader zu öffnen; und so nützlich der Aderlaß bey der vorigen Art vom Schlage war, so schädlich ist er in diesem Falle. Demohnerachtet aber lassen unverständige Aerzte in beyden Fällen ohne Unterschied sogleich eine Ader schlagen. Es hat daher schon Celsus mit Recht gesagt, daß der Aderlaß bey einem Schlagflusse entweder zum Tode oder zum Leben helfe. Jedoch pflegen auch einige neuere geschickte Aerzte einen einzigen Aderlaß selbst bey dieser Gattung nicht zu mißbilligen, wenn ihn die Kräfte des Kranken verstatten; weil alsdenn die übrigen Mittel desto besser ihre Wirkung thun, oder vielmehr, weil man damit den Vorurtheilen des Pöbels ein Gnüge thut. Doch stimmen alle Aerzte darinnen überein, daß das Aderlassen den Tod verursachet, wenn die Beraubung der innerlichen und äußerlichen Sinne von der Völlerey oder Ueberladung des Magens entspringet, welches nur gar zu oft geschiehet. In diesem Falle thut man besser, wenn man mit einem ziemlich starken Brechmittel den Anfang

macht.

macht. Will aber dieses nichts thun, so giebt man das Pulver Algeroth, welche Arzney nicht nur alle den Magen beschwerende Unreinigkeiten völlig wegnimmt, sondern auch den ganzen Körper erschüttert, und die trägen Lebensgeister erwecket. Die heftigen Laxiermittel vertreten auch bisweilen die Stelle der Brecharzneyen; und öfters sind die oben erwähnten scharfen Klystiere sehr zuträglich. Wollen aber alle diese Dinge nichts helfen, so kann man den Versuch machen, und Tabak mit dem Klystiere kochen lassen, wobey man zu jedem Klystier eine halbe Unze oder sechs Quentchen nimmt. Man lobet auch nicht ohne Grund die haupt- und herzstärkenden Arzneyen, z. B. den Aufguß von der Melisse und Münze, das Dekokt von Cardebenedickten, das ungarische Wasser, das zusammengesetzte Melissenwasser, das Kaiser- und Theriakalwasser, den Bernstein- und Salmiakgeist, die sogenannten englischen Tropfen, die herzstärkenden in den Apothecken vorräthigen Latwergen, und andere unzählige bey schlafsüchtigen Zufällen und Lähmungen gebräuchliche Mittel.

Bey dieser Art von Schlagflüssen thun auch die Nießpulver außerordentlich gute Dienste. Die gebräuchlichsten darunter sind die florentinische Veil-

Veilchenwurz, die Oleanderblätter, die Senf- und Mäusepfefferkörner (staphysagria), der Pfeffer, die Bertramwurzel, die weiße Nießwurz, das Euphorbium u. s. f. ja sogar die spanischen Fliegen. Selbst den Arsenik und ätzenden Sublimat pflegt man in verzweifelt bösen Fällen in die Nasenlöcher zu blasen. Nichts ist aber in dieser Noth vielleicht dienlicher, als daß man die Kranken auf alle mögliche Art zu bewegen und empfindlich zu machen sucht. Man weiß, daß Personen, wo gar nichts helfen wollen, davon gesund geworden sind, daß man sie in einem Wagen auf gepflasterten und rauhen Wegen, wo es stößt und wirft, fahren lassen. Ich habe viel Fälle gesehen, wo die Kranken durch einen großen Lärmen aufgeweckt worden sind. Ich sollte daher glauben, daß das Trommeln, Pfeifen und Schiessen zuträglich seyn müsse. Allein es pflegen diejenigen Aerzte, welche für die Erhaltung ihres guten Namens allzugroße Sorge tragen, dergleichen Versuche nicht gern zu machen, weil, wenn solche nicht gut ablaufen, nasenweise Personen damit ein Gespötte zu treiben pflegen.

Endlich thun auch die äußerlichen empfindlich machenden und reizenden Dinge außerordentliche Dien-

Dienste; als nämlich das Riechen an die sogenannten hauptstärkenden Wasser, die flüchtigen Geister und Salze; der Geruch von angezündetem Schwefel; das Reiben mit scharfen Tüchern; die Senf- und Blasenpflaster, das Schröpfen und das Brennen mit lebendigem Feuer.

Ist endlich die Krankheit mit dergleichen Mitteln oder durch die Kräfte der Natur gehoben worden, so muß man neue Anfälle zu verhüten suchen. Zu dieser Absicht pflegen die Aerzte bey einer schicklichen Diät fleißige Bewegungen des Körpers, hauptstärkende, abführende und eröffnende, den Schweiß befördernde und einen Abfluß des Speichels erregende Arzneyen vorzuschlagen. Die gewöhnlichsten darunter sind die Salbey, das Elixir Proprietatis, die Kelleresel, die Stahlmittel, des **Poterius** Arzney wider die Schwindsucht, das schweißtreibende Spießglas, der Rauchtabak u. d. g. Die besten Verwahrungsmittel sind die Bäder und Brunnen zu Balaruc, Plombieres, Vichy, Bourbonne, Bourbon-Archambaut u. s. w. desgleichen die Haarschnuren und die Fontanelle, die vor allen andern wider den Schlag üblichen Mitteln den Vorzug verdienen.

Und dieses wäre demnach alles, was meines Erachtens aus dem großen Wuste der wider den Schlag empfohlnen Mittel, die man bey den Schriftstellern findet, nach der Theorie und Erfahrung brauchbar wäre. Unterdessen müssen auch diese auserlesenen und bewährten Vorschläge mit der größten Vorsicht gebraucht werden. Denn es lehren unzählige Erfahrungen zur Gnüge, daß viele mit dem Schlage befallene Personen lediglich durch die Kräfte der Natur und durch gewisse Haus- und alte Weibermittel ohne alle Beyhülfe von Arzney glücklich davon gekommen sind. Ob man in solchen Fällen die heilsamen Bemühungen der Natur durch vergebliche und unzeitige Hülfsmittel nicht störe, mögen diejenigen entscheiden, welche mit ihren Betrachtungen in das Innere der Natur eindringen und die Art und Weise ihrer Wirkungen beurtheilen können. Nichts ist mir auffallender, als daß Schlagflüsse sich sodann einstellen, wenn man die wirksamsten Mittel dawider, obwohl bey einer andern Gelegenheit, gebraucht hat. So erinnere ich mich z. B. vor wenig Jahren einen vornehmen Mann von munterer Leibesbeschaffenheit gesehen zu haben, der ohngefähr fünfzig Jahr alt war, und der, da man, wo ich nicht irre, bey einem

Fluß-

Flußfieber ihm innerhalb vier Tagen dreymal zur Ader gelassen und während der Zeit auch ein Brech- und Abführungsmittel gegeben hatte, die ungemein gute Wirkung thaten, doch den Tag darauf nach allen diesen Mitteln durch einen Schlagfluß ums Leben kam. Was man darauf antworten könne, davon mögen andere rechtschaffene und gelehrte Männer urtheilen und die Sache weiter überlegen. *)

Von schlafsüchtigen Zufällen (affectus soporosi).

So viel von diesen Krankheiten auch in Schriften befindlich ist, so kann man doch aus allem zusammen sich weiter nichts nehmen, als daß man eine Menge unverständlicher Namen in solchen findet, welche sich jeder Schriftsteller nach Belieben erdacht hat. Hauptsächlich aber findet man viererley Gattungen von schlafsüchtigen Krankheiten beschrieben. Diese sind: carus,

*) Sollten die allzustarken Ausleerungen, die bey einem Katarrhalfieber überhaupt nicht dienlich sind, nicht vielleicht hier die Ursache des Schlagflusses gewesen seyn? A. d. Ueb.

carus, coma somnolentum, lethargus und coma vigil. Bey den beyden erstern Gattungen ist der Puls mehrentheils ganz natürlich, bey den andern aber ist ein Fieber vorhanden; und man hält sie lediglich für Fieberzufälle. — Der carus oder die heftigste Schlafsucht ist eine Krankheit, welche dem Schlagflusse sehr nahe kommt; und sie bestehet in einem ungemein tiefen Schlafe, wo man den Kranken mit Schreyen und Lärmen, mit allen Bewegungen des Körpers, mit Kützeln und Stechen kaum munter machen oder erwecken kann. Hat man aber die Kranken nach verschiedenen Versuchen erwecket, so hören und empfinden sie zwar alles, was man mit ihnen vornimmt, fallen aber doch in Kurzem wieder in den vorigen Zustand, und schnarchen zuweilen, so wie bey Schlagflüssen. — Das coma somnolentum, oder die schlafende Schlafsucht, nennt man denjenigen tiefen Schlaf, der eine eigene Krankheit für sich ausmachet und lange dauert, auch, wenn man die darein verfallenen Personen anredet, leichter vergehet; der aber wenn man dergleichen Personen wieder gehen läßt, sogleich wiederkömmt, und sie in die vorige Verfassung setzet. Zu dieser Krankheit sind besonders alte Leute geneigt, welche während des Re-

dens

dens und Essens eine fast unwiderstehliche Neigung zum Schlafe befällt. Ferner sind milzsüchtige, mit Mutterbeschwerungen beladene und solche Personen, welche plötzlich mit der Starrsucht (catalepsis) befallen werden, oft damit geplagt. Ingleichen entstehet diese Krankheit nach der zurückgetretenen Gicht, bey dem verhaltenen Flusse der güldnen Ader und andrer freywilligen Ausflüsse u. s. f. — Der lethargus, oder die Schlafsucht mit Fieber, ist von den vorgedachten beyden Gattungen nur in so fern verschieden, als ein Fieber dabey ist, oder er ist vielmehr ein Zufall des Fiebers. Die damit behafteten Personen wachen nicht leicht von selbst auf, und reden meistens im Wachen irre. Zuweilen ist ihr Gedächtniß so schwach, daß sie während des Gähnens vergessen, den Mund wieder zuzumachen. Sie liegen dabey auf dem Rücken, und wenn man sie auch auf die Seite wendet, so fallen sie von selbst wieder auf den Rücken. — Die wachende Schlafsucht endlich, oder das coma vigil, rechnet man auch unter die Fieberzufälle. Bey dieser Gattung wollen die Kranken beständig gern schlafen, können aber nicht; sie haben keinen Verstand, und kommen nicht zum Schlafen, wenn sie gleich die Augen zuschließen, sondern

werden von einer beständigen höchstbeschwerlichen Unruhe des ganzen Körpers gemartert. Von diesen beyden letzten Gattungen, welche zu den Fiebern gehören, will ich mit Bedacht hier nichts weiter sagen, damit ich nicht einerley Sache zweymal vorbringen möge.

Diejenige Schlafsucht, welche eine eigene Krankheit für sich ausmacht, und von welcher ich gegenwärtig handeln will, wohin die heftigste Schlafsucht (carus) und die schlafende Schlafsucht (coma somnolentum), beyde auf gleiche Art gehören, entspringet, so wie der Schlagfluß, von welchem sie nur in Ansehung der Heftigkeit verschieden zu seyn scheint, aus einer dreyfachen Ursache, welches man bey Zergliederung der Leichname deutlich stehet. Sie entstehet nämlich entweder vom Blute oder vom Blutwasser, oder sie ist zufällig; wovon im vorhergehenden Kapitel überflüssig gehandelt worden ist. Man darf sich daher nicht wundern, wenn sie mehrentheils den Schlagfluß vorher verkündiget, oder, wenn sie auch in ihren eigenen Gränzen stehen bleibt, doch ein Zittern des Haupts, und eine gewisse der Lähmung sehr nahe kommende Schwäche nach sich läßt. Man siehet diese Verwandschaft bey Oeffnung der Leichname gar deutlich, da man eben

sol-

solche Stockungen von Geblüte, stehendes Blutwasser, Sammlungen gallertartiger Feuchtigkeiten in den Krümmungen des Gehirns oder Rückenmarks, Gewächse und andre Verunstaltungen des Gehirns erblicket, wie man sie bey solchen Personen zu finden pflegt, welche am Schlage gestorben sind. Es ist jedoch zu merken, daß die Stockungen des Blutes gar selten bey dieser Krankheit vorkommen. Hieraus erhellet, warum die Schlafsucht, wovon gegenwärtig die Rede ist, den blutwässerigen oder zufälligen Schlag oft ankündigt. Sie erfordert deswegen auch eben diese Behandlung. Doch muß man sich genau nach der Heftigkeit der Krankheit richten; und es würde demnach überflüssig seyn, wenn wir uns hier länger dabey aufhalten wollten. Auch bey den Schlafsuchten mit Fieber sind keine andern Hülfsmittel anzuwenden; doch muß man hier die Cur genau nach allen Umständen einrichten, und diese sehr sorgfältig überlegen.

Wir müssen nun noch eins und das andre von den andern zufälligen Gattungen der Schlafsucht erinnern, welche unter dem Namen der Trunkenheit bekannt sind, und ohne alle Verletzung des Gehirns vom Weine, Bier und andern dergleichen gährenden Getränken, vom Genusse der

Trespe, vom Mohnsaft und andern betäubenden Dingen, vom Tabaksrauch, mineralischen Wassern und dergl. entstehen. Es giebt verschiedene Stufen derselben, davon die höchsten von dem eigentlichen Schlagflusse gar wenig verschieden sind; so daß auch die erfahrensten Aerzte sich in der Beurtheilung irren, wenn sie die Cur eines solchen Kranken unternehmen, ehe sie von den Umstehenden die eigentliche Ursache der Krankheit zu erforschen getrachtet haben. Ich bin zu vielen dergleichen Curen, welche Afterärzten waren aufgetragen worden, gerufen worden, und habe gesehen, daß diese Leute von der wahren Beschaffenheit der Krankheit nicht den mindesten Begriff hatten. Doch ist sie, wenn sie gleich zufällig ist, und keinen Fehler des Gehirns zum Grunde hat, nicht ohne alle Gefahr, und jagt den heftigsten Schrecken ein, wenn sie den äußern Schein des Schlagflusses vollkommen an sich hat, besonders wenn Lähmungen der Augenwimpern und Lippen, am Haupte oder an den Aermen: verworrene Einbildungen aller Art, sowohl rasende als lächerliche: Zuckungen in allen Theilen des Körpers: ein kindischer Wahnwitz u. s. f. vorhergehen. Weniger gefährlich ist sie, wenn sie einem ruhigen Schlafe ähnlich siehet, obgleich derglei-

chen

chen schlafende Personen ihrer selbst nicht völlig bewußt sind, oder in Raserey gerathen, wenn man sie aufwecket. Ist aber der Grad der Heftigkeit gelinder, so klagen die Kranken über eine Schwere und Schmerzen des Hauptes, wanken bey dem Gehen, können nicht deutlich sehen, reden verworrene Sachen, haben Zittern u. s. f.

Die Behandlung dieser Art von Schlafsucht ist ganz einfach, und man braucht wenig Arzneymittel dazu, wofern es nicht noch sicherer ist, sich aller Mittel gänzlich zu enthalten. Weil bey heftigen Zufällen dieser Art der Magen mehrentheils voll von Unreinigkeiten ist, so muß man durch fleißiges lauliches Wassertrinken, oder durch einen innerlichen Reiz im Schlunde, ein Brechen hervorzubringen suchen. Will aber dasselbe auf diese Art nicht erfolgen, so kann man eine Brecharzney nehmen lassen, oder auch laxierende Klystiere verordnen, da bey diesen Umständen sehr viel mit auf der Oeffnung des Leibes beruhet. Sind die ersten Wege gereinigt, so ist nichts zuträglicher, als Wasser mit Salpeter oder andern Pflanzensäuren versetzt. Man erzählt, daß viele Betrunkene, wenn sie von ohngefähr ins Wasser gefallen, sogleich vollkommen wieder zu sich gekommen seyn sollen; und es läßt sich hieraus

schließen, wie ersprießlich in solchen Fällen die kalten Bäder seyn müssen. Was das Aderlassen anbelangt, so sind die Aerzte deswegen sehr uneinig; ich kann aber aus der Erfahrung zuverlässig versichern, daß bey der gewöhnlichen Betrunkenheit dasselbe höchstschädlich sey. In andern Fällen aber hätte ich wider einen einzigen Aderlaß gar nichts einzuwenden, wenn nur solchen die Kräfte verstatten.

Man hat endlich noch Erzählungen von Personen, die ganze Monate, ja Jahre lang, jedoch unter verschiedenen Abwechslungen, geschlafen haben. Es sind dergleichen in den Pariser Abhandlungen, in den philosophischen Transactionen, in den Actis eruditorum und andern Sammlungen und Tagebüchern befindlich, in welchen seltne und merkwürdige widernatürliche, in die Naturgeschichte einschlagende Fälle aufgezeichnet worden. *) — Man erkennet aus diesen Geschichten daß man diese widernatürlichen Schlafsuchten mit den wirksamsten Mitteln gegen den Schlagfluß, jedoch vergeblich, bestritten; worauf man denn, wenn alle Quellen der Arzneykunst erschöpft gewe-

*) Fälle dieser Art sind in des Herrn von Haller Elem. Phys. Tom. V. p. 619. u. f. gesammelt. A. d. Ueb.

gewesen, damit nicht etwas noch schlimmeres daraus entstehen möchte, die ganze Sache der Natur überlassen hat, durch deren unmittelbaren Kräfte denn auch die Kranken, wenn diese erstaunende Krankheit ihre ganze Laufbahn vollendet gehabt, von freyen Stücken vom Schlafe wieder aufgewachet sind. Doch kann ich nicht verschweigen, daß unter den vielerley Gattungen von Hülfsmitteln, welche man bey diesen so selten vorkommenden Fällen anwendet, das geschwinde und unvermuthete Eintauchen in kaltes Wasser öfters die vortrefflichsten Dienste gethan, woraus man noch deutlicher schließen kann, wie vorzüglich gut dieses bereits oben belobte Mittel in allen solchen Fällen seyn müsse.

Von dem Zittern (tremor).

Es ist zwar zur Gnüge bekannt, daß das Zittern bald allgemein und in allen Theilen des Körpers, bald aber nur in besondern Theilen, z. B. im Kopfe, Aermen, Schienbeinen u. s. f. befindlich sey. Allein die eigentliche Art und Natur dieser Krankheit ist, so gewöhnlich sie auch ist, nicht jedermann bekannt. Bey den mehresten Personen ist etwas von einer Lähmung da-

bey; bey andern aber ist das Zittern lediglich mit Zuckungen verknüpft, und öfters der Vorbote beyder Krankheiten, sowohl der Lähmung als der Zuckungen. Daß alte Leute und solche Personen, welche von einer schweren Krankheit sich wieder zu erholen anfangen, der ersten Art von Zittern am meisten ausgesetzt sind, ist etwas sehr bekanntes. Desgleichen sind diejenigen dazu geneigt, welche starke Trinker sind, und in dem Beyschlaf sich zu sehr übernehmen; wie auch die, welche zu viel Caffee trinken. Endlich entspringt das Zittern, welches mit einer Schwäche der Glieder verknüpft ist, nach betäubenden Arzneyen, Giften, und bey solchen Personen, welche mit Quecksilber, Bley, und andern Mineralien viel zu thun haben u. s. f. Das convulsivische Zittern hingegen entstehet von einer äußern Kälte, vom Schrecken, Zorn und andern heftigen Leidenschaften. Hieher gehören auch das Erstarren und der Schauer oder eine gewisse sichtbare Erschütterung des Körpers, bey welcher die Haut zuweilen ihre natürliche Wärme hat und die sich bey Fiebern und andern Krankheiten findet, nebst verschiedenen Zufällen anderer Krankheiten. Auch die Gemütsbewegungen und die innerlichen Eitersammlungen verursachen einen zitternden Frost,

des-

desgleichen die Würmer in den Därmen, der von den Nieren oder der Blase entstehende Harnzwang, die Harnverstopfung, die Verhaltung der Monatszeit und der Reinigung bey Wöchnerinnen u. s. f. Das Zittern von einer Schwäche der Theile läßt sich leicht von dem convulsivischen Zittern unterscheiden. Denn das erstere ist deutlicher zu spüren, und wird heftiger, wenn man eine gewisse Last in der Hand trägt, und vergehet völlig, wenn man sich mit dem Arme auf etwas auflegt. Das andre hingegen wird gelinder, wenn man etwas Schweres trägt, und ist heftiger, wenn der leidende Theil ruhet. Wenn man die vorhergehenden Umstände und die mit dem Zittern verknüpften Zufälle genau erwägt, und die andern aus der Lebensart, Geschlecht, Alter u. d. g. herzuleitenden Nebendinge darzu nimmt, so siehet man, was für einen Ausgang man sich bey beyden Arten dieser Krankheit zu versprechen habe. Daß das von der Schwäche entstehende Zittern zuweilen ein Vorbote einer Lähmung sey, ist schon oben erinnert worden. Wenn es Jahre lang dauert, so ist es, besonders bey alten Leuten, nicht zu heben; außerdem ist es mehrentheils ohne Gefahr. Was aber das convulsivische Zittern anbelangt, welches meistens

nur

nur ein Zufall ist, so ist der Ausgang desselben verschiedentlich; und man kann nichts bestimmtes davon vorhersagen, wenn man nicht zugleich die Hauptkrankheit genau erwägt. Erfolgt es in hitzigen Krankheiten nach dem Wahnsinne, oder hat es von der verhaltenen Reinigung der Wöchnerinnen seinen Ursprung, so ist es tödlich.

Bey Untersuchung solcher Verstorbenen, die mit diesem Zufall behaftet gewesen, entdecket man wenig, das die eigentliche Beschaffenheit der ersten Gattung erläutern könnte; und was in den Bemerkungen davon zu finden ist, gehöret mehr zu denen Krankheiten, welche darauf gefolget oder darzu gekommen sind, als zum Zittern selbst. Bey Oeffnung der Personen aber, welche ein convulsivisches Zittern gehabt haben, findet man mehreres, das zur Aufklärung der Sache dienet. Man erblicket nämlich in dem Gehirn und Rückenmark und um dasselbe herum eine blutwässerige ins Grünliche fallende Feuchtigkeit. Man findet flüssiges Eiter in den Hirnhöhlen. Man siehet allerhand Eitersammlungen und faule Flecken, welche in diesem innern Theile hin und wieder Verwüstungen angerichtet haben; ja man hat so gar in gewissen Höhlen des Gehirns Würmer entdeckt. In den Gefäßen ist das Blut ganz hefig,

und sie sind sehr voll. Die Milz ist übernatürlich groß, und sehr oft gleichsam verknorpelt. Die Gallengänge sind übermäßig angelaufen. In den Eingeweiden der Brust sowohl als des Unterleibes findet man bald da bald dort Eiterungen, Fäulnisse und Brandflecken, und es ist besonders die Gebärmutter sehr oft mangelhaft.

Die Cur der ersten Art von Zittern ist von der wenig unterschieden, welche man bey Lähmungen und Zuckungen unternimmt, wovon wir zu seiner Zeit handeln werden. Es würde daher überflüssig seyn, sich länger dabey aufzuhalten; und ich will nur im Vorbeygehen von der bekanntesten und gebräuchlichsten Behandlung bey dieser Gelegenheit das Nöthige erinnern. Es verdienen demnach bey dieser Krankheit nach dem Gebrauche der allgemeinen Mittel die Köpf- und Magenarzneyen, welche unter die stärkenden gerechnet werden, den ersten Platz. Dergleichen sind die Melisse, der Lavendel, das Pfefferkraut, der Alant, Fenchel, die Chinarinde, Würznägelein, Muskatennüsse u. s. f. Auch schätzet man die Stahlmittel und die schweißbefördernden Arzneyen. Die vorzüglichsten aber sind die verdünnenden, niederschlagenden und die Schärfe dämpfenden Dinge, wenn das Zittern seinen Ursprung

von einem Uebermaße im Liebeswerke, Trinken u. d. g. hat. Die herzstärkenden, schweißbefördernden und harntreibenden Mittel sind alsdenn ersprießlich, wenn das Quecksilber die Ursache ist, welche zur Entstehung des Zitterns Gelegenheit gegeben. Uebrigens sind, wenn eine Lähmung mit dem Zittern verknüpft ist, das gewöhnliche Reiben, die Bäder und Tropfbäder mit mineralischen warmen Brunnen zu Bourbonne, Vichy, Digne, Aachen, Bagnols, und andern von dieser Art, desgleichen die erweichenden Salben, die Umschläge und Räucherungen mit gewürzhaften Dingen außerordentlich nützlich.

Bey dem convulsivischen Zittern sind andre Hülfsmittel zu gebrauchen. Denn bey einigen Personen muß, wenn die Kräfte und Jahre es verstatten, eine Ader geöffnet werden, und dieses zwar besonders in demjenigen Falle, wo eine Verhaltung irgend eines Ausflusses vom Geblüte vorhanden ist. Bey andern sind die abführenden und andre Mittel dienlich, deren man sich bey dem Anfange einer jeden Cur in der Absicht zu bedienen pflegt, um damit wirksamern Arzneyen den Weg zu bahnen. Diese bestehen in krampfstillenden und hauptstärkenden Dingen, welche hier eine besondere Kraft zu haben scheinen.

Auch

Auch verordnet man stärkende, gifttreibende und Magenmittel mit gutem Nutzen, und ihre Wirkung ist von den vorigen wenig unterschieden. Sind aber Würmer, der Skorbut, die Hypochondrie, die hysterischen Zufälle u. d. g. die Ursache der Krankheit, so kann man leicht einsehen, was man in diesem Falle zu thun hat. Ueberdem werden hier alle Arten von warmen, so wie auch zuweilen von kalten Bädern, von nicht geringem Nutzen seyn. Das Reiben schaft öfters Erleichterung; so wie auch die Haarschnuren und Fontanelle, ob sie schon nicht so gebräuchlich sind, ihren Nutzen haben. Dem Fieberfrost endlich kann man dadurch vorbauen, wenn man wenige Stunden vor dem Ausbruche des Fiebers den Kranken viel lauliches Wasser trinken läßt. Was bey dem Zittern, das von Zorn, Schrecken und andern überhingehenden Ursachen entsteht, zu thun sey, wollen wir hier mit Stillschweigen übergehen.

Von der Lähmung (paralysis).

Daß die Lähmung in einem Mangel der Empfindung, und Bewegung, oder in einem von diesen beyden allein bestehe, und daß die

Schwäche und Unempfindlichkeit derselben am nächsten komme, ist deutlich bekannt. Man nennt sie allgemein, wenn alle unter dem Haupte befindlichen Theile damit befallen sind. Ist aber nur die Hälfte und bald die rechte bald die linke Seite des Körpers gelähmt, so heißt sie die halbe Lähmung (hemiplegia). Leidet endlich bald dieser bald jener Theil, z. B. ein Arm, Schienbein, die Augenlieder, Zunge, der Schlund, das männliche Glied, die Harnblase, der After u. s. f. besonders: so nennt man es eine Lähmung einzelner Theile, wovon wir hin und wieder unter andern Krankheiten bey Gelegenheit etwas sagen werden. Einige verlieren die Sprache, ob sie gleich ihren Verstand haben und müssen daher nur mit Zeichen auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten. Bey andern ist auch der Verstand geschwächt und sie haben zu gleicher Zeit convulsivische Bewegungen, welches denn den Verdacht erreget, daß hier eine verwickelte Krankheit zugegen sey. Die Entstehungsart dieser Krankheit ist gar nicht versteckt, wenn man nur überlegt, was die äußere Zusammendrückung der Nerven zu verursachen im Stande ist. Auch kann man ein mehreres von der eigentlichen Beschaffenheit dieses Uebels daraus erkennen, wenn

man

man die sonderbare Wirkung betrachtet, welche das Berühren des Krampffisches (Raia torpedo), wenn es selbst nur von weitem geschiehet, zu verursachen pfleget. *)

Selten ist die Lähmung die erste Krankheit oder ein Hauptübel; sondern sie kommt mehrentheils nach dem Schlagflusse, nach der fallenden Sucht und andern krampfhaften Zufällen, nach heftigem Nierenweh, nach großen Colikschmerzen, nach der Ruhr mit Leibschneiden, und endlich nach der Gicht und den rhevmatischen Beschwerden. Alte, milzsüchtige, skorbutische und venerische, wie auch skrophulöse Personen sind derselben ausgesezt. Sie entstehet, wenn die Kräfte durch allzustarke Blutflüsse oder Ausschweifung im Beyschlaf erschöpft worden sind; ingleichen wenn man zu vielen oder mit Silberglätte verfälschten Wein trinket, von dem Mißbrauche des Kaffees, betäubende Arzneyen unbedächtig braucht, eine Luft, die von metallischen Dünsten oder Quecksilbertheilchen verunreinigt ist, einsaugt,

*) Die neuern Untersuchungen haben gezeigt, daß die Wirkungen dieses Fisches und des elektrischen Aals (gymnotus) von der elektrischen Kraft ihren Ursprung haben. A. d. Ueb.

sich einer allzugroßen Kälte aussezt u. s. f. Auch ist bekannt, daß diese Krankheit zuweilen ihren Ursprung von Wunden, Verrenkungen und Brüchen habe. Endlich werden oft Kinder damit befallen, wenn die Ausschläge der Haut zurückgetrieben und die Blattern oder Masern falsch behandelt worden sind. Es ist zu merken, daß die Lähmungen, welche vom Skorbut, von der Hypochondrie und andern krampfhaften Zufällen entspringen, nur die Bewegung, nicht aber die Empfindlichkeit der Theile, zu benehmen pflegen.

Der halbe Schlag, welcher öfters plözlich und ohne vorhergehende Zeichen ausbricht, auch die gewöhnlichste Art dieser Krankheit ist, verursacht mehrentheils zugleich eine Schwäche in den Augen, der Zunge und dem Munde, und die Kranken behalten diese Beschwerde bis ins hohe Alter, wenn nur der Ort, wo die sinnlichen Werkzeuge entspringen, oder der allgemeine Siz der Empfindung (sensorium commune) völlig unverlezt geblieben ist, und die Nerven der Sinne nichts gelitten haben. Diejenigen, welche von einer ganzen oder allgemeinen Lähmung (paralysis universalis) befallen werden, sterben mehrentheils in kurzem. Dauert aber die Krankheit länger als einen Monat, so gehört sie so-

dann

dann unter die langwierigen Krankheiten. Es ist bey allen Arten von Lähmungen ein gutes Zeichen, wenn die gelähmten Glieder zittern, jucken, oder schmerzhaft sind, und es darinnen, wie man zu sagen pflegt, arbeitet. Man hat aber auch alsdenn Hofnung zur Besserung, wenn nach einer auf einen blutwässerigen Schlagfluß erfolgten Lähmung ein Fieber ausbricht. Hat nur die Bewegungskraft Schaden gelitten, so ist die Lähmung nicht so gefährlich, und läßt sich leichter heben. Man kann auch alsdenn eher eine Besserung hoffen, wenn von irgend einer Art von Lähmung kein Zufall am Gehirne vorhergegangen ist. Wenn bey der Lähmung die Glieder schwinden oder kalt sind, so wird sie für unheilbar geachtet. Bekommen aber gelähmte Personen Zuckungen, besonders auf der gesunden Seite, so hat die Krankheit und das Leben ein Ende. *) Fangen die gelähmten Glieder an zu schwellen, so ist der kalte Brand zu vermuthen, der auch

*) Dieses ist nicht durchgängig, da mir mehrere Beyspiele von durch den Schlag gelähmten Personen bekannt sind, die oft Zuckungen bekommen haben, und doch sowohl am Leben als auch paralytisch bleiben. A. d. Ueb.

leicht alsdann kommt, wenn die Lähmung vom Frost und Kälte entstanden ist. Ist die Krankheit schon einmal gehoben worden, und erfolgt ein Rückfall, so sieht es gefährlich aus. Denn sie befällt selten einen Menschen in seinem Leben dreymal. Die Unempfindlichkeit der Glieder bey hypochondrischen und hysterischen Personen ist nichts bedenkliches. In hitzigen Fiebern aber ist sie ein Zeichen des Todes. Sind endlich der After oder die Harnblase gelähmet, so ist der Tod vor der Thüre.

Oefters vergehet die Lähmung, so wie der Schlagfluß, von freyen Stücken; welcher glückliche Erfolg alsdann verschiedenen vorher gebrauchten Mitteln, wenn solche gleich nichts gethan haben, so wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, zugeschrieben wird. Man hat Beyspiele, daß gelähmte Personen, welche lange Zeit viel gebraucht hatten, wider alles Vermuthen völlig gesund geworden sind, wenn sie sich heftig erzürnet haben, sehr erschrocken sind, oder einen heftigen Ausbruch der Leidenschaften hatten. **Valeriola** erzählet, daß er zu Arles einen gelähmten Menschen gekannt habe, welcher schon viele Jahre das Bette hüten müssen, der aber bey einem Brande in seinem Hause so heftig erschrocken sey, daß er gleichsam nicht an seine Schwäche

ge-

gedacht, sondern plözlich und mit Geschrey aus dem Bette herausgesprungen wäre, die Nachbaren eilig zu Hülfe gerufen hätte, und auf diese Weise mit einemmal sowohl der Feuersgefahr als der Krankheit entkommen wäre. Eben so wunderbar ist die Erzählung des Bartholinus von einem Stummen, der, da ihn eine Weibsperson, auf welche er schon längst sehr böse war, verspottete, sich darüber so sehr erzürnete, daß er alle seine Kräfte zusammen nahm, die Sprache wieder bekam, und das ihm so verhaßte Weibsbild mit Schimpfworten belegte.

Von den verschiedenen Verletzungen des Gehirns, welche man bey der Untersuchung der Leichname als Ursachen des Schlages und der Lähmung findet, ist schon oben bereits gehandelt worden. Ich will hier nur noch hinzufügen, daß man bey der Untersuchung solcher gelähmter Personen mehrentheils Stockungen von Blutwasser sowohl in den Krümmungen des Gehirns als um die Gegend des Rückenmarks antrift. Man erblickt auch öfters in verschiedenen Theilen des Gehirns, und hauptsächlich in den streifigen Körpern (corpora striata) desselben, Eiterungen und Fäulniß. Diese sind andremale nicht so fest als gewöhnlich, wie schleimig, haben eine widernatür-

türliche Farbe, und die Streifen sind gleichsam verwischt. In den Hirnhöhlen findet man ein beizendes und fast vitriolartiges Blutwasser, das die benachbarten Theile anfrißt. In dem nezgleichen Gewebe sind Wasserblasen wie Bohnen groß. In dem langen Mark, welches oft welk und halb verfault ist, erblickt man Bälglein, die so groß wie Taubeneyer sind, und worinnen ein trübes Wasser befindlich ist. Einsmals fand ich in der Gegend der gestreiften Körper eine Beule, die wie eine Bohne groß war. Die Zirbeldrüse ist bey den meisten sandig. Bey Fehlern, die nur auf einer von beyden Seiten des Gehirns sitzen, ist zu merken, daß sie meistens in den der Lähmung gegenüber befindlichen Theilen angetroffen werden, weil die Markfasern des Gehirns einander durchkreuzen, wie davon verschiedene Fälle in den Pariser Abhandlungen vorkommen. Doch ist dieses nichts beständiges, und, wie man bey Zergliederungen findet, nicht allezeit so beschaffen. Bald ist das Rückenmark vertrocknet, bald ist es beynahe faulig. Die Höhle der Wirbelknochen ist voll Blutwasser. Bey manchen findet man die Rückgratswirbelbeine verschoben, den Zusammenhang der Knochen der Hirnschale nicht so dicht als gewöhnlich u. s. f. Ueberdem

sind im Unterleibe, die Gallengefäße über die Maße voll und aufgelaufen, die Eingeweide haben verschiedene Mängel u. s. f.

Ich würde ganze Bogen anfüllen, wenn ich alle die Mittel hier erzählen wollte, welche bey Lähmungen empfohlen werden. Ich werde aber hier nur diejenigen anführen, welche von vernünftigen Aerzten gebraucht worden, oder die ich selbst in meiner Praxis gut befunden habe. Von dem Aderlassen anzufangen, so ist aus dem Vorhergehenden deutlich abzunehmen, daß selbiges unnützlich oder gar schädlich seyn wird, wenn die Lähmung von Sammlungen und Anhäufungen des Blutwassers entstanden ist. Rühret sie aber von dem Blute her, so verhält sich die Sache ganz anders, wofern nur das Uebel nicht schon Jahre lang gedauert hat. Man darf auch nicht eher dazu schreiten, als bis man erst das Alter, die Kräfte des Kranken und die vorhergegangenen Umstände genau erwogen hat. Die Brechmittel leisten gute Dienste, wenn nicht zu besorgen ist, daß irgend eine Stockung in den Hirngefäßen vorhanden seyn möchte, in welchem Falle sie erschrecklichen Schaden thun. Bey beyden Fällen ist es sicherer, abführende Mittel zu geben, welche alsdenn am besten thun, wenn ein

Verdacht einer Sammlung von Blutwasser zugegen ist. Insbesondere sind die Laxiermittel bey solchen Lähmungen dienlich, welche vom Skorbut oder von der Colik ihren Ursprung haben. Zu den allgemeinen Mitteln sind endlich noch die scharfen, reizbaren und gewürzhaften Klystiere zu rechnen, die sehr nüzlich sind.

Unter den innerlichen Hülfsmitteln verdienen die stärkenden und sogenannten Hauptarzneyen eine der vornehmsten Stellen. Hierher gehören die Salbey, der Lavendel, die Melisse, die Camphorata, die Wachholderbeeren, der Bernstein u. s. f. Der Wasserdost oder das sogenannte ageratum oder eupatorium des Mesues stärket, wie die Erfahrung zeiget, das Gehirn und die Nerven ungemein, der so berühmten Wurzel Ginseng zu geschweigen, die auch von dieser Seite sehr empfohlen wird. Auch die schweißtreibenden Dinge, worunter das Franzosenholz und das schweißbefördernde Spießglas obenan stehen, verdienen großes Lob; desgleichen die eröfnenden, wohin die aus dem Eisen, der Aloe oder dem Quecksilber bereiteten Mittel gehören. Die dem Skorbut widerstehenden Arzneyen thun gleichfalls das ihrige, besonders wenn bey den Patienten irgend einiger Verdacht des Skorbuts vorhanden

ist.

ist. Bey Krankheiten, wo die Nerven matt und schlaff sind, thut, wie Boerhaave bezeugt, die Coloquinte zu einem Zehntheil bis zu einem Sechstheil Gran außerordentliche Dienste. Endlich sind die warmen Mineralwasser über alle andre Arzneyen, so wohl zum Trinken als zum Baden, und zu Tropfbädern auf dem Rücken dienlich, wohin die Bäder zu Bourbon-Lancy, Bourbon-l'Archambaut, Vichy, Bourbonne, Mont d'or, Balaruc, Plombieres, Digne, Aachen, Bagniers, Bareges u. s. w. gehören. Vorzüglich aber rühmt man bey einer vom Skorbut entstandenen Lähmung die Bäder zu Bourbon-Lancy. Ist die Lähmung oder Hemiplegie intermittirend, so muß sie wie ein Wechselfieber behandelt werden.

Man rühmt auch mit Recht den Nutzen der von frisch geschlachteten Thieren abgezogenen Felle und der aufgeschnittenen lebendigen Thiere selbst, ehe sie ihre natürliche Wärme verlieren; so wie auch die Salben, welche aus dem Bernstein- Lorbeer- und Ameisenöl, dem unguento martiato und andern dergleichen stärkenden Mitteln bereitet sind. Eben dieses gilt von dem trocknen Reiben, oder dem Reiben mit Campherspiritus oder einer andern spirituösen Feuchtigkeit; ingleichen von dem Räuchern, den Umschlägen und Bädern

aus

aus gewürzhaften Mitteln, den Schwitzbädern, dem Peitschen mit Nesseln, den Senfumschlägen und Blasenpflastern, wozu man noch die Haarschnuren und Fontanelle rechnen kann. Hat man keine warmen Bäder in der Gegend, wo sich der Patiente aufhält, so kann man durch die Kunst welche machen, wenn man vier Pfund ungelöschten Kalk und zwey Pfund Schwefel in einer genugsamen Menge Brunnenwasser zusammenkochen läßt. Endlich sind die trocknen Bäder vom Sande, der in der Sonne gewärmet worden, desgleichen von Weintrebern dienlich. Man umwikkelt auch den Kranken mit Attichblättern, die im Ofen warm gemachet werden müssen, wornach die Kranken zu schwitzen pflegen, welches ihnen sehr wohl bekommt. Auch müssen wir noch erinnern, daß man während des Gebrauchs der vorerwähnten Mittel den leidenden Theil mit Fuchs- Haasen- und dergleichen ähnlichen Pelzen verwahren muß. Endlich hat man zwar verschiedene Erfahrungen, daß paralytische Personen durch das Electrisiren geheilet worden; es ist aber auch eben so gewiß, daß die damit angestellten Versuche nicht bey allen Kranken die gewünschte Wirkung gethan haben.

Von der Trägheit des Geistes und Gedächtnisses (mentis & memoriæ segnities).

Es ist zwar in der That die Abhandlung von den Fehlern des Gemüths eine sehr schwere Sache, weil es so schwer zu begreifen ist, wie bey Krankheiten des Körpers die Seele zugleich mit leiden kann. Und doch sind die vernünftigsten Naturforscher und Metaphysiker der Meinung, daß alle Fehler des Gemüths aus keiner andern Quelle entspringen; ja sie halten dafür, es sey zu einer genauern Erkenntniß seiner selbst zugleich dieses erforderlich, daß man wohl erwäge, was der Seele zuzuschreiben sey, und was dem Körper zukomme, damit man nicht durch vorausgesezte falsche Hypothesen sich von der Mehrheit verführen lasse, und der Seele oder dem Körper weniger zuschreibe, als ihm zukommt. Woher entstehet die so merkwürdige Verschiedenheit der Menschen in Ansehung ihres Verstandes und ihrer Neigungen zur Tugend und zum Laster unter einerley Umständen? Hiervon findet man in den Moralen und andern philosophischen Büchern keinen Grund, wenn man auch

auch die besten Schriften dieser Art nachschlägt; so sehr auch ihre Verfasser den Saamen der Tugend und des Lasters mit noch so vielem Fleiße und Gelehrsamkeit zu entdecken bemüht gewesen sind. Es ist bekannt, daß es beynahe eben so viel Gattungen von Genien (ingeniorum modos) als Menschen giebt. Es sind in dieser Rücksicht die Männer von den Weibspersonen verschieden. Ganze Völker haben Vorzüge des Verstandes vor andern. Und eben dieses gilt auch von den Sitten und Gewohnheiten, wenn man den Geschichtschreibern und Reisenden glauben darf. Es würde einfältig ja gottlos seyn, wenn man alle diese weltbekannten Verschiedenheiten der verschiedenen Beschaffenheit der menschlichen Seele (indoles mentis humanæ) zuschreiben wollte, weil der göttliche Ursprung derselben allen Verdacht angebohrner Mängel benimmt. Glücklicher kommen wir fort, wenn wir den Grund dieser Erscheinung lediglich in natürlichen Ursachen, welche der Erforschung der Aerzte unterworfen sind, suchen. Wir wollen nach diesen vorläufig gemachten Erklärungen zu unsrer Hauptsache schreiten.

Die Thorheit und Vergeßlichkeit, die sich bey alten Leuten ereignet, oder von einer gewissen

an-

angeerbten Beschaffenheit des Gehirns entstanden ist, kann nicht geheilt werden, gehöret auch gar nicht unter die Krankheiten, und ich werde daher auch hier nicht davon handeln. Anders aber verhält sich die Sache, wenn die Langsamkeit des Geistes und die Vergessenheit von einer andern Ursache z. B. vom Schlage, von einer Erschütterung des Gehirns, nach empfangenen Schlägen oder von einem Falle, von einer Anhäufung des Blutwassers u. s. f. kommen. Auch Unglücksfälle, ein unverhofftes Schrecken und drückende Bekümmernisse, desgleichen Schmausereyen, wobey man zu lange sitzt, und eine Unmäßigkeit in Liebeswerken verursachen dieses Uebel. Zuweilen entsteht eine Benebelung des Geistes von allzulangem Schlafen, oder von dem Mißbrauche betäubender Arzneyen; ferner nach schweren Krankheiten, da manche Personen ganz vergeßlich werden, und sich kaum ihres Namens erinnern können, wenn sie sich zu erholen anfangen. Ueberdem können allerley Arten von übermäßigen Ausleerungen in den allgemeinen Empfindungswerkzeugen diese Schwäche verursachen. Auch die Selbstbefleckung, worzu junge Leute geneigt sind, verletzet die Einbildungskraft und das Gedächtniß. Eben dieser Gefahr setzen sich

die-

diejenigen aus, welche zu frühzeitig ihre Kenntnisse zu sehr durch die Wissenschaften zu bereichern suchen, und sich unablässig mit solchen Dingen beschäfftigen, die viel Nachdenken erfordern: daher es denn auch oft geschiehet, daß die, welche in ihrer Jugend an Geist, Witz und Verstand alle andere Personen übertroffen, wenn die Verstands- und Einbildungskräfte zu zeitig erschöpft worden sind, mit den Jahren stumpf und einfältig werden. Im Gegentheil scheinen manche in ihren Kinderjahren von langsamen Geiste und ungeschickt zu seyn, bey denen doch nach und nach diese Trägheit des Verstandes vergehet, so daß sie, wenn sie sich keine Mühe verdrießen lassen, nicht nur einen feinen Witz und gutes Gedächtniß bekommen, sondern auch die erfahrensten und beredsten Leute werden. Auch hat eine schwere Krankheit, ein starker Fall und andere Zufälle oft eben diesen glücklichen Erfolg gehabt, da doch unter andern Umständen gerade das Gegentheil hiervon entstanden ist.

Es ist bereits oben erinnert worden, daß die von den Aeltern angeerbte, oder durch ein sehr hohes Alter verursachte Vergeßlichkeit und Trägheit des Geistes völlig unheilbar sey. Verliert eine Person ohne alle vorhergegangene Ursa-

che die Gedächtnißkraft, so kann man mit Grunde schließen, daß ein Schlagfluß oder eine Lähmung in der Nähe sey. Die Mittel aber, wodurch man allen beyden Uebeln zuvorkommen kann, sind überflüssig bekannt. Rührt die Schwäche des Geistes und des Gedächtnisses von einem Uebermaß im Trinken und Beyschlaf, oder von dem Mißbrauche betäubender Arzneyen ursprünglich her, so wird sie leicht durch eine besser eingerichtete Lebensart, wobey man nach Beschaffenheit der Umstände einige Mittel zugleich mit gebrauchen läßt, gehoben. Ist aber der Grund dieser Uebel in einem vorhergegangenen Schlagfluß zu suchen, so gehet es nicht so leicht; so wie es auch schwer hält, wenn Erschütterungen des Gehirns die Ursache davon sind. Die Benebelung des Geistes und die Vergeßlichkeit, welche sich nach einer schweren Krankheit ereignet, vergehet meistens in kurzem von sich selbst, oder durch eine schickliche Lebensordnung. Endlich ist die von verdorbener Beschaffenheit des Körpers entspringende Schwachheit des Geistes schwer zu heben, wenn man nicht auf die Hauptkrankheit sein Augenmerk bey der Behandlung richtet.

Bey Oeffnung der Leichname solcher Personen, die diesem Zufalle unterworfen gewesen sind,

findet man das Gehirn bald feucht, welk und niedergedrückt, bald trocken und so ausgedorrt, daß man es zuweilen fast zerreiben kann, bald dicht und zusammengezogen, weil starke Sammlungen von Blutwasser vorhanden sind, welche nicht nur die verschiedenen Zwischenräume erfüllen, sondern auch um das Gehirn herum schwimmen, so wie selbiges auch manchmal mit einer dicken und gallertartigen Matérie überzogen ist. Ueberdieses entdecket man verschiedene Arten von Gewächsen, Eitergeschwüren, Wasserblasen, Steine und andere fremde Körper in dem Gehirne. Die Zirbeldrüse soll bey einigen solcher Personen gar gefehlet haben, bey andern aber übermäßig groß gefunden worden seyn. Die dicke Hirnhaut ist zuweilen ganz bläulich, zuweilen voll Geschwüre, faulig und zerrissen. Hierzu kann man noch die ungewöhnliche Dicke der Knochen der Hirnschale und andre widernatürliche Beschaffenheiten der Knochen oder der Verbindung derselben unter einander setzen.

Aus dem Vorhergehenden läßt sich füglich schließen, daß beyde Fehler des Gehirns selten heilbar sind; und man darf sich daher nicht wundern, wenn auch die auserlesensten Arzneyen nichts ausrichten. Denn wenn auch ja einige

Bes.

Besserung erfolgt, so ist selbige nicht sowohl den Mitteln, als vielmehr der Zeit, einer bessern Lebensart und einem kürzern Genusse des Schlafes zuzuschreiben. Was die Kinder anbelangt, so haben besonders die Bemühungen der Aeltern und Lehrer den besten Nutzen, wenn diese sich keine Arbeit und Sorgfalt bey dergleichen trägen Gemüthern reuen lassen; denn wenn sie ihre Vorträge recht deutlich machen, so entwickeln sie dadurch das im Verborgenen liegende Genie, und verbessern die Kräfte des Verstandes. Demohnerachtet kann man auch, wenn man sieht, daß eine Hoffnung zur Besserung zugegen ist, nach dem vorhergehenden Gebrauch der allgemeinen Mittel, sich der hauptstärkenden und krampfstillenden Arzneyen bedienen. Die auserlesensten darunter sind der Lavendel, die Linden-Himmelsschlüssel- und Mayblümchen, die Poeonien, der Baldrian, Zittwer und Calmus, die Cubeben, Muskatenblumen, Würznäglein u. s. f. Von der hauptstärkenden Kraft des Ambra und Moschus ist man noch nicht völlig überzeugt, weil die Erfahrung lehret, daß viele Personen, welche vorher zur Thorheit und Vergeßlichkeit auf keine Weise geneigt waren, beyde Krankheiten durch den unmäßigen Gebrauch dieser Arzneyen bekommen

haben. Die größten praktischen Aerzte bedienen sich in diesem Falle des mit Bernstein versetzten Salmiak- oder Hirschhorngeistes (spiritus succinatus salis ammoniaci und liquor cornu cervi succinatus), früh und Abends zu zehn Tropfen genommen. Ingleichen können die Nießpulver, die Arzneyen, welche man kauen läßt, und andre das Wasser abführende Mittel einigen Nutzen stiften. Endlich ist zu merken, daß alle diese so gerühmten Arzneyen nichts helfen werden, wenn die eigentliche Beschaffenheit der Krankheit und die Kräfte des Körpers nicht die Wirkung dieser Mittel unterstützen. Denn wenn diese nicht mitarbeiten, so ist der Gebrauch aller Mittel vergeblich, ja wohl gar öfters schädlich.

Von der Schlaflosigkeit (pervigilium).

Der Mangel des natürlichen Schlafs, welchem, wie oben bereits erinnert worden, die sogenannte wachende Schlafsucht (coma vigil) am nächsten kommt, ist selten eine für sich bestehende oder wesentliche Krankheit, sondern mehrentheils eine Begleiterin andrer sowohl hitzigen als langwierigen Krankheiten. Um nur das Nothwendigste davon kürzlich anzuführen: so verhin-

hindern schwere Sorgen und Kummer den Schlaf; melancholische und besonders rasende Personen haben gar keine Nachtruhe; und bey magern, voll Galle steckenden und mit tiefsinnigen Betrachtungen beschäfftigten Leuten, oder solchen, welche sich viel Sorgen machen, und auch im Schlafe beständig von schweren Träumen geängstigt werden, ist der Schlaf unterbrochen. Endlich bringen diejenigen ihre Nächte unruhig zu, welche die ganze Zeit müßig gehen, viel sitzen, oder zu lange schlafen und im Bette bleiben. Ueberdem ist die Uebereinstimmung und der Zusammenhang des Gehirns und Magens in Ansehung der Empfindungen jedermann bekannt; und es ist daher nicht wunderbar, wenn eine jede Verletzung oder Reiz des letztern dem Schlafe nachtheilig ist. Dieses Ungemach empfinden verschiedene junge Leute vom Hunger, und können daher nicht anders ruhig schlafen, als wenn sie eine reichliche Abendmahlzeit zu sich genommen haben. Bey erwachsenen Personen ereignet sich gerade das Gegentheil; besonders bey alten Leuten, deren Magen von den genossenen Speisen während des Schlafes so beschwert wird, daß sie nach den genossenen Speisen oft aufwachen, oder wegen des Alpdrückens und der Beschwerlichkeit, die ih-

nen das Liegen verursacht, nicht selten aus dem Bette steigen müssen. Es ist daher nöthig, daß diejenigen darunter, denen ihre Gesundheit lieb ist, zu Nacht gar nicht essen. Bey manchen Personen vertreibet das Coffeetrinken allen Schlaf; da hingegen andre ihn ohne allen Schaden, auch wenn sie zu Bette gehen wollen, trinken können. Von vielen andern verschiedentlichen und einander entgegengesetzten Wirkungen, die eine und eben dieselbe Sache nach Beschaffenheit der verschiedenen dabey vorkommenden Umstände zu haben pflegt, will ich hier mit gutem Bedacht weiter nichts erwähnen.

Man kann gar leicht urtheilen, was von einer allzulangen Schlaflosigkeit für üble Folgen entstehen können. Doch ist zu merken, daß die melancholischen und rasenden Personen sie leichter als andere erdulden und öfters viele Monate und Jahre lang ohne allen Schlaf leben. Man findet Nachrichten, daß Personen zehn, zwanzig bis dreyßig Jahre ohne allen Schlaf zugebracht haben sollen. Für die Wahrheit dieser Geschichten mögen aber diejenigen stehen, welche sie aufgezeichnet haben. Anders aber ist die Sache mit der Schlaflosigkeit bey Fiebern beschaffen, die ein Vorbote des Wahnwitzes oder Phantasirens, und

oft

oft gefährlich, ja gar tödtlich ist. — Die Zergliederungen solcher Personen zeigen wenig Merkwürdiges. Doch findet man bey den mehresten Stockungen von Blutwasser, sowohl in den innern Theilen des Kopfs, als in den Höhlungen der Rückenwirbelbeine; und es ist wunderbar, daß man eben dieses in dem entgegengesetzten Uebel, ich meine in schlafsüchtigen Krankheiten, antrifft. Ueberdem entdecket man Eitergeschwüre in dem Gehirn selbst, Entzündungen in den Bedeckungen desselben, und den Beinfraß an der Hirnschale u. s. f. Man erblicket ferner Eitersammlungen und faulende Flecken, ingleichen andre Mängel und Verunstaltungen an der Leber, der großen Drüse unter dem Magen und andern Eingeweiden des Unterleibes, welche aber eigentlich, wenn man die Wahrheit sagen will, nicht sowohl von der Schlaflosigkeit, als von andern Uebeln, zu welchen selbige als ein Zufall hinzugekommen ist, entstanden zu seyn scheinen.

Verschiedene Personen, welche sich über schlaflose Nächte beklagen, haben eine Erleichterung, wenn sie nicht länger, als sechs bis sieben Stunden im Bette bleiben. Den mehresten hilft es, wenn sie zu der Stunde, wo sie sich gewöhnlich niederlegen, einen starken Trunk reines Brun-

nenwassers vorher trinken, oder in selbiges Citronensaft hineinthun, oder sich einer Emulsion von den sogenannten kühlenden Saamen bedienen. Auch thut zur gewöhnlichen Schlafstunde der Veilchen- und Seeblumensaft sehr gute Dienste. Der Nutzen der Bäder ist durch eine Menge von Erfahrungen außer allen Zweifel gesetzt. Kurz die vorzüglichsten Mittel bey diesem Zufalle sind die verdünnenden, kühlenden und die schärfe dämpfenden Dinge, welche die aufsteigende Wallung der Lebensgeister zu unterdrücken, und die heftige Bewegung des Blutes zu dämpfen im Stande sind. Auch bewirkt dieses zuweilen ein Aderlaß; und es tragen die übrigen allgemeinen Mittel auch das Ihrige zu der Erreichung dieser Absicht bey. Eben so zuträglich ist die Bewegung des Körpers, das Reiten, Spatzierengehen, und andere Leibesübungen im Freyen und in gesunder reiner Luft. Es giebt Personen, welche, wenn sie schlafen wollen, sich im Bette einwiegen müssen, wie die Kinder. Ueberdem locket den Schlaf ein vernünftiger Gebrauch der Vergnügungen des Leibes und der Seele, musikalische Töne, und das Geräusch der Wasserfälle herbey, desgleichen das Vorlesen mit vernehmlicher Stimme: denn es wird niemanden unbewußt seyn, wie leicht auch

sonst

sonst erbauliche Kanzelreden den Schlaf befördern können. Will aber alles dieses nichts helfen, so muß man zu den beruhigenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Dergleichen sind der Salpeter, Campher, die niederschlagenden Pulver, der Hofmannische schmerzstillende mineralische Liquor, welcher Mittel man sich auch in hitzigen Krankheiten zu bedienen pflegt. Noch wirksamer aber sind die betäubenden Arzneyen, welche die Heftigkeit des Blutes und der Lebensgeister geschwinder dämpfen, und während des Schlafs das Gemüth ungemein erheitern. Doch muß man mit denselben sehr vorsichtig umgehen, und sie nicht länger gebrauchen, als es höchstnöthig ist. Endlich hat vielen Personen ein lauliches Fußbad von bloßem, oder mit schmerzstillenden und beruhigenden Mitteln versetztem Wasser, auch sogar in Fiebern, sehr gute Dienste gethan. *)

Ehe ich diese Abhandlung beschließe, muß ich noch erinnern, daß alle vorgeschlagene Mittel wenig helfen werden, wenn die Schlaflosigkeit ein Zufall irgend einer andern Krankheit ist. Es ist

*) Fast eben diesen Nutzen leisten Umschläge von Flanell, den man in warmes Wasser getaucht hat, und um die Füße wickelt. A. d. Ueb.

leicht abzusehen, daß man in diesem Falle auf eine ganz andre Art bey der Cur verfahren müsse.

Von dem Alpdrücken (incubus, le cochemar).

Es ist glaublich, daß diese Art von Krankheit, welche im Schlafe die Menschen befällt, mit den convulsivischen Zufällen in einer Verwandschaft stehet. Die Kranken klagen bey dem Alpdrücken über eine auf der Brust liegende Last, welche, wie es ihnen im Schlafe vorkommt, das Othemholen unterbricht und eine Erstickung drohet. Die mehresten reden von schreckhaften Bildern der Einbildungskraft, mit welchen sie zu streiten haben, die ihnen auf die Brust fallen, und sie, wie sie glauben, hindern, daß sie nicht schreyen und rufen können, ob sie dieses gleich wünschten. Sie erschrecken darüber so heftig, daß sie mit einem Herzklopfen plötzlich aufwachen, und endlich sowohl einem höchstbeschwerlichen Schlafe als dem Anfalle der Krankheit entkommen. Nachher aber können sie eine Zeitlang sich gar nicht bewegen, gleich als wenn sie in Zuckungen gelegen hätten. Oft verursacht der mit Speisen allzusehr angefüllte Magen das Alpdrü-

drücken; daher denn Personen, welche herrlich und gut leben, am öftersten damit befallen werden; so wie auch vollblütige, milzsüchtige und mit Mutterbeschwerungen beladene Körper darzu geneigt sind. Auch sind die Kinder nicht frey von dieser Beschwerde, besonders die, welche Würmer oder den Wasserkopf (hydrocephalus) haben, wofern das Auffahren und Erschrecken derselben im Schlafe, wie verschiedene geglaubt haben, wirklich davon herrühret, welches erfahrne Aerzte noch mehr untersuchen mögen. Doch müssen wir hier auch erwähnen, daß heftigere und zuweilen tödtliche Anfälle vom Alpdrücken vom Steckflusse wenig unterschieden sind, wenn man es nicht gar für einerley Krankheit halten muß.

Man hält das Alpdrücken, wenn es nicht oft kommt, und in gewissen Schranken bleibt, für nicht gefährlich. Ist es aber heftig, und stellt es sich oft ein, so ist es zuweilen bey jungen Leuten ein Vorbote der fallenden Sucht, bey alten aber des Schlagflusses; ja man erzählt sogar, daß dergleichen Personen hernach zuweilen närrisch geworden. Doch kann das allzustarke Alpdrücken in jedem Alter einen plötzlichen Tod verursachen. Aurelianus erzählet, daß in Rom einsmals zu einer Zeit viele Leute auf einmal da-

von befallen worden, und daß es, gleich der Pest, viel Menschen getödet habe. — Bey Oeffnung der daran verstorbenen Personen findet man nichts Merkwürdiges, ausgenommen bisweilen eine Anhäufung von Blutwasser und Eitersammlungen im Gehirne, welche aber weder zur Ursache der Krankheit, noch zu den Folgen derselben zu gehören scheinen. Auch findet man Beyspiele, daß dergleichen Personen ein außerordentlich großes Herz gehabt haben.

Das vornehmste der Behandlung bestehet in einer guten Einrichtung der Lebensordnung, und oft ist weiter gar nichts dabey zu thun nöthig. Den mehresten Kranken ist es dienlich, auf dem Rücken zu liegen; doch sind mir auch Personen bekannt, die sich, um diesen Zufall zu verhüten, auf eine Seite legen müssen. Nichts aber hilft besser dafür, als wenn man sich mit leerem Magen, oder erst nach vollbrachter Verdauung, zur Ruhe begiebt. Was die Arzneymittel anbelangt, so ist ein Aderlaß, wenn keine andern Umstände selbigen verbieten, und einige Zeichen der Vollblütigkeit zugegen sind, sehr rathsam; vornehmlich aber muß man für die ersten Wege, in welchen der Grund des Uebels liegt, Sorge tragen.

Ja es verschaffen die abführenden und zuweilen auch die Brechmittel augenscheinliche Hülfe, indem sie den bevorstehenden Anfall ganz ungezweifelt hintertreiben. Ist die Mischung der Säfte nicht gut beschaffen, so verdienen die verdünnenden, niederschlagenden und gelinde eröffnenden Arzneyen ihr gebührendes Lob. Hierunter stehen die zum Baden sowohl als zum Trinken üblichen Brunnen oben an; ferner die Stahlmittel, der vitriolisirte Weinstein u. s. f. Sind bey dem Kranken Merkmale einer üblen Verdauung vorhanden, so muß man die ersten Wege reinigen, und alsdenn Magenmittel verordnen, wozu einsaugende, bittre und stärkende Arzneyen mit Nutzen genommen werden können: als z. B. Corallen, und zubereitete Muschelschalen, der Erdrauch, Enzian, die Chinarinde, Aloe, Salbey, Melisse u. d. g. Endlich müssen auch hauptstärkende und krampfstillende Mittel hier noch verordnet werden, wenn irgend ein Verdacht einer Verletzung oder Schwachheit des Gehirns sich äußert. Dergleichen sind der Lavendel, Rosmarin, Betonien, Poeonien, der Bernstein, das Bibergeil u. s. f. Man muß aber in Verschreibung dieser Dinge mit Behutsamkeit verfahren, weil sie, wie schon erinnert worden, selten nö-

thig

thig sind; und man muß besonders sich hüten, ja nicht alles untereinander zu geben.

Von der Melancholie (melancholia).

Diese Krankheit, welche dem Temperamente dieses Namens sehr nahe kommt, ist bekannt genug, auch, wenn sie nicht schon eine gewisse Stärke erreichet hat, von demselben wenig verschieden. Melancholische Personen können nicht gut schlafen, und haben schwere Träume. Sie sind zum Schwindel geneigt, und klagen, daß die Verrichtungen des Gehirns nicht gut von Statten gehen wollen. Einige sind mit Ohrenklingen und einer gewissen schmerzhaften Schwere des Kopfs geplagt. Bey andern kommt es bis zum Zittern, Zuckungen oder schlafsüchtigen Zufällen. Die gewöhnlichsten Erscheinungen bey dieser Krankheit sind Aengstlichkeiten, Herzklopfen und Zusammenschnürungen der Brust, nebst einem dicken Auswurfe. Den Puls findet man klein, ungleich und aussetzend; man empfindet Pulsschläge im Unterleibe, welche von der großen Pulsader, der Magen- und obern Gekröspulsader entspringen; oft ist ein saures oder anderes Aufstoßen dabey; auch martern die Blähungen

gen oft dergleichen Personen, und treiben ihnen den Leib auf. Wenn in dem Magen melancholischer Personen eine Säure vorwaltet, so haben solche öfters eine Art von einem unächten und unauslöschlichen Hunger. Melancholische Leute müssen ferner oft Urin lassen, und es siehet solcher ganz helle und weißlicht aus. Die Reizung zum Stuhl ist aber nicht so häufig. Sie sind inzwischen traurig; manche schweben in beständiger Todesfurcht; andre sind ihres Lebens überdrüssig, und wünschen einen baldigen Tod, haben hohle und tiefliegende Augen, und sind gar kleinmüthig. Die mehresten Kranken dieser Art fliehen die menschliche Gesellschaft, meiden alle öffentlichen Schauspiele und Ergötzlichkeiten, und finden an dem, was andre vergnüget, keinen Geschmack. Das Gemüth ist bey ihnen benebelt; sie erschrecken über die geringste Sache gewaltig, und erzittern sogleich, wenn sie eine wahrscheinlich schlimme Bothschaft bekommen. Sie stellen sich die Sachen anders vor, als sie sind. Bald weinen sie, bald wollen sie sich vor Lachen ausschütten, oder sind gar aberwitzig. Doch ist zu merken, daß diese Verwirrungen des Geistes mehrentheils nur auf einen oder den andern Gegenstand gerichtet sind, und daß sich dergleichen Patienten von ihrer

rer vorgefaßten Meinung gar schwer abbringen lassen, wenn man nicht schlau genug ist, sie davon zu befreyen. Manche bilden sich ein, sie wären von Thon, und fürchten sich zu zerbrechen, wenn man an sie stößt. Einige denken, sie wären schon gestorben, und was dergleichen andre närrische Ideen mehr sind, die man bey solchen Unglücklichen bemerket.

Es wird von den Schriftstellern noch einer andern Art von Wahnsinn gedacht, bey welchem die damit befallenen Personen finstere Oerter suchen, sich gern in dunkeln Höhlen aufhalten und unter den wilden Thieren ihr Leben zubringen wollen; daher sie denn bey erster Gelegenheit ihre Häuser heimlich verlassen, und in Wüsteneyen und unwegsame Gegenden, wie die Wölfe, sich begeben, und des Nachts herumlaufen. Man nennt diese Krankheit daher auch die Wolfsucht (lycanthropia). Andre Melancholische sind von Sorgen ganz ausgemergelt, führen ein mühseliges Leben, und ob sie wohl an das Fortlaufen nicht denken, wünschen sie doch, ihren Aufenthalt zu verändern, und streben stets nach verbotenen Dingen. Wieder andre sitzen den ganzen Tag ohne Beschäftigung, und wollen schlechterdings nicht aus ihrer Stube oder Hause her-

aus.

ausgehen, und sind dabey so verdrossen und muthlos, daß sie sich um die ganze Welt nichts bekümmern, und ganz stumpf ohne alle Empfindung wie ein Klotz da liegen. Endlich rechnet man unter die verschiedenen Arten der Melancholie auch noch das Heimweh (nostalgia, la maladie du pays), bey welchem die damit befallenen Personen eine brennende Begierde nach ihrem Vaterlande haben, die doch oft nicht ganz unvernünftig ist. Denn wenn sie von ihrem Vaterlande oder ihren Aeltern entfernt sind, werden sie traurig, sind matt, schwach, haben ein schleichendes Fieber, keinen Hunger, und verzehren sich nach und nach.

Es ist ganz glaublich, daß die Melancholie ihren Hauptsitz im Gehirn und Nerven habe, wie dieses auch der berühmte Lorry behauptet, der ein vortreffliches Buch davon geschrieben hat. Es erwähnt aber derselbe auch noch einer andern Art von Melancholie, nämlich derjenigen, die in den Säften ihre Ursache und Sitz hat (melancholia humoralis), die meines Erachtens der Milzsucht ähnlich ist, und er bringt dabey verschiedene Meinungen der Alten, die jedoch schon längst verworfen worden, wieder zum Vorschein.

Die Melancholie pflegt den Kindern angeerbt zu werden; zuweilen aber entstehet sie auch bey erwachsenen Personen erst von einer wichtigen Begebenheit, z. B. von einer zu heftigen Liebe, von Kummer und Traurigkeit, und von andern unangenehmen Leidenschaften; da denn die Kranken über eine gewisse Zusammenschnürung des Herzens klagen, und besonders die Herzgrube als den leidenden Theil zeigen; daher man vermuthet, daß diese Krankheit ihren Sitz in dem obern Magenmunde habe, wie unter andern auch der gelehrte Rega behauptet. Sie entspringet von der Verhaltung der goldenen Ader, und von vielen andern fortdauernden und vergangenen Krankheiten. Diejenigen aber irren sich, welche glauben, daß auch die von der Milzsucht und Mutterbeschwerungen melancholisch gewordenen, von denen, welche diese Krankheit aus andern Ursachen bekommen haben, nicht verschieden wären. Denn es giebt Milzsüchtige, welche nicht nur nicht melancholisch, sondern vielmehr stets vergnügt sind; so wie man im Gegentheil melancholische Personen findet, welche nicht die geringsten Milzbeschwerungen haben. Allein die Wahrheit zu sagen, es finden sich bey den mehresten beyde Uebel über lang oder kurz zusammen ein. Hierbey

ist zu merken, daß die Melancholie zuweilen verschwindet, wenn die goldne Ader ausbricht, oder wenn die Kretze oder ein andrer Ausschlag der Haut zum Vorschein kommt. Auch sollen die Wunden ihre besondern guten Wirkungen bey dieser äußerst hartnäckigen Krankheit haben: wenn anders das wahr ist, was man verschiedentlich davon erzählt. Dieser glückliche Erfolg aber ist ein sehr seltner Zufall, und außerdem ist die Hoffnung zur Wiedererlangung der Gesundheit gar klein; ja es ziehet vielmehr diese langwierige Krankheit, wenn sie zumal eine gewisse Größe erreicht hat, den Skorbut, ein auszehrendes Fieber, die Abzehrung u. s. f. nach sich.

Man entdeckt bey der Zergliederung melancholischer Personen wenig Dinge, aus denen man die Entstehung dieser Krankheit erklären kann, ob man schon dergleichen Oeffnungen sehr oft unternommen hat. Man kann nicht erkennen, ob man die dabey bemerkten Unordnungen der Melancholie oder der Milzsucht beymessen soll, weil die mehresten Schriftsteller diese beyden Krankheiten für die nämliche gehalten, und daher alles untereinander erzählt haben. Um nur das Zuverlässigste davon anzugeben, so ist zu merken, daß man nach Zersägung der Hirnschale

die um das Gehirn herum befindlichen Gefäße voll von einem dicken und schwärzlichen Geblüte findet; es hat sich in allen Höhlen dieses Eingeweides Blutwasser angesammlet; das netzförmige Gewebe ist mit einem gewissen Schleime überzogen; die Zirbeldrüse wird ungewöhnlich groß und stark befunden u. s. f. Man trifft zuweilen das Herz völlig ohne Blut, andremale aber voll, verwachsenes und sogenanntes polypöses, oder auch voll flüssiges und hefiges Blut an. Da ich von den Unordnungen im Unterleibe schon bey Gelegenheit der Milzsucht eins und das andere gesagt habe, so will ich, um alle Wiederholungen zu vermeiden, hier mit gutem Bedacht weiter nichts davon erinnern.

Es ist schon angemerkt worden, daß diese Krankheit mehrentheils unheilbar sey. Es trägt sich sogar oft zu, daß die Kranken, welche zu sehr mit Arzneyen in sich hineinstürmen, schlimmer werden, oder wenigstens nicht die mindeste Erleichterung bekommen. Man muß daher in Verordnung der Hülfsmittel gar vorsichtig seyn, und bey dem Gebrauche derselben hauptsächlich sich darnach richten, ob ein Mittel nützlich oder schädlich in Ansehung seiner Wirkungen befunden wird. Kann die Vollblütigkeit oder irgend eine

Ver-

Verhaltung eines Ausflusses vom Geblüte die Ursache der Krankheit seyn, so muß man zur Ader lassen. Außerdem ist das Aderlassen unnöthig, ja gar schädlich, es mögen auch die Schriftsteller davon sagen, was sie wollen. Die Brech- und Abführungsmittel sind vorzüglich gut, wenn in den ersten Wegen Unreinigkeiten sich angesammelt haben, sonst helfen sie aber nichts. Die befeuchtenden, verdünnenden und niederschlagenden Arznenen hingegen sind allen übrigen vorzuziehen, und unter diesen ist das reine Brunnenwasser das vorzüglichste, dessen reichlicher Genuß alle andre Mittel übertrifft. Hieher gehören ferner der Wegwart, Erdrauch, die Mengelwurz u. s. f. die Esels- oder Ziegenmilch, Molken, und die kalten mineralischen Brunnen. Nach dem vorhergegangenen Gebrauche dieser Mittel sind die eröffnenden von gutem Nutzen, welche man aus Salpeter und Stahl verfertigt, desgleichen die Mittel wider den Skorbut, wenn einiger Verdacht dieser Krankheit vorhanden ist. Einigen helfen die gewürzhaften Dinge, welche unter die haupt- und magenstärkenden gezählet werden: dergleichen sind die Melisse, das Traubenkraut (botrys), der Körbel, die Aniskörner, Chocolade, der Wachholdersaft, die Latwerge von Lorbeer-

beeren, Mithridat u. s. f. Einigen Nachlaß verschaffen auch die krampfstillenden Mittel, darunter die gewöhnlichsten die Linden- Pomeranzen- und Lavendelblühten, der Safran, Campher, das Bibergeil u. d. g. sind. Auch lindern die betäubenden Mittel in etwas die Zufälle. Es ist aber zu erinnern, daß der unvorsichtige Gebrauch derselben die Krankheit hartnäckiger macht, daher man sehr behutsam damit umgehen muß. Endlich werden noch die Bäder und kühlenden Klystiere bey dieser Krankheit hochgeschätzet. — Um aber alles ins Kurze zusammen zu fassen, so ist vielleicht nichts wirksamer als eine vernünftige Lebensart. Man muß nämlich suchen, die melancholischen Personen sich alles Kummers entledigen zu lassen, und ihr Gemüth durch angenehme Gespräche, Spatzierengehen, Reiten u. s. f. aufzuheitern trachten. Nach eingenommener zuträglichen Mahlzeit müssen sie sich weder bekümmern noch Geschäffte unternehmen, so lange bis die erste Ausarbeitung der Speisen in dem Magen vollkommen vorbey ist. Was das Heimweh anbelangt, so muß man, wenn die Kranken schlechterdings nicht von Hause wegbleiben, und sich durch alle mögliche vernünftige Vorstellung von diesem Gedanken nicht abbringen lassen wollen,

len, sie, wenn es angehen will, nach Hause schaffen, weil sie auf keine andre Weise zu ihrer Gesundheit gelangen können.

Von der Raserey (mania).

Rasende Personen sind bekanntermaßen stärker als andre; sie können Hunger und Wachen gar leicht ertragen, und sind auch zur Wollust sehr geneigt. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Melancholie, wenn sie eine gewisse Größe erreichet, an die Raserey allernächst gränzet: so daß man daher schließen kann, daß beyde Krankheiten oft einerley Ursache haben. Diese Krankheit hat verschiedene Stufen, von dem ersten Ausbruche der Narrheit bis zur Wut, wo weder Schläge, noch Ketten, noch Hunger etwas helfen. Manche sind weder wild noch unzufrieden, und es fehlt ihnen nichts als die Vernunft, sie haben auch zuweilen vernünftige Augenblicke. Die mehresten bekommen bey der schlechtesten Kost mehr Stärke im Körper, so daß das, was dem Verstande abgeht, der Stärke der Muskeln zuzugehen scheint. Es würde aber eine schwere und doch unnöthige Sache seyn, wenn ich alle Arten von der Raserey durchgehen wollte. Heftige Lei-

denschaften, eine außerordentliche Freude, übermäßig starke Liebe, Kummer und Traurigkeit, widrige Schicksale, allzuvieles Studieren, tiefsinnige Betrachtungen, und die Art von Witz, die man einen schönen Geist (bel esprit) nennt, endlich eine angeborne Anlage, sind diejenigen Dinge, welche leider dazu Anlaß geben. Doch sind auch die langsamen und dummen Personen nicht frey davon, sondern verfallen oft in eine Art von Wahnsinn. Ueberdem können die Verhaltung des goldnen Ader- und des monatlichen Flusses, die Mutterbeschwerung und Milzsucht, das Tobfieber (phrenitis), schlafsüchtige Anfälle und andre große Krankheiten eine chronische Raserey nach sich ziehen, so wie selbige auch zuweilen von den Nerven des Magens entspringet, worüber, nach Boerhaavens Zeugniß, die meisten Kranken klagen; derjenigen unheilbaren Thorheit, die eine Folge des hohen Alters ist, zu geschweigen.

Ist diese Krankheit noch neu und nicht immerwährend und von einer hitzigen Krankheit oder andern überhingehenden Ursachen veranlasset worden, so kann man oft vorhersagen, daß sie heilbar seyn werde. Ist sie aber schon eingewurzelt und von einer immerwährenden Ursache entstanden, oder dauert sie in einer Heftigkeit immer

fort,

fort, so ist keine Hülfe dagegen. Man hat Beyspiele, daß aberwitzige Personen nach hervorbrechenden Krampfadern, nach einer heftigen Ergiessung der Monatszeit und goldnen Ader, wenn sich diese Ausleerungen einige Zeit vorher verhalten gehabt haben, ferner nach andern widernatürlichen Ausflüssen des Blutes, nach außerordentlich starken Durchfällen, nach heftigen Ruhren und andern unmäßigen Ausleerungen, zu ihrer Gesundheit gelanget sind. Eben diese Wirkung hat zuweilen das viertägige und andre Wechselfieber; doch weiß man auch, daß unter andern Umständen einige Personen, welche vorher ganz vernünftig waren, darnach verwirrt geworden sind. Ist endlich diese Krankheit entweder durch die Hülfe der Natur von freyen Stücken, oder nach dem Gebrauche dienlicher Hülfsmittel gehoben worden, so verursachet der natürliche Stolz von dergleichen Personen, daß sie immer sich an ihren vorigen Wahnwitz erinnern, und auch als Gesunde beständig traurig sind, sich nicht getrauen, öffentlich zum Vorschein zu kommen, und sich immer vor einem Rückfall fürchten. Der Raserey von Giften, wovon wir oben gehandelt, wollen wir hier nicht erwähnen.

Bey der Oefnung und Zergliederung von aberwitzigen Personen findet man das Gehirne fest, trocken und gleichsam mit einer Schnellkraft begabet, so daß es in seinem knöchernen Behältnisse nicht zu erhalten ist. Die Blutgefäße sind von einer kohlschwarzen Feuchtigkeit verstopft, und das kleine Gehirn (cerebellum) ist weich. In einigen findet man alle Winkel des Gehirns voll blutwässeriger Ansammlungen und Wasserblasen, bald einzeln, bald haufenweise an das nezgleiche Gewebe der Gefäße, welche aderbrüchig sind, angewachsen. Bey andern findet man die di re Hirnhaut dicker als gewöhnlich und ganz callös, so daß man die Gefäße derselben kaum entdecken kann, oder es sind kleine weiße Knoten daran. Der sichelförmige Fortsatz der harten Hirnhaut ist knochenhart, und das kleine Gehirn wird in seiner Höhle mit einer eben solchen harten Haut bedeckt. In den Stirnhöhlen sind sehr oft Würmer, und es wird auch das Gehirn selbst von diesen häßlichen Thierchen nicht verschont. Endlich sind die Knochen der Hirnschale ganz widernatürlich mit einander verwachsen und die Zusammenfügungen derselben verschwunden, auch die Knochen selbst überdem ungewöhnlich dicke. Die Gallenblase ist voll schleimiger und schwarzgrün-

grünlicher Galle. Es würde aber zu unserm Zwecke nicht dienen, wenn wir die übrigen Verletzungen der Eingeweide, deren hin und wieder in Schriften gedacht wird, anführen wollten, da sie nicht zu dieser Krankheit gehören.

Den Anfang der Cur muß man mit einem Aderlaß machen, welcher entweder am Arm oder Fuße oder am Halse unternommen wird. Bey den Alten war die Oefnung der Pulsader in sehr großem Ruf; und ob selbige gleich zu unsern Zeiten hintangesetzet wird, so ist doch vielen närrischen Leuten damit glücklich geholfen worden. Es ist auch hier beyläufig zu merken, daß diese Aderöfnung bey dem Tobfieber (phrenitis), dem außerordentlich heftigen Kopfschmerz, einer hartnäckigen Entzündung der Augen u. s. f. eben so heilsam ist. Es ist zur Gnüge bekannt, daß die Schlafpulsadern wegen der unmittelbar darunter liegenden Knochen zu dieser Oefnung am geschicktesten sind. Man läßt auch das Blut aus den Stirn- After- und andern Adern durch Blutigel auf die gewöhnliche Art herausziehen. Endlich muß man alles mögliche versuchen, den verhaltenen Fluß der goldnen Ader oder der Monatszeit völlig wiederherzustellen. Die Brech- und Laxirmittel sind sehr brauchbar, wenn in den Gal-

lengängen oder den ersten Wegen die Galle erhizt und in Menge vorhanden ist, und zur Krankheit Anlaß gegeben hat. Auch sind die eröfnenden und reizenden Klystiere sehr gut. Sind die Blutgefäße gelüftet und die ersten Wege gereinigt worden, so müssen die befeuchtenden, verdünnenden und niederschlagenden, ingleichen die kühlen mit Salpeter versezten Mittel vor die Hand genommen werden. Dergleichen sind, eiskaltes Wasser in großer Menge getrunken, kalte Gesundbrunnen, Wegwart, Borretsch, Erdrauch, Reiß, Gerste und die kühlenden Gesäme, Milch, Molken u. d. g. welche nach und nach die allzuheftigen Bewegungen der Lebensgeister zu dämpfen im Stande ist.

Selten sind die betäubenden aus Opium und Mohn bereiteten Arzneyen dienlich, sondern es wird vielmehr das Uebel oft nach derselben Gebrauch heftiger. Man kann aber an deren statt andre beruhigende und schmerzstillende Mittel geben, als z. B. Seeblumen, Veilchenblumen u. d. g. Auch ist der Campher sehr zuträglich, den man im äußersten Nothfalle täglich ein bis zweymal zu einem halben Quentchen nehmen lassen kann.

kann. *) Verschiedene rathen, daß man zu Beruhigung der heftigsten Wuth den Bleyzucker von zwey bis acht Granen geben solle. Allein es wird dieses Mittel von vernünftigen Aerzten verworfen; und übrigens leisten die oben erwähnten krampfstillenden zuweilen einige Dienste. Was die vormals so berühmte Nießwurz anbelangt, so ist zu wissen, daß diejenige Wurzel, welche unter diesem Namen gemeiniglich verkauft wird, wenn man sie genauer untersucht, entweder zu der Pflanze, welche man Christophoriana nennet, gehört, oder die schwarze inländische, sehr bekannte, und ganz etwas anders, als die von dem Hippokrates angeführte Nießwurz ist, welche ein sehr breites Blatt, einen hohen Stengel und eine ins purpurrothe fallende Blume haben soll, eine ausländische im Morgenlande wachsende Pflanze ist, und erst seit wenigen Jahren in den Gärten der Liebhaber fremder Gewächse aufgezogen wird. Man kann daher leicht erachten, daß diese falsche Nießwurz in den Apotheken nicht unter die Mittel wider die Raserey zu

*) Es ist bekannt, daß zu dieser Absicht hauptsächlich die Auflösung des Campherts in Essig empfohlen wird. A. d. Ueb.

zu rechnen sey. Doch glaube ich auch aus verschiedenen Gründen, daß auch die wahre Nießwurz nicht wirksamer seyn dürfte, obgleich die Alten so viel Wesens davon gemacht haben.

Die kalten Bäder gehören, um in unsrer Ordnung fortzufahren, unter die vorzüglichsten Hülfsmittel. Dieses gilt nicht nur von denjenigen, wo man den ganzen Leib bis an den Hals ins Wasser sezt, sondern auch von denen, wobey man den Kopf immerzu befeuchtet, welches diejenigen Umstehenden, die das Bad besorgen, thun müssen. Doch sind auch die weit leichter zu machenden Halbbäder nicht ohne Nutzen. Verschiedene rühmen die Wirkung von einem geschwinden und unverhoftem Hineinwerfen wahnsinniger Personen ins Meer oder Flüsse, wie sonst bey der Wasserscheu gewöhnlich ist. Auch erzählt man, daß vielen rasenden Personen dadurch geholfen worden sey, daß man sie entmannet habe. Verschiedenen solcher Personen ist das Trepaniren auf der Hirnschale sehr wohl bekommen; so wie auch das Einbrennen am Hintertheil des Hauptes nicht zu verachten ist. Bisweilen hat, wenn alle Hülfsmittel vergeblich gebraucht worden, ein großer Schrecken, ein Fall von einem hohen Orte, und ein andres Unglück

wider

wider alle Erwartung wahnwitzigen Personen zu ihrer Gesundheit verholfen. Man darf auch diese von der gemeinen Ordnung der Dinge abweichende Erscheinungen nicht lediglich als Dinge ansehen, die nur die Neugierde zu stillen dienen, sondern kann, wenn man selbige wohl überlegt und genauer erwägt, sich auch bey der Curart mit darnach richten. Dieses thun oft kluge Aerzte, welche aus der Erfahrung gelernt haben, daß man sich nicht unnöthiger Weise ein Bedenken machen muß, von der sonst durchgehends eingeführten Behandlung abzugehen.

Von dem Tobfieber (phrenesis).

Bisher ist von dem Wahnsinn ohne Fieber gehandelt worden; nun müssen wir auch von der Raserey mit Fieber reden. Man weiß aus der Erfahrung, daß diese von doppelter Art sey. Bald ist sie eine Krankheit für sich, wie man zu reden pflegt, und hat ein Fieber bey sich. Bald ist sie nur ein Zufall irgend eines Fiebers. Doch wird niemanden unbekannt seyn, daß diejenige verwickelte Krankheit, welche aus einem melancholischen oder rasenden Wahnwitz und einem darzu gekommenen Fieber bestehet, zu keiner

von beyden Gattungen gehöret. Dieses in Ansehung der von den Schriftstellern nur obenhin erwähnten Verschiedenheiten vorausgesezt, ist es nun auch nöthig, von der eigentlichen Tobsucht eins und das andere zu erinnern. Man nennt nämlich denjenigen wesentlichen und für sich selbst bestehenden Wahnsinn also, welcher ein hitziges Fieber erreget. Ein fieberhafter Wahnsinn (delirium febrile) aber heißt diejenige Verwirrung des Geistes und der Denkungskraft, bey welcher ein Fieber die Hauptkrankheit ist. Doch sind die Gränzen dieser Krankheit oft in Ansehung ihrer verschiedenen Stufen und Verbindungen so sehr mit einander verwickelt, daß es außerordentlich schwer fällt, die eigentliche Art und Beschaffenheit derselben zu erkennen.

Das wahre und ordentliche Tobfieber ist seltner als man gemeiniglich glaubt; und die Vorboten desselben sind eine heftige Hitze und ein gewaltiger Kopfschmerz, von welchem die Kranken mit Recht sagen, daß er in den innersten Theilen befindlich sey, ferner eine Röthe des Gesichts und der Augen, eine Schlaflosigkeit u. s. f. Während dieser Zeit erhebt sich ein Fieber, welches bald geringe bald heftig ist, und nicht allezeit mit der Größe der Krankheit in Verhältniß

stehet,

stehet, so daß diese Art von Wahnsinn von der Raserey (mania) sich lediglich dadurch unterscheidet, daß diese leztere hartnäckiger ist und länger währet, jene aber nicht so lange anhält. Der fieberhafte oder der sogenannte zufällige Wahnsinn findet sich bey einem schon vorher zugegen gewesenen Fieber ein, und befällt niemand anders als nur denjenigen, welcher ein Fieber hat. Es ist auch daher kein Wunder, daß das Fieber, wenn gleich der Wahnsinn schon gehoben ist, doch noch zurückbleibt, und seine gewöhnliche Bahn durchläuft. Bey dem Tobfieber hingegen ist es anders beschaffen. Denn so bald die Kranken den Gebrauch ihres Verstandes wieder bekommen, so sind sie sogleich völlig gesund; außer daß, wenn sie sich von dieser gefährlichen Krankheit erholen, noch eine Zeitlang eine gewisse Schwäche und Kraftlosigkeit bey ihnen zurückbleibt.

Wir müssen nothwendig hier auch noch einer andern Art von Wahnwitz erwähnen. Dieser ist das sogenannte unächte Tobfieber (paraphrenitis), welches die Aerzte sehr selten zu sehen bekommen. Die medicinischen Schriftsteller zählen es ohne Grund unter die Krankheiten des Hauptes. Es ist aber in Betracht des leidenden Thei-

les nicht im geringsten von der Entzündung des Brustfells oder dem sogenannten Seitenstechen (pleuritis) verschieden, ist auch mit eben dem Wahnsinne verknüpft, und befällt keinen andern Theil als das Brustfell; doch mit dem Unterschiede, daß das sogenannte Seitenstechen (pleuritis) in demjenigen Theile des Brustfells, welcher die Rippen inwendig umgibt, das Tobfieber aber seinen Siz in demjenigen Fortsatze des Brustfells hat, welcher das Gewölbe des Zwerchfells oberwärts umkleidet. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals einen Kranken an dem unächten Tobfieber zu behandeln gehabt habe, ohnerachtet die Schriftsteller diese Krankheit weitläuftig abgehandelt und einander getreulich ausgeschrieben haben. Auch habe ich die wahre Pleuresie, soviel ich mich erinnern kann, unter der unzähligen Menge von Körpern, deren Oefnung ich besorget und beygewohnt habe, nicht öfter als zweymal in meinem Leben gesehen; da doch, nach der Meinung der After- und unerfahrnen Aerzte, dieses eine sehr oft vorkommende Krankheit ist. Endlich ist zu merken, daß die Entzündungen des Brustfells, sie mögen denjenigen Theil derselben, der die Seiten der Brusthöhle oder den, der das Zwerchfell umkleidet, befallen, nicht allezeit mit

einem Wahnsinne vergesellschaftet sind, welches viele in toden Körpern angestellte Bemerkungen deutlich beweisen. *)

Daß der melancholische Wahnsinn (delirium melancholicum) von vorhergegangenen schweren Krankheiten, von der Milzsucht, von Mutterbeschwerungen, von Kummer und Sorgen u. s. f. ursprünglich entstehe, ist bereits erinnert worden. Der fieberhafte Wahnsinn (delirium febrile) hingegen gesellet sich gar oft zu anhaltenden und Wechselfiebern von allerley Gattung. Die Vorboten desselben sind eine Schlaflosigkeit, außerordentlich heftige Kopfschmerzen, flammige und starre Augen, Weinen ohne offenbare Ursache, Unruhe, oder ein außerordentlicher Muth und Herzhaftigkeit. Er entspringet von verhaltenen

*) Boerhaave versteht unter der Paraphrenitis eine Entzündung des Zwerchfells, mit der ein beständiger Wahnsinn, Zuckungen, das Sardonische Lachen u. s. w. verknüpft sind; allein diese Zufälle sind, wie bekannt, nicht wesentlich bey dieser Entzündung vorhanden. Andre belegen nur einen geringern Grad der Phrenitis mit diesem Namen. Es scheinet aber der ganze Name entbehrlich zu seyn, man wollte ihn denn den mit einem Wahnsinn verknüpften Brustentzündungen beylegen. A. d. Ueb.

Ausleerungen, von der zurückgetretenen Rose und der Zurücktretung andrer Ausbrüche der Haut, von innern Entzündungen u. s. f. Das wahre Seitenstechen, welches nicht länger als etliche und selten bis zum achten Tage dauert, pflegt Jünglinge, muntre und starke, gallige und zornsüchtige, gutlebende und solche Personen, die gerne viel trinken, zu befallen; auch entstehet es von sehr gesalzenen und gepfefferten Speisen, von dem zu häufigen Gebrauche gebrannter Wasser, vom Sonnenstich, Quetschungen am Haupte u. s. f.

Der melancholische Wahnwitz verursachet selten den Tod; hingegen bringt der Wahnsinn bey Fiebern Lebensgefahr, besonders wenn er sich bey Gallen- und Entzündungsfiebern, Blattern und Masern, der Darmgicht oder einer andern schweren Krankheit einstellet. Die Tobsucht oder Phrenitis ist eine tödtliche Krankheit, da die Kranken am dritten oder vierten Tage nach dem Ausbruche sterben. Bey dem fernern Fortgang der Krankheit sind Zittern und Zuckungen, das Erbrechen einer scharfen fressenden Galle, ein Mangel des Dursts, Unterdrückung des Urins, oder weißlicher Urin, furchtbare Zeichen des Todes. Hingegen ist alsdenn ein guter Ausgang der Sache

zu erwarten, wenn Schmerzen im Leibe und in den Gliedmaßen, Blutflüsse, der Ausbruch der goldnen Ader, hervortretende Krampfadern, ein Durchfall, Schweiße u. s. f. sich einstellen. Wenn endlich nach gehobenem Fieber ein wesentlicher oder zufälliger Wahnwitz übrig bleibet, so entstehet daraus ein melancholischer Unsinn oder Raserey, oder zuweilen schlafsüchtige Zufälle.

Ich würde die mir selbst gesezten Gränzen überschreiten, wenn ich das alles hier anführen wollte, was man bey Untersuchung derjenigen Personen, welche an hitzigen, oder langwierigen, mit Wahnsinn vergesellschaftet gewesenen Krankheiten verstorben sind, gefunden hat. Es wird hier nur erforderlich seyn, diejenigen im Gehirn befindlichen Verletzungen zu erwähnen, welche vornehmlich vom Tobfieber entstanden zu seyn scheinen. Diese aber sind folgende. Wenn der Kopf geöfnet wird, so sind die im Gehirn sowohl als in den Bedeckungen desselben vertheilten Gefäße allzusehr mit Blut erfüllt, und die Gefäße des nezförmigen Gewebes aderbrüchig. Die Blutbehälter der harten Hirnhaut sind mit polypösen Concretionen erfüllt. Man findet inwendig in der Höhle des Kopfs Fleisch- und andre Gewächse; und man hat auch, wie man erzählt,

in verschiedenen Theilen des Gehirns Würmer entdeckt. Die meisten Höhlen des Gehirns sind voll von Blutwasser, dergleichen sich auch zwischen den Hirnhäuten ergossen hat. Oft findet sich eine gallertartige Feuchtigkeit um die Gefäße der dünnen Hirnhaut. Das Gehirn selbst ist dicht, trocken und fester als gewöhnlich, entzündet und oft voll Eitersammlungen und Brandflecke. Eben so übel ist bisweilen das Rückenmark zugerichtet; und man erblickt die nämlichen Mängel an den beyde Theile umgebenden Häuten. Außerdem sind an der dicken Hirnhaut noch oft kleine Geschwüre hin und wieder befindlich, und die Fortsätze dieser Haut, welche das Gehirn in verschiedene Stücken abtheilen, nicht selten so hart als die Knochen. Außer diesem sind auch die Gallenbehältnisse noch oft voll und angelaufen. Die Leber und nahegelegenen Theile sind zuweilen entzündet und das Blut ist in allen Gefäßen sehr flüßig. Andrer Fehler des Unterleibes und der Brust, welche hieher nicht gehören, zu geschweigen.

Was die Cur der fieberhaften oder zufälligen Raserey anbelangt, so ist bereits oben davon gehandelt worden. Ich muß aber hier noch hinzufügen, daß sich kein geringes Bedenken wegen

der

der Wirksamkeit der Aderlässe bey dieser Krankheit äußert. Zwar wird der Nutzen derselben fast in allen Schriften sehr angepriesen. Ich habe aber doch mehrmal zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß man durch einen während der Raserey unternommenen Aderlaß den Tod beschleuniget, besonders wenn schon in den ersten Tagen öfters zur Ader gelassen worden, und die Krankheit zugenommen und eine Zeitlang gedauert hatte. Man weiß überdem, daß nach des **Willis**, **Floyers** und andrer berühmten und großen Aerzte Bemerkungen die Raserey nach einem kalten Bade oft aufhöret, ja daß so gar die Krankheit davon vergehet. Ob diese Erscheinung nicht einen Beweis abgebe, daß das Aderlassen zu der Zeit ohne Nutzen sey, dieses überlassen wir den Aerzten zu fernerer Untersuchung. Bey dem Tobfieber hingegen müssen, so bald als möglich, Aderlässe vorgenommen werden; besonders soll man die Rosenader schlagen lassen. Doch habe ich aus der Erfahrung gelernt, daß die Oefnung der Drosseladern noch vorzüglicher ist. Einige haben auch von der Oefnung der Pulsadern guten Nutzen verspüret. Sind die Gefäße ziemlich gelüftet, so schaffen Brech- und Laxiermittel Nutzen; auch sind die Laxierklystiere nachher sehr gut;

und öfters wird dadurch die ganze Krankheit gehoben. Ueberdem muß man während der Krankheit verdünnende, die Schärfe dämpfende und niederschlagende Arzneyen geben, als z. B. Reißwasser, Hünerbrühe, Molken, Emulsionen, den Wegwart- und Borretschaufguß u. d. g. Unter die beruhigenden Mittel zählt man hier mit gutem Fug den Salpeter, Campher und das hombergische Sedativsalz, welche sehr gerühmt werden, weil sie die aufwallenden Lebensgeister sehr gut dämpfen. Die betäubenden Mittel hingegen sind selten dienlich, ja sie pflegen vielmehr das Uebel meistens zu vergrößern.

Auch die äußerlichen Mittel sind nicht zu verachten, worunter das kalte oder schneekalte Wasser, der Essig, Salpeter, Campher u. d. g. besonders für dienlich gehalten werden Nach dem Gebrauch der nöthigen allgemeinen Mittel thun die Senfumschläge, die Blasenpflaster und die Schröpfköpfe an den untern Gliedmaßen vortrefliche Dienste. Auch erhebt man die Wirkung der Blutigel, die man an die goldnen Adergefäße sezt, wenn dieser Ausfluß verstopft ist. Unter andern Umständen pflegt man sie an die Stirne und Schläfe setzen zu lassen, und man zählet sie mit Recht unter die wirksamsten Mittel. Endlich

lich pflegen auch die laulichen Fußbäder oft sehr gute Dienste zu leisten.

Von den Zuckungen (convulsiones).

Man muß eine bloße Zuckung oder Convulsion und eine zuckende und convulsivische Bewegung, wohl von einander unterscheiden. Bey der erstern bleiben die Theile steif und unbeweglich in einer Lage; bey der leztern aber werden die Glieder verschiedentlich geschüttelt und bald mehr bald weniger hin und her geworfen. *) Ueberdem kann man bey Zuckungen meistens die Handlungen der Seele ungestört verrichten; bey den convulsivischen Bewegungen aber sind sie gänzlich unterbrochen. Das Othemholen ist in beyden Fällen ohne Mangel; der Puls aber ist oft schwer zu fühlen, und bisweilen fieberhaft. Es ist zur Gnüge bekannt, daß diese Krankheiten entweder allgemein oder nur an einzelnen Theilen, entweder überhingehend oder langwierig sind, und daß man selten ihre Dauer sicher bestimmen kann. Sie haben zuweilen ihren be-

*) Man könnte zu besserm Unterschied die erstern spastische und die andern convulsivische Krankheiten nennen. A. d. Ueb.

stimmten Zeitraum, oder kommen, wie die Wechselfieber, zu einer gesetzten Zeit wieder; und dieses pflegt, wie bekannt, bey den von Mutterbeschwerungen entstehenden Zuckungen öfters zu geschehen.

Die Zuckung hat verschiedene Namen, je nachdem sie an diesem oder jenem Theile des Körpers sich äußert. Wenn die in den beyden Winkeln des Mundes befindlichen Muskeln in Zuckungen gerathen, nennt man es den Hundskrampf oder das Sardonische Lachen. Leidet nur eine Seite des Mundes auf diese Weise, so nennt man es eine Verzerrung (tortura) des Mundes; und ein jeder, der in der Arzneykunst erfahren ist, weiß, daß diese Art von Zuckung auch bey Lähmungen sich äußern. Trismus wird die krampfige Zusammenschliessung des Mundes genennt, die sich hauptsächlich bey hysterischen Frauenspersonen und Kindern zu ereignen pflegt. Befällt die Zuckung den Rücken, so heißt sie der Todenkrampf (tetanus.) Bey dieser Art von Zuckungen pflegen zuerst die Muskeln des untern Kiefers mit zu leiden; alsdann pflanzt sich die Krankheit in die Hals- Nacken- Rücken- und Lendenmuskeln fort; daher denn der starre Körper sich auf keine Seite bewegen und beugen kann.

kann. Wenn lediglich die Beugmuskeln damit befallen sind, so heißt die Krankheit Emprosthotonos; Opisthotonos aber wird sie genennt, wenn die entgegengesetzten Muskeln in Zuckungen begriffen sind. Allein die practischen Aerzte bekümmern sich wenig um diese griechischen, von den Alten erdachten, und bloß in den Schulen eingeführten Benennungen. Diese Namen haben ihr Daseyn lediglich der Erfindungssucht zu danken; und man thut besser, wenn man sich, statt solcher Schulgelehrsamkeit, darum bekümmert, daß man die rechte Heilungsart dieser Uebel kennen lernt und sich die eigentliche Beschaffenheit der Krankheit bekannt macht, sie sey übrigens in welchem Theile sie nur wolle befindlich.

Außer diesen Verschiedenheiten giebt es auch noch andere convulsivische Krankheiten: als nämlich die fallende Sucht, das Alpdrücken, die krampfhafte Engbrüstigkeit und den Krampfhusten, das Herzklopfen, das Niesen, das Schielen (strabismus), das Schluchzen, die Spannung des männlichen Gliedes (priapismus) u. s. f. von welchen wir zu seiner Zeit handeln wollen.

Es gehört auch ferner hierher das Gähnen, das Dehnen und Strecken des Leibes (pandiculatio), welche gemeiniglich unter die Zufälle gerech-

rechnet werden. Noch eine andre Gattung von Zuckungen hat man, wovon in Schriften viel gesprochen wird, welche man die Starrsucht (catalepsis) nennt, und wovon man verschiedene unwahre Erzählungen vorbringt. Sie ist nichts anders, als eine gewisse Art von Zuckungen, da die sonst beweglichen Glieder in der einmal angenommenen Lage unverrückt bleiben. Es ist diese Krankheit eine Art von Milzsucht oder Mutterbeschwerung, und muß auch eben also behandelt werden. Denn es erhellet aus den davon in Schriften angeführten Erzählungen deutlich, daß die Katalepsie von tiefen und andächtigen Betrachtungen, von übermäßigem Studiren und andern heftigen Leidenschaften entstanden sey. Diese seltne Art von Zuckungen pflegt die Patienten plötzlich zu befallen, und, wie man sagt, bleibt der Kranke, er wache, rede, stehe, liege, schreibe u. s. f. unbeweglich in einerley Zustande; und einige können bey diesem Zufalle sehen und hören, aber weder reden noch die Augenwimpern bewegen. Hieher gehört auch der sogenannte St. Veits-Tanz (chorea sancti Viti), der Knaben und Mädchen vom zehnten Jahre bis zur Mannbarkeit zu befallen pflegt, bey dessen Anfalle die Kranken die Hände nicht einen einzigen Augen-

blick

blick in einerley Stellung erhalten können, närrischer Weise tanzen, und ihr Körper durch außerordentliche Bewegungen verdreht wird. Auch erwachsene Personen werden nicht davon verschont, ja selbst Weiber nicht, welche, wie man erzählt, an einem Feste im Monat May in der Kirche des heiligen Veits bey Ulm im Schwäbischen Kreise zusammenkommen, und Tag und Nacht immerfort tanzen. Sie sind hierbey ihres Verstandes beraubt, und fallen endlich ganz außer sich selbst zu Boden. *) In einem gewissen Krankenhause zu Harlem gieng einsmals diese Krankheit mit unächten Zuckungen unter den jungen Personen beyderley Geschlechts epidemisch herum. Nachdem man alles und jedes vergeblich versucht und die besten Mittel nicht gespart hatte, ließ man endlich Boerhaaven kommen, der gründlich urtheilte, daß dieser Zufall lediglich von einer verletzten Einbildungskraft herrührte, und daher öffentlich in Gegenwart aller dieser Kranken vorschlug, man sollte an ihnen mit einem glühenden Eisen am Arme tiefe Einbrennungen machen. Die Kinder erschracken hierüber

*) Siehe G. *Horstii* Observat. Lib. II. der es selbst gesehen haben will. A. d. Ueb.

über so sehr, daß sie keinen Anfall weder von Zuckungen noch von der fallenden Sucht mehr bekamen. Ein Mädchen von sieben Jahren, welche im Krankenhause zu Montpellier war, hatte die fallende Sucht, wie alle Leute glaubten. Sauvages aber merkte, daß ein Betrug dahinter steckte, und befahl, selbige tüchtig auszuprügeln. Sobald sie dieses hörte, war sie gleich völlig gesund. Eine ähnliche Krankheit war vor wenig Jahren in Paris sehr gewöhnlich; und sie würde wahrscheinlicher Weise nicht sobald aufgehört haben, wenn nicht der König ernsthafte Gesetze gegeben und hierdurch diese Kranken bald wiederhergestellt hätte. — Es ist glaublich, daß die vorgeblich vom Teufel Besessenen eben diese Krankheit haben, und leichtgläubigen Leuten damit einen Dunst vormachen.

Die mehresten mit Zuckungen behafteten Personen können weder sprechen noch sich bewegen. Viele verfallen in eine Schlafsucht, welche zuweilen wohl einen Monat und noch länger dauert. Einige können, wenn sie gleich völlig unbeweglich da liegen, doch alles sehen, hören und verstehen, und wissen sich nach gehobener Krankheit vollkommen alles dessen zu erinnern, was mit ihnen vorgefallen ist. Wir haben schon oben gesagt,

sagt, daß bey den convulsivischen Bewegungen die Sache ganz anders beschaffen ist, und daß die mehresten Patienten alsdann den Gebrauch ihrer Sinne ganz und gar verlieren. Die Vorboten beyder Arten von convulsivischen Krankheiten, welche sich meistens am Unterleibe, an der Brust und den Gliedmaßen äußern, sind der Schwindel, das Ohrenklingen, Gähnen, Dehnen und Ziehen im ganzen Körper, Zittern, festsitzende Schmerzen in diesem oder jenem Theile, Herzklopfen und ein unordentlicher Puls, Aengstlichkeit, Herzdrücken und Eckel. Einige beklagen sich vor dem Ausbruche über eine gewisse stechende und brennende Empfindung (formicatio) in Füßen. Andere empfinden gleichsam, wie sie es ausdrücken, eine kalte Luft oder Wind in der Hüfte oder den äußern Gliedern, welche, wie es ihnen vorkömmt, durch den Rücken hinauf nach dem Kopf zu steigt. Endlich ereignet sich zuweilen vor dem Anfalle der Zuckungen eine Aufblähung der Seiten, eine krampfhafte Zusammenziehung des Afters, eine Verschließung des Blasenhalses u. s. f. Nach überstandenem Anfalle sind die Kranken, gleichsam wie nach einer schweren Arbeit, wie zerschlagen. Einige bekommen Ohnmachten, andere haben eine gewisse Trägheit,

oder werden schlafsüchtig. Endlich vergeht auch der Anfall der Krankheit oft durch Geschrey und Heulen. Hierbey ist noch zu merken, daß einige Personen während des Ausbruchs eine Spannung und Steifigkeit des männlichen Gliedes haben, welche auch nach dem Tode nicht wegfällt.

Die convulsivischen Krankheiten befallen Personen von allerley Alter und Geschlechte. Es ist aber bekannt, daß Kinder und Frauenzimmer besonders dazu geneigt sind. Sie werden von Mutterbeschwerungen, der Milzsucht, von einer übertriebenen Liebe und Geilheit, von Schrecken, Zorn und andern heftigen Gemüthsbewegungen erregt. Oft stellen sie sich bey dem Hervorbrechen der Monatszeit, oder bey der Verhaltung derselben, wie auch bey schweren oder unzeitigen Geburten ein. Sie entstehen manchmal nach Brech- und heftigen Laxiermitteln, nach Giften von verschiedener Art, nach dem Genusse von Wein, der mit Silberglätte verfälscht gewesen u. s. f. Sie entspringen vom Harnzwang, von verhaltenem Saamen, von zurückgeschlagenem Schweisse, von zurückgetretenen Ausschlägen der Haut, und von der vertriebenen Gicht. Es erregen sie ungewohntes Hungern und unmäßige Ausleerungen, bösartige Fieber, in den ersten Wegen befind-

findliche Würmer, Bisse und Stiche vergifteter Thiere, Wunden, Verrenkungen und Brüche, und mit einem Worte, alles dasjenige, was die in den Häuten befindlichen Nerven reizet; daher es kein Wunder ist, wenn sie oft bey Hodenwunden, bey der chirurgischen Heilung der Fleischbrüche, bey der Benehmung der Mannheit u. s. f. entstehen, wie ich dergleichen Fälle sehr oft selbst gesehen habe.

Es ist allen Aerzten bekannt, daß Kinder leichter als erwachsene Personen, und Frauenzimmer leichter als Mannspersonen Zuckungen ausstehen. Sie lösen sich zuweilen durch Verblutungen, durch einen starken Abgang des Urins, durch den Abgang der Würmer, durch den Stuhlgang, durch freywilliges Erbrechen u. s. f. Tödtlich sind sie, wenn sie von Hunger und Erschöpfung der Kräfte herrühren. Alle Schriftsteller sind mit dem Hippokrates einig, daß diejenigen, welche bey der Halsstarre (tetanus) den vierten Tag überleben, glücklich davon kommen. Ich erinnere mich aber doch einige dergleichen Kranke gesehen zu haben, welche noch am zwölften bis funfzehnten Tage draufgegangen sind. Man behauptet auch, nach des Hippokrates Ausspruche, durchgehends, daß die mit Zuckungen ausbrechenden Fieber den besten Ausgang

versprechen; aber auch diesem Satze widerspricht die Erfahrung. Beyderley Gattungen von convulsivischen Anfällen arten leicht in die fallende Sucht, wie auch in Schlagflüsse und Lähmungen aus, welche in hohen Jahren tödtlich sind. Bey dem Anfange des Ausbruchs der Blattern und andrer hitzigen Krankheiten sind die Zuckungen, wie man glaubt, wenig gefährlich. Tödtlich aber sind sie, wenn sie nach unmäßigen Ausleerungen erfolgen, und eben so gefährlich sind auch meistens die Zuckungen in einigen besondern Theilen des Körpers. So sind z. B. die Zuckungen tödtlich, welche besonders Kinder an den Augen bekommen; und der Hundskrampf endigt sich mit dem Tode, so selten auch derselbe ist. Allein die Verzerrung des Mundes schadet gemeiniglich der Gesundheit nichts. Was man sich von den Zuckungen oder dem Hüpfen der Flechsen in Fiebern zu versprechen habe, ist oben schon gesagt worden. Endlich sind die convulsivischen Bewegungen bey hitzigen Krankheiten nicht so gefährlich als bey andern; und es sind diejenigen langwierigen Zufälle ohne Gefahr, wo oft der Mund und die Augenwimpern verzogen werden und das Gesicht sonderbar verstellet ist. Eben dieses gilt von dem angewöhnten Herumwerfen

der Theile, von dem Knirschen mit den Zähnen und andern dergleichen Dingen, welche man nicht einmal unter die Krankheiten rechnet.

Man kann aus den so deutlichen Zeichen von Zuckungen, die wir angeführt haben, urtheilen, daß die Bemerkungen an geöffneten Körpern hiervon sehr zahlreich seyn müssen; und es würde in der That sehr viel Raum erfordern, wenn ich alles, was davon geschrieben ist, in möglichster Kürze hier anführen wollte. Ich werde daher nur die Verletzungen des Gehirns und Rückenmarks nahmhaft machen. Nach der Oeffnung des Kopfes findet man, daß die Hirngefässe verstopft, bisweilen zerrissen und voll stockenden schwarzen Blutes sind. Man entdeckt, daß sich Sammlungen von Blutwasser um das Gehirn und Rückenmark herum ergossen haben, und verschiedene Höhlen darinnen anfüllen. Man findet zuweilen an verschiedenen Orten des Gehirns Gewächse, Eitersammlungen und Spuren der Fäulniß. Selten aber ist das Gehirn dürre und trocken. Eben so widernatürliche Erscheinungen zeigen sich auch an dem Rückenmark. Die hier befindlichen Stockungen von Blutwasser aber sind mehrentheils zwischen der doppelten Haut, welche es umgiebt, und die Wirbelbeine sind bisweilen vom Bein-

fraß angegriffen. Auch ist zu merken, daß an dem Gehirn selbst nichts, sondern alles Widernatürliche an dem Rückenmark zu finden ist, wenn die Zuckungen an den thierischen Handlungen und Sprachwerkzeugen keinen Schaden gethan haben. Was die andern Theile des Körpers anbelangt, so findet man oft Eiterungen an dem Zwerchfell, in den Nieren Steine, rohe saure Säfte im Magen und Zwölffingerdarme, und in dem Darmcanal Würmer und Blähungen, welche ihn aufgetrieben haben u. d. g. Es ist schon gesagt worden, daß man auch an Todten oft das männliche Glied steif sieht; was aber noch wunderbarer ist, so sind die Knochen zuweilen aus ihren Gelenken gewichen und zerbrochen, und dieses ist eine Wirkung der schrecklichsten Erschütterungen, die bey dem Kranken vorhergegangen sind, woraus man auf ihre fast unglaubliche Stärke schließen kann.

In Ansehung der Behandlung kann ich aus Erfahrungen mit gutem Fug behaupten, daß die Aderlässe und Brechmittel, womit die gemeinen Aerzte immer den Anfang machen, mehrentheils überflüßig, ja gar schädlich sind. Leider ist aber der üble Gebrauch eingerissen, daß man, um alle Vorwürfe zu vermeiden, in allen vorkommenden wichtigen Krankheiten dieses Hülfsmittel blos in

der

der Absicht verordnet, um den Vorurtheilen des unverständigen Pöbels Genüge zu thun. Es giebt jedoch auch Arzneyen, welche ihren guten Nutzen haben. Man läßt z. B. reizende Klystiere setzen; die Kranken an den schärfsten Essig und an den einfachen oder mit Bernstein versetzten Salmiakgeist riechen; oder man hält Steinöl, Terpentin und andere heftig riechende Sachen ihnen unter die Nase; man reibt den Rücken und die Schienbeine; man bindet den Kranken sehr fest; man läßt den Rücken mit erweichenden und gewürzhaften Salben der ganzen Länge nach bestreichen. Man setzt trockne oder blutige Schröpfköpfe, Blasenpflaster u. d. g. Und es sind ferner die ganzen, und halben Bäder, ingleichen Fußbäder, wie auch das Eintauchen des leidenden Theils in Wasser sehr zuträglich. Man darf auch nicht alle innerliche Mittel verachten, wenn der Kranke während des Anfalls gut schlucken kann. Viele Patienten haben von blossem häufigen Wassertrinken guten Nutzen verspürt; andern haben die krampfstillenden Mittel Dienste geleistet, dergleichen z. B. die englischen Tropfen, die Bibergeils- und Bernsteintinctur, das Pommeranzenblühtenwasser u. s. f. sind. Auch endlich hat ein heftiges Getöse z. B. der Schall von Trompe-

ten, Schellen, Trommeln, kriegerischen Werkzeugen, Schießpulver u. d. g. oft Wunder gethan, obschon die Aerzte auf solche Hülfsmittel nicht leicht zu fallen pflegen.

Ist der Anfall vorüber, so muß man einen Rückfall sorgfältig zu verhüten suchen, und sein Urtheil in der Behandlung nach den genau erwogenen vorher angeführten Ursachen richten. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die mehresten Zuckungen nur zufällig sind, und man kann daher auch ohne große Klugheit und Erfahrung einsehen, daß man seine Absicht vornehmlich auf die Hauptkrankheit richten müsse. Rühren sie aber von einer überhingehenden Ursache her, so kann man das ganze Geschäffte der Natur überlassen, und zu den Arzneyen wider die Melancholie seine Zuflucht nehmen. Die Verwahrungscur ist außerdem mehrentheils mit einem Aderlaß anzufangen, besonders wenn die gewöhnlichen Ausflüsse des Blutes sich verhalten haben. Nach dem Blutlassen muß man für die ersten Wege sorgen, und den darinnen sitzenden Unrath sowohl durch Brechen als Abführen fortzuschaffen suchen. Indessen giebt man verdünnende, niederschlagende und die Schärfe dämpfende Mittel: als nämlich reines und mit Salpeter vermischtes

Wasser, mineralische Brunnen, sie mögen zum Trinken oder zum Baden seyn, Molken oder Milch, junge Hüner- oder Kalbsbrühe, Emulsionen u. s. f.

Die krampfstillenden Mittel sind während der Nachlassungen eben so zuträglich als bey dem Anfalle. Ihnen kommen an Kräften die hauptstärkenden und die Blähungen treibenden Mittel nahe. Es fehlt aber gar viel, daß dergleichen Arzneyen bey allen convulsivischen Krankheiten ganz zuverläßig helfen sollten, wie man gemeiniglich vorgiebt. Die gebräuchlichsten sind die Melisse, Salbey, Poeonien, die Pommeranzenblätter, welche der berühmte Hr. von Haen vorzüglich anpreiset, die Lindenblühten, Himmelsschlüssel- und Mayblumen, die Poeonien- und Baldrianwurzel, der Bernstein, das Bibergeil, das Pulver wider die fallende Sucht, de gutteta genannt, u. s. f. Einige Neuere rühmen die Wirkung des Moschus ganz ausnehmend, wenn man ihn zu acht bis zwölf Granen giebt. Oft sind die bittern Arzneyen zuträglich, unter welchen der Chinarinde billig ihr Lob gebühret, weil sie die Verdauungssäfte verbessert. Auch die einsaugenden und die Würmer abtreibenden Arzneyen haben ihren guten Nutzen, als z. B. das Corallenmoos, der Wurmsaamen u. d. g. Eben so

heilsam sind die eröffnenden, nämlich die Stahlmittel, die Kellereſel u. ſ. f. Unter den beruhigenden und schmerzstillenden sind der Campher und der schmerzstillende Hofmannische Liquor die vorzüglichsten. Man kann auch füglich betäubende Arzneyen mit krampfstillenden versetzen, wenn die thierischen Verrichtungen nicht gehemmt sind. Außerdem deucht mir, daß sie gefährlich seyn dürften. Vielen Kranken haben die warmen mineralischen oder auch andre Bäder, ingleichen andre äußerliche Dinge, welche den Ausbruch hemmen, geholfen. Es ist überdem von großem Nutzen, daß die Kranken an hochgelegene Oerter sich begeben, fleißig spatzieren gehen, reiten oder fahren; und ich habe aus der Erfahrung gelernt, daß dergleichen Dinge vortrefliche Dienste geleistet haben. Verschiedene Kranke sollen, nachdem alle Mittel vergeblich bey ihnen gebraucht worden, davon völlig genesen seyn, wenn sie einen armirten Magnet bey sich getragen haben; und so außerordentlich dieses scheinen möchte, so wenig streitet es doch wider die Vernunft und Grundsätze, wenn nur das Gehirn nicht bey der Krankheit gelitten hat. Was den St. Veitstanz anbelangt, der meines Erachtens allezeit von einer Verstörung des Gemüths entspringt, so sind,

wenn er gleich durch Zureden, Schelten und Drohungen zuweilen vertrieben werden kann, doch die itzt erwähnten Mittel auch nicht undienlich dabey, und besonders die Chinarinde, desgleichen die Latwerge von Fuller wider die fallende Sucht (Electuarium antiepilepticum Fulleri). *)

Von der fallenden Sucht (epilepsia.)

Personen, welche die fallende Sucht bekommen, fallen entweder plötzlich oder nach verschiedenen Verdrehungen und Kreisbewegungen des Körpers, wie schwindlich zur Erden. Wenn sie daselbst liegen, sind sie aller Sinnen beraubt, und werfen sich auf eine sonderbare und schreckliche Weise herum, so daß man bey Kindern fürchten muß, sie möchten sich die Glieder verrenken, daher auch selbst die härtesten und unempfindlichsten Personen, wenn sie dabey stehen, zum Mitleid beweget werden. Die Kranken haben Zuckungen in den Augen; vor dem Munde setzt sich besonders zum Beschluß des Ausbruchs ein Schaum; das Gesicht dunstet auf und siehet ganz schwarzbläulich aus; die Zunge ist dick,

*) Ganz vorzüglichen Nutzen leisten hierbey die kalten Bäder und der Baldrian. Anm. d. Ueb.

hänget zum Munde heraus, und wird von den Zähnen zuweilen verwundet oder wohl gar abgebissen. Die meisten Epileptischen holen schwer und mit einem Schnarchen von sonderbarer Art Othem; Der Puls ist in dem Paroxysmus hart und ungleich, gegen das Ende aber schwach, ja bey einigen fast gar nicht zu verspüren. Manche heulen und schreyen, sind ganz wütend, und schlagen sich mit Fäusten; andre reden irre, oder bringen unerhörte Sachen hervor, daß sie wie Besessene zu seyn scheinen, welches auch zuweilen schlechte Leute und Betrüger das Volk zu bereden suchen. Verschiedene erdichten Erscheinungen vom Himmel, die der Pöbel und Schwärmer mit vieler Ehrfurcht annehmen. Bey Jünglingen wird das männliche Glied steif, ja es fließt auch sogar der Saame heraus. Manche lassen im Anfalle den Urin mit großen Ungestümm laufen, und haben starke Oeffnung des Leibes. Zuweilen kommen zween Anfälle hintereinander, und wenn der erste abzunehmen anfängt, hebt sich der andere an, und endigt sich mit einer gewissen Abmattung, Trägheit und Schlafsucht, so daß dergleichen Menschen wie vom Schlage gerührt sind. Manche haben nach überstandenem Ausbruche eine gewisse Trägheit in den Gliedern;

dern; alle aber klagen über eine ganz ungewohnte Ermüdung, wie nach der schwersten Arbeit. Von den Quetschungen am Kopfe, welche dergleichen Personen zu bekommen pflegen, wenn sie auf der offnen Gasse auf den Steinen sich herumwerfen, will ich hier nicht gedenken.

Mehrentheils haben die Ausbrüche der fallenden Sucht ihre ordentlichen bestimmten Zeiten, und pflegen alle Jahre, Monate, Wochen u. s. f. sich wieder einzustellen. Sie richten sich auch oft nach den Mondwechseln; daher es denn kommt, daß die Alten die damit Behafteten für mondsüchtig (lunatici) gehalten haben. Manche Kranke sind ganze Jahre frey davon, und endlich kommt doch wider alles Vermuthen ein neuer Anfall wieder zum Vorschein. Mehrentheils dauern die Ausbrüche eine Viertelstunde, eine ganze, ja wohl ein paar Stunden; doch hat man auch Beyspiele, daß solche viele Tage anhalten. Einige solcher Personen, die schon gewisse Zeichen kennen, die bey ihnen vor dem Anfall vorhergehen, können verhüten, daß sie nicht hinfallen. Die Anzahl solcher vorhersagenden Zeichen ist gar nicht geringe. Dergleichen sind z. B. eine schmerzhafte Schwere des Hauptes, der Schwindel oder vor den Augen schwebende Funken, das Ohrenklin-

gen,

gen, Herzklopfen, die Aufblähung des Unterleibes, das Poltern im Leibe, die Kälte in den äußern Theilen u. s. w. Ferner auch eine gewisse schmerzhafte und zuckende Empfindung in den Aermen oder Füßen, worauf der Ausbruch in kurzem erfolgt; und wenn die Kranken sich nach diesen Erinnerungen richten, und sich vor dem Niederfallen und Aufschmeißen fürchten, so legen sie sich freywillig auf die Erde nieder. Es ist dergleichen Personen, als wenn ihnen, wie sie sagen, von dem Orte, wo sie diese Empfindungen haben, eine Luft an den Kopf bliese, gleichsam als wenn die Ursache der Krankheit an dieser Stelle läge, und das Gehirn zur Mitleidenheit zöge. Die mehresten Personen aber wissen nicht vorher, wenn der Anfall kommen soll, so daß manche sich deswegen gar nicht auszugehen wagen. Doch erwähnen die Schriftsteller auch solcher Anfälle der fallenden Sucht, wo die Kranken während des Ausbruchs den Gebrauch ihrer Sinne behalten. Ob sie aber nicht eine andre dieser ähnliche Krankheit für die fallende Sucht gehalten und sich geirret haben, mögen andre untersuchen. Fast alle Aerzte sind darinnen einig, daß bey dem Ausbruche der wahren fallenden Sucht der Gebrauch der innern Sinne völlig

auf-

aufhöret, und daß dieses das vornehmste Merkmal dieses Uebels ist, wodurch man die Betrügereyen der Bettler und andrer Personen, die dergleichen Anfälle zu haben sich stellen, entdecken kann. Man braucht nur hier den Versuch zu machen, ob sie etwas fühlen, sehen, hören u. s. f. Ueberdem sind bey der eigentlichen fallenden Sucht auch Zuckungen in den Augen, daß man bloß das Weiße sehen kann; und hieran kann man den wahren Anfall von aller Verstellung unterscheiden.

Es zeiget sich aber jedoch die fallende Sucht nicht allezeit deutlich; und auch die bey Todten gemachten obwohl sehr häufigen Bemerkungen geben die eigentliche Natur dieser Krankheit eben so wenig, als verschiedene in Schriften weitläuftig angeführte Geschichten von diesem Uebel, zu erkennen. Boerhaave hat ganz Recht, wenn er sagt, daß dieses Uebel sehr betrüglich sey, er hat aber die Mittel, welche man anwenden muß, um sie von andern recht unterscheiden zu können, mit keinem Worte erwähnt; so daß man daher gar leicht in den Zweifel gerathen kann, ob nicht die fallende Sucht mit andern Arten von Zuckungen sehr übereinkomme. Man kann nach genauer Ueberlegung der Sachen mit gutem Fug behaupten,

ten, daß alle Gattungen von krampfhaften Krankheiten nur in Ansehung ihrer Grade von einander verschieden sind. Es widersprechen auch, wie schon gedacht, dieser Meinung die an den Leichnamen unternommene Untersuchungen nicht im mindesten. Man weiß überdem, daß alle Arten von Zuckungen einerley sichtbare Entstehungsursache, fast einerley Zufälle, und fast einerley Hülfsmittel haben, ja daß sie sich auch ziemlich auf einerley Art endigen. Alles dieses macht, daß ich diesen Zweifel zu entscheiden mich nicht getraue.

Es ist ein Erfahrungssaz, daß Kinder und Jünglinge, desgleichen kachektische und melancholische Personen, hauptsächlich mit diesem Uebel behaftet sind, alte Leute es aber selten bekommen, wofern sie nicht schon von ihrer Kindheit an mit der fallenden Sucht geplagt gewesen sind. Es ist ferner bekannt, daß besonders Schwangere und Kindbetterinnen dieser Krankheit leichter als andre unterworfen zu seyn pflegen, wofern nicht die gewöhnlichen hysterischen Zufälle der Epilepsie nur ähnlich sind und damit verwechselt werden. Auch können Schrecken und Entsetzen und andre heftige Leidenschaften, welche den Geist sehr beunruhigen, Anlaß zur fallenden Sucht geben.

Eine Frauensperson von sechs und zwanzig Jahren, welche sehr zart und empfindlich war, sah einsmals an einer alten Frau einen schrecklichen Anfall dieser Krankheit, und wurde sogleich auch davon und zwar täglich und zu eben der Stunde befallen. Auch soll im Gegentheil ein unvermutheter Schrecken dergleichen Personen gesund gemacht haben. Es erregt diese Krankheit ferner eine ungezäumte Geilheit und ein öfterer Ausfluß des Saamens; so wie dieses auch alsdenn zu geschehen pfleget, wenn man nach vorhergegangener Verschwendung des Saamens auf einmal eine sehr strenge Keuschheit beobachtet. Ist die fallende Sucht eine für sich selbst bestehende Krankheit, so liegt der Grund derselben, so dunkel er auch ist, doch meistens im Kopfe, und hat oft eine zurückgetriebene Krätze oder andre Ausschläge der Haut, die Vertrocknung alter Geschwüre, und die ungeschickte Behandlung der Wechselfieber zur Entstehungsursache. Die zufällige Epilepsie hingegen entspringet meistens von einer Verschleimung der ersten Wege, von der unterdrückten Neigung zum Beyschlaf in beyden Geschlechten, von der Verhaltung der Monatszeit oder andern Fehlern der Gebärmutter. Bey Kindern entsteht sie von Würmern und Hervorbre-

chen

chen der Zähne; und endlich kömmt sie noch von Quetschungen, Wunden, Beinbrüchen, dem Beinfraß und andern im vorhergehenden Abschnitte erwähnten Ursachen, welche sowohl die Nerven als mit denselben den Ursprung der Nerven verletzen, und beyde Theile zur Mitleidenheit ziehen. Ingleichen fängt sie zuweilen an einer Seite, an der Hand, am Fuße u. s. f. unter Bemerkung einer Luft, eines Prickelns (formicatio) oder Schmerzens an, der in den Kopf aufwärts steigt; daher man dergleichen Anfälle durch Anlegung einer Binde bey dem Ausbruche stillen oder die ganze Krankheit heben kann, wenn man den Nerven zerschneidet.

Die fallende Sucht bey Kindern, von der wir zu seiner Zeit reden wollen, vergeht mehrentheils mit den mannbaren Jahren; und man glaubt gemeiniglich, daß sie nicht über sieben Monate oder Jahre lang dauere, wenn sie nicht angebohren, oder von einer schweren Geburt oder einem heftigen Schrecken entstanden ist. Im erwachsenen Alter aber vergeht sie selten von freyen Stücken, sondern dauert vielmehr gemeiniglich zeitlebens. Je öfterer die Anfälle sich einfinden, für desto gefährlicher hält man sie; und wenn

sie

sie angeerbet ist, so läßt sie sich fast niemals völlig heben, und ist auch alsdenn unheilbar, wenn sie eine für sich selbst bestehende Krankheit ist. Die zufällige Epilepsie hingegen weichet gar bald. Artet die fallende Sucht in eine Art von Schlafsucht aus, und sieht sie einem Schlagflusse ähnlich, so tödet sie gemeiniglich den Kranken bald, woferne nicht eine Lähmung entstehet, in welchem Falle dergleichen Kranke am Leben bleiben, wie die Erfahrung bezeuget. Oft folgt sogleich nach dem Ausbruch eine starke Ohnmacht, in welcher die Kranken beynahe alle Zeichen des Todes an sich haben; ein Umstand, den die Aerzte sich wohl merken müssen, damit sie dergleichen Personen nicht zu bald und noch lebendig begraben lassen; ein Unglück, das wahrscheinlicher Weise sich mehrmals zugetragen hat. Ueberstehen aber die Kranken dergleichen starke Anfälle, so bekommen sie eine Gemüthskrankheit. Endlich ist zu merken, daß oft eine fallende Sucht, wobey alle Mittel gar nichts thun wollen, durch ein viertägiges Fieber oder eine andre heftige Krankheit vollkommen gehoben wird: so wie man auch Fälle hat, daß sie nach einem erfolgten Eiterausfluß durch die Augen, Nase, Ohren u. s. w. völlig vergangen ist. Ob die fallende Sucht anstecke, ist zwei-

 felhaft,

selhaft, ohnerachtet man verschiedene Beyspiele davon anführen will.

Man kann aus den bey der Zergliederung solcher Personen gemachten Bemerkungen schliessen, daß die fallende Sucht bey den mehresten Patienten eine für sich bestehende Krankheit sey. Denn man findet bald widernatürliche Bildungen der Knochen und Nähte an der Hirnschale; bald Auswüchse der Knochen, welche in das Gehirn hineingehen und es drucken; bald Stücken von Knochen, die zuweilen beweglich, zuweilen an der Hirnschale angewachsen sind und der dikken Hirnhaut Schaden zufügen. An den Nähten ist die Hirnschale bisweilen durchsichtig, oder vom Beinfraß angegriffen. Man findet die Fortsätze der Hirnhaut fast gänzlich in Knochen verwandelt, welche das Gehirn mit ihren spitzigen Ecken beschädigen und reizen. Es ist dieselbe voll kleiner Geschwülste, oder an die dünne Hirnhaut (pia mater) angewachsen, oder das Gehirn selbst zu fest und schwielig, und gleichsam wie an seine Bedeckungen angeleimt. Ein großer Theil des Hirnmarks ist zuweilen in ein gallertartiges, gelbliches und durchsichtiges Wesen verwandelt. Die graue Substanz des Gehirns (substantia corticalis) ist wie zerschmolzen, und fließt beym Anrüh-

rühren auseinander, oder ist in einen Schleim verwandelt, der sich an die Messerspitze anhängt, und als ein Fade . die Höhe ziehen läßt u. s. f. Die in dem Gehirn und den Hirnhäuten vertheilten Blutgefäße sind von sogenannten polypösen Concretionen oder einem gewissen weinsteinartigen Schleime verstopft, oder zuweilen mit einer schleimigen oder gallertartigen Materie überzogen. In dem nezgleichen Gewebe findet man Aderbrüche und Wasserblasen u. s. f. Man erblickt Stockungen von Geblüte, sowohl im Gehirnmark selbst, als in den verschiedenen Krümmungen desselben; öfterer aber sind alle Höhlen voll Blutwassersammlungen, dergleichen auch um das Gehirn und Rückenmark herum fließt. In den Hirnhöhlen entdeckt man stinkendes wässeriges Eiter, oder eine gewisse schleimige Materie, welche fast eben so wie der Schaum aussieht, der bey dergleichen Personen vor dem Munde zu stehen pflegt. Zuweilen findet man auch unter der dicken Hirnhaut etwas diesem völlig ähnliches. Man bemerket auch noch andre widernatürliche Umstände, als z. B. Gewächse von verschiedener Art, Eitersammlungen, faule Flecken u. s. f. Ueberdem findet man bisweilen im Grunde des Gehirns lebendiges Quecksilber, und dieses nicht

nur bey solchen Personen, welche wegen der Lustseuche die Speichelcur gebraucht haben, sondern auch bey verschiedenen Künstlern, die bey ihren Handthierungen viel damit haben umgehen müssen. Im Gegentheil trift man bey manchen im Kopfe nicht das geringste widernatürliche an, besonders wenn bey ihnen die fallende Sucht in den untern Theilen des Körpers angefangen hat, und der Kopf nur zur Mitleidenheit gezogen worden ist.

Es würde überflüssig seyn, hier verschiedene Fehler der Brust zu erwähnen, oder von den Mängeln des Unterleibes, des Rumpfes und der Gliedmaßen zu handeln, die man bey solchen Personen gefunden hat, als welche hieher gar nicht gehören. *) Eins und das andre, was die Gliedmaßen betrift, will ich izt noch erinnern. Ich habe bereits oben gesagt, daß einige mit dieser Krankheit behaftete Personen an einem gewissen festen Schmerze in den Fußzehen und Fingern, oder in einem gewissen andern Theile der

Aer.

*) Sie dürfen aber eigentlich nicht aus der Acht gelassen werden, da oft die fallende Sucht aus einem widernatürlichen Zustande der Eingeweide oder andern Fehlern des Unterleibes entspringet. A. d. Ueb.

Aerme und Füße ein Merkmal haben, das ihnen die Annäherung des Anfalls zu erkennen giebt. An diesem Orte, welchen die Kranken bey Lebzeiten oft genau bestimmet haben, findet man zuweilen eine gewisse Art von einem Ueberbein oder andrem Fehler, worinnen die ganze Ursache der Krankheit eigentlich gelegen hat. Ja man hat Beyspiele, daß wenn dergleichen Körper ausgeschnitten oder der dahin gehende Nerve zertheilt worden ist, solche Personen vollkommen genesen sind.

Die Aderlässe und Brechmittel, welche die meisten unwissenden Aerzte während des Ausbruchs der Krankheit zu verordnen pflegen, sind für überflüssig ja gar für schädlich zu achten; und es ist rathsamer, die ganze Sache der Natur zu überlassen, und nur den Kranken in eine solche Lage zu bringen, daß er sich mit dem Stoßen und Herumwerfen keinen Schaden thun kann. Man muß ihm auch ein Stück Leder zwischen die Zähne stecken, oder auf andre Weise zu verhindern suchen, daß er sich nicht mit den Zähnen in die Zunge beißet. Ob es gleich bisweilen sich anläßt, als wenn der Ausbruch nach dem Aderlassen vergehen wollte, so ist doch zuverlässig gewiß, und es sind die größten Aerzte hierinnen einstimmig,

 daß

daß durch eine solche unzeitige Aderöfnung die Krankheit hartnäckiger wird. Man kann z. B. davon das in verschiedenen Schriften erzählte merkwürdige Beyspiel jener Weibsperson anführen, der innerhalb eines Jahres vier tausendmal zur Ader gelassen wurde. Ich weiß nicht, wie der Arzt geheißen, der dieses verordnet hat; man siehet aber daraus, wie viel die Vorurtheile vermögen. Unterdessen giebt es doch auch Fälle, wo es nicht unrecht ist, dem Blute etwas Luft zu schaffen, wenn der Nothfall es erfordert, und man schlimmern Zufällen dadurch vorbeugen kann; wenn z. B. die Blutgefäße so angeschwollen sind, daß man eine Zerreißung besorgen muß, es entstehe dieses nun entweder von einer Vollblütigkeit oder von der Verhaltung irgend eines Blutabganges. Man findet Beyspiele aufgezeichnet, daß dergleichen Zerreißungen bey nicht gar zu starken Zuckungen wirklich geschehen sind. Auf eben diese Art findet zuweilen ein Brechmittel statt, wenn die ersten Wege voll übel verdauter Unreinigkeiten sind. Man muß aber bey der Erregung des Brechens außerordentlich vorsichtig seyn, damit nicht das Blut, welches ohnehin schon nach dem Gehirn heftig zudringt, noch mehr dahin getrieben und dadurch eine tödliche Verletzung

letzung verursacht wird. Es ist sicherer, den Rücken und die Schienbeine zu reiben, und reizende oder abführende Klystiere nehmen zu lassen, die unter verschiedenen Umständen gute Dienste thun. Läßt man bey derjenigen besondern Art von zufälliger fallender Sucht, welche von einem außerordentlichen Fehler der Gliedmaßen abhängt, Binden umlegen, so pflegt sich der Ausbruch zu vermindern, und viele haben sehr gute Wirkungen von diesem Zusammenschnüren gehabt. *) Die Niesmittel sind zwar den mehresten Personen außerordentlich schädlich; unterdessen giebt es doch auch Fälle, wo sie heilsam sind. Da es aber sehr schwer ist, ausfündig zu machen, in was für Fällen man sich der vorerwähnten reizenden Mittel bedienen solle, so ist es immer besser, sie niemals zu verordnen. Die stark übelriechenden Dinge, welche in andern Arten von Zuckungen zuträglich sind, thun hier nicht das geringste: so daß es fast in allen Ländern zur

*) Ich habe aber gesehen, daß das Glied alsdann so heftig erschüttert und herumgeworfen wurde, daß der Kranke selbst sehr bat, die Binde aufzulösen und den allgemeinen Anfall nicht ferner aufzuhalten. A. d. Ueb.

Gewohnheit geworden ist, bey dem wirklichen Ausbruche dieses Uebels gar nichts zu thun, und die ganze Sache den Kräften der Natur zu überlassen.

Sobald der Anfall vorüber ist, muß man alles mögliche thun, um einen neuen Anfall dieser verhaßten Krankheit zu verhüten. Die Art, wie man dieses zu bewirken sucht, ist fast eben so beschaffen, wie wir bereits oben und auch in dem lezten Abschnitt es angegeben haben. Das Blutlassen besonders am Fuße, oder am Halse ist fast allen dergleichen Personen dienlich. Eben so nüzlich sind im ersten Anfange der Cur die Brech- und Laxiermittel. Ja es ist, so lange man mit dem Gebrauche der Arzneyen fortfährt, dienlich, öfters abführende Mittel zu verordnen, zumal wenn man Muthmaßungen hat, daß in den ersten Wegen entweder ein saurer Schleim, oder Würmer vorhanden sind. Boerhaave bemerket, daß die Abführungsmittel vor dem Neu- und Vollmonde helfen sollen; und dieses ist nicht zu verwundern, wenn, nach den vom Sanctorius angezeigten Bemerkungen, um diese Zeit herum gewisse Anhäufungen (plenitudines) entstehen, die sich durch Verdrüßlichkeit, Müdigkeit, Unruhe im Schlafe und andre Zeichen verrathen,

rathen, und sich durch ungewohnte Schweiße oder Abgang des Harns lösen. Die verdünnenden und niederschlagenden Arzneyen sind zu allen Zeiten dienlich. Vielen Kranken haben die Milchcuren sehr gut gethan, durch welche die zu heftige Bewegung der Lebensgeister vortreflich gehemmt wird. Eben so nüzlich sind auch die mineralischen Wasser, sowohl die sogenannten Sauer- als auch die Stahlbrunnen. Sind diese Mittel gebraucht worden, so schreitet man zu den eigentlichen wider diese Krankheit gewöhnlichen Arzneyen. Anstatt aber daß solche die ihnen beygemessenen Dienste thun sollten, sind selbige meistens zu schwach, dieses Uebel zu heben. Die vornehmsten derselben sind die Poconien, der wilde Baldrian, die Mistel (viscus), Chinarinde, der aus Spießglas bereitete Zinnober, das Pulver wider die fallende Sucht, de gutteta genannt, u. s. f. welche zuweilen die Anfälle der fallenden Sucht gedämpft haben. Diesen kommen die hauptstärkenden Arzneyen an Kräften beynahe vollkommen bey, besonders wenn man sie mit Chinarinde versezt. Bisweilen sind die bittern und absorbirenden Mittel, ingleichen die schweißbefördernden, so wie auch die eröfnenden und besonders die Stahlmittel nicht ohne Nutzen.

Ist irgend ein Verdacht eines venerischen Giftes vorhanden, oder steckt etwas skorbutisches dahinter, so muß man beyde Arten von Gegenmitteln gebrauchen. Unter den in diesem Falle üblichen Arzneyen sind die gebräuchlichsten der mineralische Mohr und das versüßte Quecksilber. Auch ist sogar die Speichelcur nicht nur bey *venerischen*, sondern selbst bey solchen noch darzu mit der fallenden Sucht behafteten Personen, sehr heilsam befunden worden, wie dieses verschiedene Schriftsteller bezeugen. Nach Beschaffenheit der Umstände giebt es noch andre dienliche Mittel, z. B. die Seife, Magnesia, Salmiakblumen u. s. f. Desgleichen sind die schlafmachenden Arzneyen dienlich, wenn eine besondere reizende Ursache die Krankheit erregt oder der Kranke Kummer und Sorgen hat.

Die äußern Mittel sind nicht zu verachten. Bey einigen Fallsüchtigen thut es gut, wenn man den Kopf mit Wasser von Balaruc oder einem andern Gesundbrunnen befeuchtet. Bey einigen helfen die an die Hämorrhoidalgefäße gesezten Blutigel. Andern hilft das Schröpfen an dem Kopfe, Rücken oder den Hüften, oder die an eben diese Orte gelegten Blasenpflaster. Zieht man eine Haarschnur durch die Häute

des

des Hinterhaupts, so thut es bisweilen Wunder; und eben so nüzlich sind das Einbrennen und die von ätzenden Mitteln verursachten Wunden oder Fontanelle, wenn nur das Uebel nicht zu alt ist. Auch ist das wirkliche Brennen am Hinterhaupte oder auf dem Kopfe hier noch zu erwähnen, welches, wie verschiedene Bemerkungen zeigen, öfters gar vortrefliche Dienste leistet. Daß das Binden zuweilen die Ausbrüche hindere, ist oben schon bemerkt worden. Von verschiedenen Anhängseln von Quecksilber, der Poeonienwurzel, Elendsklaue oder andern Dingen, welche man am Halse oder auf dem Herzen zu tragen pflegt, wollen wir nichts gedenken, da solche ihren Nutzen bloß durch das Zutrauen, welches der Kranke in sie sezt, stiften. Ich muß aber noch erwähnen, daß diese äußerst hartnäkkige Krankheit oft durch die Erwählung einer neuen Lebensart, Veränderung der Himmelsgegend, weite Reisen, langwierige Schiffahrten u. s. f. vergehet. Endlich zeigen viele Erfahrungen, daß eine gute Lebensordnung das vorzüglichste Hülfsmittel ist, welche auch alle Arzneyen unterstützet. Denn wenn solche nicht beobachtet wird, ist alles umsonst, und das Beste ist sodann, daß man gar nichts thut.

Von der zufälligen fallenden Sucht wollen wir nichts weiter erwähnen, weil sie nach Verschiedenheit der Ursachen auch eine verschiedene Behandlung erfordert. Man muß nämlich dabey bald wurmabtreibende, bald einsaugende, bald ätzende Mittel u. d. g. verordnen.

Drit=

Dritte Abtheilung.

Von den innerlichen Krankheiten der Brust.

Von der Heiserkeit (raucedo).

Jedermann kennt diese Krankheit, und weiß, daß sie in der Gegend der Stimmritze (glottis) ihren Sitz hat, und daß dabey die Sprache schwach und rauh ist. Man nennt diese Art von Heiserkeit im Französischen Enrouement; es giebt aber auch noch eine andre Krankheit, die keinen französischen Namen hat, so häufig sie auch vorkommt, und die in den obern und weiter abwärts folgenden Theilen der Luftröhre (larynx & trachea) sizt, und in den Schriften Branchus genennt wird. Daß die so gewöhnlichen katarrhalischen Krankheiten beyde Arten von Heiserkeit nach sich ziehen, ist bekannt; und jedermann weiß auch, daß sie zuweilen unter die Zufälle verschiedener Krankheiten, z. B. der Lungensucht, des Lun-

Lungengeschwürs, der Abzehrung, der Würmer, der verhaltenen monatlichen Reinigung u. s. f. gehöret. Sie entsteht von einer unterdrückten Ausdünstung, von eingesogener kalter Luft, von kaltem Getränke, von Singen, Schreyen u. d. g. Sie entsteht nach genossenen gebratenen Speisen, nach ranzigem Oel und Butter u. s. f.

Beyde Arten von der Heiserkeit haben einen gewissen Schleim, der sich an die innere Haut der benannten Theile ansezt, zum Grunde, und lassen alsdenn nach, wenn man Auswurf oder ein gewisses freywilliges Röcheln (rhonchus) bekömmt. Zur eigentlichen Heiserkeit sind magere, skorbutische und venerische Personen, zur unächten (branchus) aber alte und kachektische Leute, Prediger, und endlich diejenigen, welche sich in der Sprache sehr zwingen, oder mit einem gewissen Anstand öffentliche Reden halten, geneigt. Entstehet die Heiserkeit von einem Zufalle oder einer leichten Ursache, so ist sie gar nicht gefährlich, wenn sie auch viele Monate dauert. Liegt aber eine innerliche Ursache zum Grunde, oder stellt sich solche bey einer andern Krankheit ein, so bedeutet sie nichts gutes. Eben dieses gilt von der andern Art der Heiserkeit (brancho), welche überdem bey zunehmenden Jahren gar

sehr

sehr beschwerlich ist, und selbst Gefahr bringet, da sie oft eine Engbrüstigkeit oder Ersticken nach sich zieht. Ob sie aber, wie einige dafür halten, der Vorbote des Steckflusses sey, ist noch zweifelhaft.

Man findet, wenn man dergleichen Personen nach ihrem Tode öfnet, die verschiedenen obern Theile der Stimmritze und der Luftröhre (glottis, larynx & trachea) auf der inwendigen Seite mit einem Schleime überzogen, oder verstopft, oder von kleinen Geschwüren zerfressen, trocken und mit Brandflecken bezeichnet. Zuweilen sind die Knorpel beyder Theile vom Beinfraß angegriffen, oder es haben gips- oder steinartige Anhäufungen (congestiones) sich inwendig angesezt. Manchmal sind polypöse Fleischgewächse, welche bald fest anhängen, bald sich frey hin und her bewegen u. d. g. vorhanden. Oft leidet zugleich die Lunge mit, die bald verhärtet und voll kleiner Beulchen, voll Eitersammlungen, oder von Geschwüren zerfressen ist. Auch bleibt die Brustdrüse (thymus) nicht verschont, sondern man findet, wenn man sie genau untersucht, solche auch in einem sehr übeln Zustande. Der Geschwüre im Munde und andrer vor dem Tode bereits sichtbar gewesenen Fehler nicht zu gedenken.

Die

Die Cur der Heiserkeit ist von der Behandlung des Hustens, der Flüsse, der Schwindsucht u. s. f. wenig verschieden. Es ist deswegen selten rathsam, eine Ader zu öfnen. Einigen Nutzen schaffen die Abführungsmittel, wenn die Oefnung des Leibes nicht gehörig erfolget, oder in dem Magen ein Schleim oder andrer Unrath fest anhängt. Vorzüglicher aber sind die verdünnenden, die Schärfe dämpfenden oder gelinden Brustmittel dienlich. Hierher gehören die Milch, Molken, der Honig, die Steckrüben (napus), Brustbeeren (jujubæ), der Reiß, die Gerste und andre ähnliche Sachen, der Tragant, Zucker, Wallrath, die Schildkröten u. s. f. welche alsdenn helfen, wenn die Gefäße an dem obersten Theile der Luftröhre geschwollen oder trocken sind, und im Blute Hitze ist. *) Man rühmet wider die langwierige Heiserkeit die Wund- und reinigenden Kräuter und Arzneyen z. B. den Ehren-

*) Bey der Heiserkeit, die von einem allzuhäufigen Zuflusse des Schleims entstehet, vermehren diese sogenannten Brustmittel das Uebel, und es sind stärkende innerliche Mittel, das Einathmen zusammenziehender Dämpfe und Abführungen weit dienlicher. A. d. Ueb.

renpreis, Ysop, Gunderman, das Gummi ammoniakum, die natürlichen Balsame, den Wegsensaft, den Schwefelbalsam, des Locatellus Balsam u. s. f. Auch ist besonders bey alten Leuten der Salmiakgeist heilsam. Man muß aber damit sehr vorsichtig umgehen. Bey der zufälligen Heiserkeit hingegen ist von selbst zu erachten, daß man sein Absehen auf die Hauptkrankheit richten müsse; und es ist daher kein Wunder, wenn oft die bey venerischen Krankheiten üblichen schweißtreibenden, die wider den Skorbut dienlichen und andre auflösende Mittel von verschiedenen Gattungen diese Krankheit völlig heben. Die Fontanelle und Haarschnuren thun vortrefliche Dienste, wenn die Krankheit schon eingewurzelt und die andern Arzneyen ohne Nutzen und übel angebracht gewesen sind.

Von dem Husten (tussis & catarrhus pectoris).

Es ist auch den Unwissendsten und Unerfahrensten sehr bekannt, daß bey den Flüssen, bey der Entzündung der Lungen, bey der Wassersucht und andern Brustkrankheiten sich der Husten einstellt. Das aber wissen nicht alle, daß er

er auch von einem bloßen Kützeln an und in der Luftröhre, und von der Entzündung und Vereiterung der Brusthaut, des Zwerchfells und der Leber, desgleichen von verdorbenen Säften im Magen und Zwölffingerdarm und von andern Verletzungen der Eingeweide, von der Milzsucht und den Mutterbeschwerungen entstehet. — *Hat* der Husten seinen Grund in einem gewissen Kützeln im Schlunde, in der Entzündung der Brusthaut und der Fortsätze derselben, und in verschiedenen Fehlern der Eingeweide des Unterleibes, so ist er mehrentheils trocken. Wird er aber von einem angesammelten Schleime, von stockendem Blute, von Eitersammlungen, von Geschwüren, von steinigen oder knöchernen Verwachsungen, und welche auf den Lungen sitzen und dieselben reizen, erregt, so ist er feucht, und man hat einen Speichelauswurf dabey, der bald nur schleimig, bald mit Blute vermischt, bald eiterartig, bald übelschmeckend u. s. f. ist. Derjenige heftige Husten, den man den Krampfhusten (tussis convulsiva) nennt, und welcher von einer katarrhalischen oder andern Ursache herrührt, hält seine ordentlichen Perioden; und es sind diese zuweilen so heftig, bald häufiger, bald seltner, daß das ganze Gesicht dunkelroth und schwarzbläulich

da

dabey wird, und die Kranken in der Gefahr zu ersticken sind. Es entstehet daher ein Nasenbluten, Blutspeyen, Erbrechen, ein wider Willen des Kranken erfolgender Abgang des Stuhls und Urins, Abortiren, verschiedene Arten von Brüchen u. s. f. Ein Husten von dieser Art befällt oft zu einer Zeit viele Menschen; da ihn denn die Aerzte mit dem Namen des Keichhustens u. s. w. (coqueluche, grippe, folete &c.) zu belegen pflegen.

Die Vorboten des katarrhalischen Hustens der von einer plözlichen Veränderung des Wetters entsteht, sind gemeiniglich ein fliessender Schnupfen, ein Stockschnupfen, Heiserkeit, die Entzündung im Halse, oder die Art von Bräune, die man im Französischen im gemeinen Leben mal de gorge nennt. Man kennet diese Art von epidemischer Krankheit auch an dem Urin, der einen lockern flockenartigen Bodensaz hat. In den ersten Tagen hat der Kranke keinen Auswurf bey dem Husten; nach einigen Tagen aber findet sich solcher ein, und wird immer dicker und häufiger. Oft aber ist der Auswurf sehr mühsam und beschwerlich; wenn nämlich der Schleim oder die blutige Materie, welche sich hier gesammlet hat, durch den längern Aufenthalt zäher geworden ist, und daher fest aufsizt. Das gemeiniglich

dabey gegenwärtige Flußfieber fängt sich meistens mit einem Frösteln oder herumziehenden lange anhaltenden Schauer an, und pflegt in den Abendstunden stärker zu werden. Dieses sogenannte Flußfieber ist bald gelinde, und währet kaum zwey bis drey Tage; bald ist es bösartig, und es finden sich dabey herumziehende Schmerzen, eine Erschwerung des Othemholens, Bangigkeit, Ohnmachten, Ausschläge der Haut, oder der sogenannte Friesel (eruptiones miliares) und sehr heftige Schweiße ein u. s. f. Bey einigen Epidemien hat es das Ansehen einer Entzündung der Lunge, oder eines bösartigen Fiebers, und ist gefährlich. In dieser Beschaffenheit bleibt es bis zum siebenten oder vierzehnten Tage und man muß nachher besorgen, daß noch immer ein abzehrendes Fieber davon entstehen kann.

Es giebt auch noch andre Gattungen von Husten, als nämlich den **Magenhusten** (stomachalis), **Kehlhusten** (gutturalis), und **Leberhusten** (hepatica). Der erstere hat seinen Ursprung von einem zähen sauren oder andern in dem Magen festsitzenden Schleime, ist oft ungemein versteckt und schwer zu kennen, und verräth sich durch die Verunreinigung des Mundes, durch einen Eckel vor Speisen, durch Uebel-

belkeiten und Brechen, durch Herzdrücken oder einen drückenden Schmerz im Magen, und durch Aufblähung des Unterleibes. Bey dem Magenhusten, wozu Kinder, hypochondrische und bejahrte Personen geneigt sind, ist des Morgens früh, wenn sie nüchtern sind, fast gar kein Auswurf. Er wird aber gemeiniglich nach Tische stärker: der Kranke wirft alsdenn aus, und der Husten ist zuweilen so heftig, daß er ein Fieber erregt, und die Kinder oft sich davon abzehren. Der Kehlhusten ist meistens langwierig, und offenbaret sich durch eine gewisse beschwerliche Empfindung in dem untern Theile des Schlundes oder um den obern Theil der Luftröhre herum, und es sind bey ihm die bey dem Magenhusten angegebenen Kennzeichen nicht zugegen. Man muß aber fast allemal nur muthmaßen, woher er rühre, und worinnen er eigentlich bestehe. Der Leberhusten, den verschiedene hypochondrische Personen zu haben pflegen, ist abwechselnd, und zuweilen äußerst heftig. Setzt er aus, so ist keine Engbrüstigkeit zu spüren, auch kein Fieber. Giebt man dabey Milchwerk und versüßenden Brustmittel, oder beruhigende Arzneyen: so verwandelt er sich, wie der gemeine Husten, in eine Leberauszehrung, es stellt sich ein schleichendes Fieber

ein, und dieses unterhalten Eitergeschwüre in der Leber. Weit gewöhnlicher ist eine andre Art von Husten, nämlich der zufällige Husten (tussis symptomatica). Dieser martert die milzsüchtigen, mit Mutterbeschwerungen beladenen, skorbutischen und skrophulösen Personen. Er entspringet von der Gicht, von rhevmatischen Ursachen, von zurückgetretenem Schweiße, von einer vertriebenen Krätze und andern Hautausschlägen, von der Vertrocknung alter Geschwüre u. s. w. Er wird von Blattern und Masern, von dem Zahnen, und Würmern erregt. Man bekommt ihn endlich vom Rauche, von metallischen Dünsten, von jedem fremden Körper, der in der Kehle steckt, von Wunden u. d. g.

Der einfache katarrhalische Husten ist ohne Gefahr, und nicht sehr beschwerlich, vergeht auch von sich selbst ohne Arzneyen. Der langwierige aber verursachet Fehler in den Lungen, und es entstehet oft die Schwindsucht daraus. Man darf ihn auch bey bejahrten Personen nicht ohne Gefahr vertreiben, und bey den meisten alten Leuten ist der Auswurf so lange nöthig, als sie leben, weil die gewöhnliche Ausdünstung durch die verengerten Schweißlöcher der Haut bey ihnen nicht leicht mehr geschiehet. Oft rafft das

Fluß-

Flußfieber, wenn es mehrere zu gleicher Zeit befällt, wegen der mehrentheils damit verknüpften innerlichen Entzündung viele Menschen weg; oder es finden sich andre gefährliche Zufälle dabey ein, daß man es daher fälschlich für ein bösartiges Fieber hält. Es ist aber von andrer Art, und hält auch einen andern Zeitraum. Denn es dauert selten über vierzehn Tage; und es verkündigen bey ihm übelriechende Schweiße nebst einem hefigen Urin einen glücklichen Ausgang. Befällt es aber Personen von einer übeln Beschaffenheit des Körpers, oder wird es unrecht behandelt, so ist es tödtlich, oder verwandelt sich in einen langwierigen Husten, der beynahe gar nicht wegzubringen ist. Der heftige oder Krampfhusten (tussis ferocior vel convulsiva) ziehet verschiedene Uebel nach sich. Denn da bey ihm die Brust gar zu stark erschüttert wird, so dringt das Blut mit großem Ungestümm nach dem Gehirn zu, und erreget Kopfschmerzen, Schwindel, bald einen tödtlichen Schlagfluß, bald einen solchen, worauf eine Lähmung erfolget, Verblutungen, unzeitige Geburten, Brüche und andere Krankheiten, wovon oben schon gedacht worden ist. Bey dem trocknen und langwierigen Husten endlich muß man besorgen, daß ein ver-

borgener Fehler der Lungen, oder eine andere verhärtete Verstopfung irgend eines innern Theils vorhanden sey, woraus die Schwindsucht oder eine Engbrüstigkeit entstehen kann. Wenn der Magenhusten nicht alt ist, so läßt er sich leicht heben; ein schon lange dauernder aber ist besonders bey alten Leuten für hartnäckiger zu achten. Der Schlundhusten, der meistens von einem wesentlichen Fehler in dem Baue dieser Theile herrühret, ist fast durch keine Arzneyen zu heben. Rühret er aber von andern Krankheiten her, so muß man sein Absehen auf die Hauptkrankheit richten.

Oeffnet man dergleichen Personen nach dem Tode, so sind die Lungen angewachsen, und man kann solche, ohne sie zu zerreißen, von den andern Theilen nicht losmachen. Sie sind ödematös oder aufgeblasen, mit einer gallertartigen Rinde überzogen, vertrocknet, hart und skirrhös, voll von Steinen, Luftgeschwülsten, Entzündungen, eiterartig, faulig, angefressen u. s. f. Die Aeste der Luftröhre sind von einem leimigen Schleime oder von vertrocknetem Eiter verstopft. Die daherum befindlichen Gefäße sind angelaufen und aderbrüchig. Man entdecket in den Lungen

gen selbst Verhärtungen, Beulen, Bälgleinsgewächse, Eitergeschwüre, Geschwüre und andere Eitersammlungen, faulende Flecken und Brandflecken. Oft findet man daselbst steinerne und knöcherne Verwachsungen; die Brusthaut und die Fortsätze derselben sehen ganz wie mit Blut unterlaufen aus, sind entzündet, und man findet hin und wieder Flecken, wo der kalte Brand entstanden ist. Man entdecket Sammlungen von Blutwasser, oder von dünnem oder dickem Eiter, welche sowohl um die Lungen herum befindlich sind, als auch in dem Herzbeutel oder Mittelfelle stecken. Zuweilen hat das Herz selbst auch dabey mit gelitten, und es ist voll von Geschwüren, oder an seine Bedeckungen angewachsen. Auch die Eingeweide des Unterleibes sind nicht ohne Fehler. Man bemerkt Entzündungen, Eitersammlungen und Verhärtungen in der Leber, Milz und Drüse unter dem Magen, Brandzeichen oder Knoten an dem Magen und den Gedärmen, und es sind selbige voll Unrath von allerley Art, auch die Gallengefäße außerordentlich mit Galle erfüllt u. s. f.

Die Behandlung des gewöhnlichen Flußfiebers ist gar einfach; oder man kann es ganz der

Natur überlassen, und muß sich nur hüten, daß man nicht in die kalte Luft gehet, auch die allzu warmen Stuben meiden, die noch schädlicher sind, und in der Lebensordnung keinen Fehler machen. Die besten Mittel sind die Altheenwurzel, Frauenhaar, Malvenblühten, der Huflattich, die Königskerzen, Klatschmohnblumen, der Süßholzsaft und andere die Schärfe dämpfende Brustarzneyen. Auch sind die schlafmachenden Mittel bey der Schlaflosigkeit und dem allzu heftigen Husten unverwehrt. Wenn der Auswurf dick wird und frey abgeht, so ist die Krankheit bald vorbey, woferne sie nicht durch unzeitige und unschickliche Arzneymittel verlängert wird. Mit dem bösartigen Flußfieber aber verhält es sich anders; und hier sind verschiedene Hülfsmittel nöthig, worunter von den größten Aerzten und auch selbst von Sydenham, das Aderlassen vorzüglich angepriesen wird. Doch lehret die Erfahrung, daß es nicht bey allen Epidemien von dergleichen Flußfiebern gut sey, sondern vielmehr Schaden und Todesgefahr verursachen könne. Leider aber hat man keine Zeichen, nach welchen man sich hierbey richten kann, so daß man bey dem Anfange einer solchen epidemischen Krankheit

heit nothwendig einige Versuche machen muß. *) Allemal aber sind die verdünnenden, die Schärfe dämpfenden und Brustarzneyen sehr zuträglich, als z. B. das Süßholz, die sogenannten Haarkräuter (herbæ capillares), der Katzenfuß (hispidula), die Brustbeeren (jujubæ), Steckrüben (napus), der rothe Kohl, Honig, das süße Mandelöl, der Wallrath, die weiße Latwerge (loochalbum), die sogenannte Hünermilch (lac gallinaceum), Altheentafeln (tabellæ de althæa), der Peniszucker, die Milch, Molken, der Gerstenschleim, Reiß u. d. g. welche nicht nur die Schärfe mildern, sondern auch die zu starren Gefäße biegsam machen.

Bey dem Abnehmen der Krankheit thun die abführenden Mittel sehr gut, vorher aber muß man sehr behutsam damit umgehen, damit man nicht durch unzeitige Ausleerungen, durch den Stuhlgang, den Auswurf unterdrücket, und höchstgefährliche Steckflüsse erreget. Dieses ist nach meiner Meinung oft geschehen, es mag Riverius und andere sehr berühmte Männer, welche,

*) Sollte nicht die Beschaffenheit des Pulses und der Zustand des Körpers einige gewisse Kennzeichen darbieten können? A. d. Ueb.

che zu viel Zutrauen darzu hatten, darwider sagen, was sie wollen. Jedoch verschaffen die Brechmittel bey dem Anfange des Flußfiebers oft außerordentliche Hülfe, so wie sie es auch bey andern Arten von Fiebern thun; und sie sind besonders bey derjenigen Art von Husten brauchbar, welche man den Keichhusten zu nennen pflegt, bey welcher ordentliche heftige Paroxysmen (quintes) sich äußern. Man behauptet fast einstimmig, daß die Ipecacuanha besser sey, als alle andre Brechmittel; doch rühmet man auch die Wirkung des mineralischen Kermes ganz ausserordentlich, welchen man zwar eigentlich nur zum Brechen verordnet, der aber auch zugleich ein die Schärfe veränderndes (alterans) und stark auflösendes Mittel abgiebt. Die gelinden schweißbefördernden Arzneyen thun insgemein sehr gut. Dahin gehören die Klatschrosen und Königskerzenblumen, oder der schon belobte Kermes, wenn man ihn in ganz kleinen Dosen giebt. Ja oft vertreiben selbst der Theriak, Mithridat, und andere dergleichen kräftige und herzstärkende Latwergen den Flußhusten, weil sie auch unter die beruhigenden Arzneyen zu rechnen sind. Einigen Patienten leisten bey dem krampfhaften Flußhusten kleine Dosen von der Cascarille gute Dien-

Dienste. Man muß aber damit sehr behutsam umgehen; denn sonst macht man das Uebel ärger. Die beruhigenden Arzneyen befördern eine heilsame Ausdünstung und Nachlassungen, als z. B. der Safran, das Laudanum, die schmerzstillenden Tropfen (guttæ anodynæ), das Diacodium, der Syrup von Bernstein, die Hundszungenpillen und andre schlafmachende Mittel. Doch muß man mit allen diesen gar vorsichtig umgehen, damit man nicht durch ungeschickten Gebrauch derselben den Auswurf verstopfet.

Der Magenhusten, womit besonders Kinder, hypochondrische und bejahrte Personen geplagt sind, erfordert Brech- und Abführungsmittel, wie die vielfältige Erfahrung lehret; und dieses beydes pflegt der mineralische Kermes vortrefflich zu bewirken. Nach der Reinigung der ersten Wege, und nachdem der daselbst befindliche Schleim abgeführt worden, sind die Magenmittel die besten, z. B. der Anis, Coriander, die japanische Erde, der Theriak, das Opiat des Salomo und u. s. f. Zuweilen ist auch das Muß vom Hyacinth (confectio de hyacintho) und andre einsaugende Mittel, welche die Säure des in dem Magen sitzenden Schleims lindern und ändern, sehr zuträglich. Den Leberhusten dämpft man

man Anfangs glücklich mit aloetischen Mitteln, mit eröffnenden Brühen, mit Salpeter bereiteten Tränken ꝛc. Auch sind gelinde Abführungsmittel dabey sehr zuträglich. Zu merken ist, daß die schärfedämpfenden Brustarzneyen, welche bey jeder Art von Husten gemeiniglich ohne die mindeste Ueberlegung in großer Menge verordnet werden, bey dem zufälligen Husten ohne allen Nutzen, ja gar schädlich sind; und es ist noch gar nicht ausgemacht, ob sie auch bey andern Arten von Husten irgend etwas Gutes ausrichten. Das reine gute Brunnenwasser ist vielleicht vortrefflicher in seiner Wirkung, als alle mögliche noch so auserlesene Brustmittel; eine Sache, die ich zu mehrerm Nachdenken und Beurtheilung andern überlassen und anheimstellen will.

Eine andre Behandlung erfordert der langwierige Husten. Wenn bey ihm die allgemeinen Mittel vorher verordnet worden, so sind die schärfedämpfenden Brustarzneyen sehr zuträglich, als nämlich Milchwerk, Mehlspeisen, Schildkröten u. s. f. Nachher giebt man die Brust- und Wundmittel, worunter die auserlesensten der Gunderman, die Alchimille, der Ehrenpreiß, das Johanniskraut, die natürlichen Balsame, das Theerwasser, der Wegsenfsaft, der Balsam des

Loca-

Locatellus und andre in den Apotheken zubereitete Arzneyen sind, die ihre Wirkung vom Schwefel haben, und als Täfelchen, Balsame, sehr feine Pulver (magisteria) und Blumen verkaufet werden. Eben so heilsam sind auch, wenn die eigentliche Beschaffenheit des Uebels nicht entgegen stehet, die einschneidenden Brustmittel, z. B. der Eberreiß, das Campherkraut, der Fenchel, die Wachholderbeeren, die Myrrhe, der Storax, die Benzoeblumen, das Spießglas, verschiedene aus der Meerzwiebel bereitete Mittel, die balsamischen Pillen u. s. f. Auch sind hier die schweißbefördernden Arzneyen nützlich, als nämlich das Franzosenholz, die Chinarinde und Sasaparillenwurzel, das schweißtreibende Spießglas, des Poterius Mittel wider die Schwindsucht, der schon oft belobte mineralische Kermes, u. a. d. g. m. welche die Schweißlöcher öffnen und herrliche Dienste thun. Nach Beschaffenheit der Umstände bedienet man sich gleichfalls der harntreibenden Mittel, der eröffnenden und blutreinigenden Arzneyen, als z. B. der Kelleresel, der florentinischen Veilchenwurzel, des Meerzwiebelsafts, des mineralischen Mohrs u. s. f. Besser aber als alle Arzneyen ist wohl eine freye und heitere oder mit balsamischen Dünsten, als Bernstein, Sto-

rax, Mastix, Weihrauch u. s. f. geschwängerte Luft. Es ist daher das Landleben und der Aufenthalt unter Fichten und Tannen, wo harzige Dünste die ganze Luft erfüllen und man sie mit einsaugt, solchen Personen sehr gut. Endlich gehören noch die Gesundbrunnen, als z. B. die von Bareges, Montd'or, das Selzerwasser u. s. w. hierher, welche, indem sie in die innersten Schlupfwinkel der Körper hineindringen, die hartnäckigsten Verstopfungen eröffnen, und auch langwierige Krankheiten völlig heben. Bey manchen thun die Blasenpflaster, Fontanelle und Haarschnuren ungemein gute Wirkung; besonders wenn allerhand Arten von Ausschlägen der Haut zurückgetreten, oder veraltete Geschwüre vertrocknet und zugeheilet sind.

Eben dieses Urtheil läßt sich auch von verschiedenen andern Arten von Krankheiten fällen, welche einen zufälligen Husten zu erregen im Stande sind, da man selbige erst vorher wohl untersuchen und in seiner Behandlung sich darnach richten muß. In den Jahrbüchern der Pariser Academie der Wissenschaften wird erzählet, daß ein gewisser Mann, der an einem höchst beschwerlichen, hartnäckigen und langwierigen Husten schon lange das Zimmer gehütet, sich vor

aller

aller Luft sorgfältig verwahret, beständig warm eingeheizet, und auf Anrathen der Aerzte alle Ritzen in den Thüren und Fenstern hatte verstreichen lassen, auch überdem eine beschwerliche und langwierige Cur ausstehen müssen, endlich darüber ungeduldig geworden sey. Er habe hierauf alle Hülfsmittel ausgesetzt und angefangen wieder auszugehen, da denn sein Husten, von dem man sich eingebildet hatte, daß er in der kalten Luft weit schlimmer würde, wider alles Vermuthen und zu jedermanns Verwunderung gänzlich vergieng, und der Kranke völlig gesund wurde. So kommt man zuweilen durch Verwegenheit dahin, wohin man durch alle Klugheit und Vorsicht nicht gelangen konnte.

Von dem Steckflusse (catarrhus suffocans).

Man findet bey den medicinischen Schriftstellern nicht eben viel sonderliches von dieser Krankheit aufgezeichnet, sondern alles, was man davon vorgiebt, scheint mehr die Frucht eines ausschweifenden Witzes, als vernünftiger und fleißiger Bemerkungen zu seyn. Viele haben den Steckfluß, der doch etwas ganz anders

ist, als das so gemeine und aus vielerley Ursachen entspringende Ersticken (suffocatio), für eine plötzliche Verstopfung der Lungen gehalten. — Man siehet auch bey der Oeffnung solcher Leichname, daß es in Ansehung der alten Leute und Kinder sich wirklich und in der That so verhält. Bey Personen von mittlern Jahren hingegen ist die Sache ganz anders beschaffen. Einige suchen den Grund der Krankheit in dem Herzen, und haben die gegenwärtig zu beschreibende Krankheit unter die Herzensohnmachten (syncope cardiaca), wobey nämlich das Herz und die Lungen von dem herzudringenden Blute belästiget werden, gerechnet. Andre erfahrne Aerzte behaupten, der Steckfluß bestehe in einer gewaltsamen Reizung des Schlundes und der Luftröhre, woraus eine heftige oder tödliche Erstickung entstünde, so daß dieses Uebel fast eben so beschaffen sey, wie diejenige Art von Bräune, bey der keine Entzündung und Geschwulst ist; außer daß der Anfall des Steckflusses nur noch schneller und gefährlicher als jene wäre. Einige legen auch dem Anfalle der krampfigen Engbrüstigkeit oder den von der Mutterbeschwerung entspringenden Stickungen den Namen eines Steckflusses bey, obwohl ein sehr großer Unterschied zwischen

einer

einer langwierigen und dieser höchst schnell wirkenden Krankheit ist. Viele endlich haben sich fälschlich eingebildet, daß der Steckfluß und der Schlagfluß einerley wären, da jedoch bey dieser Art von Katarrh die Stickung vorher kommt, und nachher der Gebrauch der Sinne und Empfindungen aufhört. Bey dem Schlagflusse hingegen hören erst die thierischen Verrichtungen auf, und es fällt der Gebrauch der Sinne weg; nachher stellt sich bey dem Othemholen Beschwerlichkeit ein, und es erfolgt eine Erstickung. Meines Erachtens kommt der Steckfluß einem starken Anfalle vom Alpdrücken am nächsten, der eben so gefährlich ist; und ich zweifle nicht, daß oft ein Uebel für das andre gehalten wird.

Aus diesen Vorerinnerungen kann man schliessen, daß viele Schriftsteller durch die Aehnlichkeit beyder Krankheiten irre gemacht worden sind, und da sie in der eigentlichen Kenntniß der itzt zu beschreibenden unwissend waren, statt der einen die andre abgehandelt haben.

Bey genauerer Ueberlegung der Sache wird es glaublich, daß der Steckfluß zwo Entstehungsursachen habe, als nämlich eine krampfhafte Zusammenziehung der obern Oeffnung der Luftröhre

und eine Verstopfung der Aeste der Luftröhre. Die erste Gattung pflegt diejenigen zu befallen, welche nach einer starken Erhitzung bey schweren Arbeiten sich plötzlich in die kalte Luft begeben. Sie entsteht oft bey solchen Personen, welche vorher schon zu Flüssen geneigt sind, so wie auch bey fetten, wohllebenden, müßig gehenden und viel trinkenden Personen u. s. f. Es ist schon oben gesagt worden, daß zur andern Gattung Kinder und alte Leute geneigt sind. Beyde Gattungen haben verschiedene Grade; aber auch die kleinsten derselben sind nicht ohne Gefahr, und die stärkern verursachen plötzliche Erstickungen mit einem Röcheln und Gezische, und es fällt die Empfindung nebst dem Gebrauch der Sinne meistens gänzlich weg. Bey dem Anfange der ersten Gattung äußert sich erst ein empfindliches Kützeln, und hernach eine Verengerung in der Luftröhre, und die Kranken sind in Gefahr zu ersticken, als wenn ihnen ein Bissen in der unrechten Kehle stäke. Nachher leiden auch die Empfindungswerkzeuge, und es wird derjenige Ort im Gehirne, wo alle Nerven entspringen, zur Mitleidenheit gezogen. Ganz anders verhält sich die Sache bey der zweyten Gattung, da die Gurgel und Kehle frey bleiben, auf den Lungen aber

eine so schwere Last liegt, daß die Kranken plötzlich aller Sinne beraubt werden und hinfallen.

Beyde Gattungen von Steckflüssen dauern nicht über etliche Stunden, und die allermeisten Kranken sterben, besonders an der letzt beschriebenen, die sich durch nichts anders als einen Auswurf aus der Lunge lösen kann, dazu aber die Kinder und alten Leute zu schwach sind, indem sie den Schleim nicht herausbringen können. Es kommen beyde Gattungen dieser Krankheit selten unter die Hände der Aerzte, wenn sie gleich öfters vorfallen als man glaubt, weil ihr Ausbruch mehrentheils mitten in der Nacht erfolget, und der Kranke eher stirbt, als man einen Arzt herbeyhohlen kann, so daß die armen Kranken öfters von aller Hülfe der Aerzte verlassen, eines geschwinden Todes theilhaftig werden.

Man kann sich aus den unter dieser Aufschrift aufgezeichneten Oeffnungsbemerkungen fast gar nichts nehmen, weil die mehresten von diesen Beobachtungen hierher nicht gehören, und eigentlich von Anfällen von Mutterbeschwerungen und verschiedenen Fehlern des Herzens und Gehirns handeln. Ich habe keinen einzigen Fall gehabt, wo ich eine an der ersten Art des Steckflusses verstorbene Person nach dem Tode hätte

untersuchen können, als einen vornehmen Herrn, welcher, wenn ich dem Berichte der bey seinem Tode zugegen gewesenen Leute und Anfänger in der Arzneykunst trauen darf, an dieser ersten Gattung des Steckflusses in der Nacht gestorben war. Ich fand bey ihm die Herzkammern, und besonders die rechte, von geronnenem Geblüte sehr heftig und außerordentlich verstopft. In der Kehle, dem Schlunde und der Luftröhre zeigte sich nichts Widernatürliches, und es schienen diese Theile nicht das allermindeste gelitten zu haben; obwohl der sprachlose Kranke durch deutliche Zeichen immer gewiesen hatte, daß er an diesen Orten etwas Widernatürliches empfände. Es war demnach nicht das geringste Merkmal der vorgegangenen Erstickung sichtbar geblieben, und man entdeckte weiter nichts als die bloße Folge der Krankheit, nämlich die Stockungen des Blutes in den Herzkammern, Herzohren und andern Behältnissen. Es ist dienlich, zu wissen, daß der Verstorbene ein fetter Mann gewesen war, den Kummer und Sorgen sehr gedruckt hatten, und der gar keine Beschäfftigung hatte, übrigens aber stark und vollkommen gesund zu seyn schien.

Die zwote Gattung vom Steckflusse, welche Kinder und alte Leute zu befallen pfleget, habe ich

ich vielmals gesehen und dergleichen Körper geöffnet und untersucht, und in denselben die Luftröhre und die Aeste derselben voll von einem sehr zähen Schleim und so verstopft gefunden, daß die Kranken gar keinen Othem mehr hatten schöpfen können. Die übrigen Eingeweide hingegen waren entweder ohne allen Tadel, oder wenn man ja etwas Widernatürliches daran fand, so war es doch ein solcher Fehler, den man hierher gar im geringsten nicht ziehen konnte. Auch der berühmte Morgagni hat bey der Zergliederung eines an der nämlichen Krankheit Verstorbenen eine schleimige Materie, die sehr fest in den Aesten der Luftröhre hieng und sie ganz ausfüllte, bemerkt.

Es ist ungezweifelt gewiß, daß die auch zu mehrernmalen wiederhohlte Aderlässe bey derjenigen Art vom Steckflusse, welcher in der Kehle sitzet, dienlich sind. Sind die Blutgefäße zuvor gehörig gelüftet worden, so verschaffet ein Brechmittel ganz augenscheinliche Hülfe. Außerdem aber sterben die Kranken an diesem Zufall. Vor den Abführungsmitteln würde man sich nicht so sehr fürchten dürfen, weil aber die Zeit bey dieser Krankheit so gar erstaunlich kurz ist, so kann man zu diesen Arzneyen, welche erst nach Verfluß

einiger Zeit ihre Wirkung thun, niemals kommen. — Bey der andern Gattung von Steckflüssen darf man schlechterdings nicht mehr als ein einzigesmal zur Ader lassen. Bey den mehresten Kranken thun der mineralische Kermes und die übrigen Brech- und Laxiermittel gute Dienste; man muß aber damit gar sehr vorsichtig seyn. In beyden Krankheiten sind die reizenden Klystiere dienlich, und können außerdem nicht das mindeste schaden. Eben dieses gilt von dem Schröpfen, den Blasenpflastern und Senfumschlägen. Das Binden der Gliedmaßen und die warmen Fußbäder sind vortrefflich; und es haben auch das Kützeln, das Reiben und andre dergleichen reizende Bewegungen ihren Nutzen, weil sie die Säfte und Lebensgeister an diese Orte locken, und dem vom Krampfe befallenen Theile eine Erleichterung schaffen.

Ist endlich diese schreckliche Krankheit durch die glücklichen Kräfte der Natur oder durch Arzneymittel gehoben worden, so muß man alles anwenden, um einem zweyten Anfalle zuvorzukommen. Unter die allgemeinen Vorbauungsmittel, deren man sich nach Beschaffenheit der Umstände bedienen kann, gehören vorzüglich die mit Vorsicht zu verordnenden Abführungsmittel. Die

übri-

übrigen Hülfsmittel pflegen aus schweiß- und harnbefördernden Arzneyen zu bestehen. Dergleichen sind die blätterige Weinsteinerde, der Rettigsaft, das Bernsteinsalz, der Salmiak- und Hirschhorngeist u. s. f. Eben so zuträglich sind die schärfedämpfenden und einschneidenden Brustmittel z. B. der Wallrath, das Traganth- und Ammoniakgummi u. d. g. Diesen kommen die Fontanelle an Wirkung gleich, ja sie gehen vielleicht noch darüber. Ueberdem muß man auf eine wohl eingerichtete Lebensordnung halten, und alten Leuten nicht gestatten, des Abends zu essen. Man muß den Kranken an einem erhabenen Orte eine gemäßigte Luft verschaffen, und sie warnen, daß sie sich keinen Kummer und Sorgen befallen lassen, auch ihnen öftere Spaziergänge und Reisen anrathen u. s. f. — Da man so wenig Bemerkungen von dieser Krankheit in Schriften findet, so kann man von derselben hier nichts mehr sagen, zumal da der Zweck dieses Buches mir auch nicht weitläuftiger zu seyn verstattet.

Von der Entzündung der Brust (inflammatio pectoris).

Die Entzündung der Lungen (peripnevmonia) und das Seitenstechen (pleuritis) wird von manchen, die sich viel zu wissen dünken, für einerley Krankheit gehalten. Es sind aber beyde Krankheiten gar sehr von einander verschieden, und es leidet bey jeder derselben, ein andrer Theil. Die Entzündung der Lungen hat ihren Siz in den Lungen selbst; das Seitenstechen aber, wie ich glaube, in der Haut, welche die Ribben in der Brusthöhle inwendig umgiebt, oder in dem sogenannten Brustfell (pleura). Ueberdem ist die Entzündung der Lungen eine sehr oft vorkommende Krankheit; das Seitenstechen hingegen, wie ich aus der Erfahrung versichern kann, desto seltener. Denn unter der unzählbaren Menge von Körpern, die an Brustentzündungen gestorben und mir nachher zur Oefnung und Untersuchung übergeben worden, kann ich mich nicht mehrerer als zwoer Personen erinnern, bey denen ich eine wirkliche Entzündung des Ribbenfelles gefunden habe. Es ist zwar andem, daß, wenn die Lungen entzündet sind, die innere Brusthaut öfters sich auch mit entzündet. Allein es entstehet

het in diesem Falle eine zusammengesezte Krankheit, welche man die Entzündung des Brustfells und der Lungen zugleich (pleuroperipnevmonia) nennet; und diese ist von der bloßen Entzündung des Brustfells, da die Lungen selbst gesund sind, sehr verschieden. Es betrügen sich diejenigen gar sehr, welche ein heftiges Seitenstechen für ein untrügliches Kennzeichen der Pleuresie halten, da ich oft Gelegenheit gehabt habe, deutlich zu bemerken, daß in diesem Falle die Brusthaut ohne allen Tadel war. Ein andrer Irrthum, der sich in die practische Arzneykunst eingeschlichen hat, betrift die Entzündung desjenigen Fortsatzes der Brusthaut, welcher die obere Seite des Zwerchfells umkleidet. Dieser Zufall ist mit dem Seitenstechen, sowohl in Ansehung der Entstehungsursachen, als der daher entspringenden Wirkungen, als auch der Behandlungsart völlig einerley. Unterdessen aber zählen diesen Zufall die Schriftsteller unschicklicher Weise unter die Krankheiten des Kopfs, weil er allemal mit Irrereden und Wahnwiz verknüpft ist, und nennen ihn die Paraphrenitis oder unächte Entzündung des Hirns: eine Benennung, die man auch in den besten Schriften findet. Ich will mich aber hierbey nicht länger aufhalten, weil ich bereits oben

da-

davon geredet habe, und ich die nämliche Sache nicht gern zweymal sagen will.

Die gewöhnlichsten Zeichen der Lungenentzündung sind ein Schauer, worauf ein Fieber erfolget; ein Seitenschmerz, der meistens in der linken Seite verspürt wird; ein Schmerz auf dem Brustbein, im Rücken u. s. f.; ein blutiger Auswurf, und ein erschwertes Othemholen. Es ist wohl zu merken, daß bey manchen Entzündungen der Lunge kein blutiger Auswurf zugegen ist, wenn gleich die Lungen wirklich entzündet sind; daher viel Aerzte, unter welchen Sydenham obenan stehet, diese Krankheit alsdenn für eine unächte Entzündung der Lungen halten; ob und in wie ferne aber solche Recht haben, wird man aus dem, was in der Folge gesagt werden wird, sehen können. Ferner ist zu merken, daß bey der wahren Entzündung der Lungen nicht allezeit ein Husten, Schmerz und eine Erschwerung des Othemschöpfens zugegen sind; wie ich bey Untersuchung der Leichname solcher Personen, die ich unter meiner Aufsicht gehabt hatte, im Jahre 1754, als eine dergleichen Entzündung epidemisch herumgieng, zu mehrernmalen bemerkt habe. Vor der Entzündung der Lungen gehen zuweilen Leibschmerzen, eine katarrhalische Halsent-

entzündung (defluxio anginosa) und andre Entzündungskrankheiten vorher; und diese Vorboten sind bey manchen Epidemien zuverlässige Zeichen. In andern Epidemien hingegen findet man selbige gar nicht. Hippokrates und Galen, und nach ihnen Lommius und Boerhaave haben einer rosenartigen Entzündung der Lungen (erysipelas pulmonum) gedacht. Es gründet sich aber diese Meinung, wie ich hier nur beyläufig erinnern will, auf bloße Muthmassungen, da die Rose sich nur an der äußern Haut zu ereignen pfleget. Wenn aber selbige zurücktritt, und die Materie der Krankheit auf irgend ein inneres Eingeweide fällt, so entstehet eine andre Krankheit, weil die Bauart der Theile anders und der Natur der Rose nicht angemessen ist.

Es stellen sich bey dem Seitenstechen und bey der unächten Phrenesie kein mit Blut vermischter Speichel und Auswurf ein, wenn nicht die kleinen Gefäße der Aeste der Luftröhre von dem heftigen Husten zerreißen. In diesem Falle aber gehet durch den Auswurf das helle Geblüte ab. Bey beyden Krankheiten ist mehrentheils ein Wahnwiz und ein heftig stechender Schmerz in diesem oder jenem Theile der Brust zugegen, der bey dem Einziehen des Othems allemal stärker

ist,

ist, und daher dem Kranken bey dem Othemholen viel unangenehme Empfindungen verursachet. So lange das Fieber wütet, ist der Puls hart anzufühlen, der Mund trocken, und es stellet sich zu ungewissen Zeiten ein Frost ein. Man erkennet die Entzündung der obern Haut des Zwerchfelles an dem schmerzhaften Orte, außer welcher noch Aufstossen, Ekel und Erbrechen, Herzensangst, Bangigkeiten, der Schlucken, das sardonische Lachen, u. d. g. dabey vorkommen. In Ansehung der Zeichen ist die Entzündung der Leber von der Entzündung der Brusthaut und der obern Haut des Zwerchfells wenig verschieden, besonders wenn der obere oder convexe und mit dem Zwerchfelle zusammenhängende Theil der Leber entzündet ist, weil die davon entspringenden Schmerzen durch den ganzen Umkreis der Brusthöhle bis an das Schlüsselbein und die Schulterblätter herauf steigen können. Eben so undeutlich sind die Zeichen der Entzündung des Herzens und Herzbeutels, welche sehr selten vorkommt, und fast mit eben den Zufällen verknüpft ist, auch durch eben dergleichen Merkmale sich verräth. Es ist zu merken, daß fast bey allen solchen Entzündungskrankheiten das Blut nach den Aderlässen in den Gefäßen, in welchen man es aufbe-

bewahret, mit einer sogenannten Entzündungs-rinde (crusta phlogistica) überzogen und der rothe Theil desselben sehr fest und zusammenhängend ist. Doch habe ich aus vielfältigen Erfahrungen gelernt, daß man die Gegenwart dieser Haut oder Rinde nicht allemal für ein untrügliches Zeichen der Entzündung halten dürfe, wofür es doch gemeiniglich ausgegeben wird.

Alle Brustentzündungen, sie mögen mit oder ohne blutigen Auswurf seyn, lösen sich, wenn sie sich zertheilen, innerhalb drey bis vier Tagen. Halten aber das Fieber, der Schmerz und die übrigen Zufälle länger an, so ist es ungezweifelt gewiß, daß die Entzündung entweder in eine Eiterung oder in eine skirrhöse Verstopfung übergehen wird. Im ersten Falle verzieht sich die Krankheit bis zum vierzehnten oder zwanzigsten Tage; im andern Falle aber noch länger, bis sie sich nach und nach in eine langwierige verwandelt. Eine jede Brustentzündung kann sich, wie alle andre Entzündungen, an einen andern Ort versetzen (metastasis); und nachdem das Eiter auf diesen oder jeden Theil fällt, nachdem ist auch diese Versetzung bald mehr bald weniger gefährlich zu achten. Personen mit rothen Haaren pflegen öftere und gefährliche Entzündungen der

Brust-

Brusthaut zu bekommen. Ueberhaupt ist aber diese Krankheit um desto gefährlicher, je länger im Anfange der Frost dauert, und je später bey ihr der Auswurf zum Vorschein kommt. *) Man kann sich aber alsdenn eines guten Ausganges getrösten, wenn der Auswurf mit Blut vermischt, dick und in Stücken ist. Er ist alsdenn beschwerlicher heraus zu bringen, wenn er sehr leimig ist, und schwer von den Aesten der Luftröhre abgehet. Ein wässeriger, galliger und grünlicher Auswurf ist sehr schreckhaft und gefährlich; so wie man sich auch von dem ganz hellrothen und schäumenden Auswurfe nichts Gutes verspricht. Ist endlich der Auswurf schwarz, so ist alle Hofnung zum Leben vorbey.

Da die vornehmste Lösung dieser Krankheit von einem guten Brustauswurf abhänget, so kann man leicht erachten, daß nichts als ein naher Tod zu gewarten stehe, wenn derselbe ganz ausbleibt, oder durch unschickliche Arzneyen unter-

*) Ist der Auswurf gleich im Anfange blutig, so zeigt dieses eine sehr heftige Stockung und Anhäufung des Bluts in den Lungen an, und ist daher, wenigstens nach meinen Erfahrungen, oft ein schlimmes Zeichen. A. d. Ueb.

terdrücket wird. Erfolgt aber gegen den vierten Tag der Krankheit der Auswurf, und dauert derselbe in der Folge frey und ungehindert fort, so löset sich die Krankheit gemeiniglich gegen den siebenten, neunten oder eilften Tag durch freywillig hervorbrechende Schweiße. Höret der Schmerz plözlich auf, es dauern die übrigen Zufälle aber in einer Heftigkeit fort, so kann man sicher nach der allen Aerzten wohlbekannten Erfahrung schließen, daß der kalte Brand sich nähert, und daß der Kranke in kurzem sterben wird.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß der Puls bey dieser Krankheit der Leitfaden der ganzen ausübenden Arzneykunst sey (cynosura praxeos). Man darf daher auch bey ihr weder Gutes noch Böses vorhersagen, ehe und bevor man nicht den Pulsschlag, als den richtigen Zeiger der Bewegung des Herzens, und den Grad der Hitze wohl untersucht hat. Ist der Puls hart und zusammengezogen, die Hitze sehr heftig und die Haut trocken, so sieht es nicht gut mit dem Kranken aus. Je weniger aber alle diese Umstände von der natürlichen Ordnung abweichen, desto größer und wahrscheinlicher ist die Hofnung zur Genesung. Man kann auch noch mehr aus

der Art und Weise des Schmerzens schließen. Denn wenn derselbe dunkel oder stumpf ist, so zeigt er, daß die Entzündung in dem Innern der Lunge sizt, und alsdenn erfolgt leichter ein Auswurf. Ist aber der Schmerz stechend und heftig, so kann man muthmaßen, daß die Entzündung in den äußern Theilen der Lunge befindlich, ja auch wohl die Brusthaut mit angegriffen sey, da denn die Krankheit gefährlicher ist. Ich kann aber aus den Bemerkungen, die ich an todten Körpern gemacht habe, die Versicherung geben, daß ich, wenn der Schmerz zuweilen sehr wütend gewesen war, doch die Brusthaut nachher ohne allen Tadel gefunden habe. Dieses ereignete sich besonders alsdenn, wenn die Lunge angewachsen war; eine Sache, die man auch bey vollkommen gesunden Leuten sehr oft findet; wie dieses allen Zergliederern bekannt ist. Finden sich in den ersten Tagen der Krankheit starke Schweiße, so befürchten die Aerzte nicht ohne Grund einen übeln Ausgang. Die gegen den siebenten Tag aber erfolgende Schweiße vertreten die Stelle einer kritischen Ausleerung. Auch ist erfahrnen Aerzten nicht unbekannt, daß ein galliges Brechen, das zu rechter Zeit im Anfange der Krankheit erfolgt, oft von sehr gutem Nutzen gewesen ist.

Ein

Ein weißlicher und hefiger Urin, der um den siebenten, neunten und eilften Tag der Krankheit sich zeiget, erleichtert oft die Umstände des Kranken. Wenn der Urin in den ersten Tagen dicke ist, und gegen den vierten dünne wird, soll es ein tödtliches Zeichen seyn. Duretus bemerket, daß auch ein grünlicher Urin, der einen schwarzen oder kleyenartigen Bodensaz hat, bey der Entzündung des Brustfells Lebensgefahr anzeiget, so wie ein blutiger Urin gleichfalls nichts gutes bedeutet. Viel Urin ist zu Anfange der Krankheit ein übles Zeichen, und eben dieses gilt auch von häufigen Schweißen, die zu dieser Zeit erfolgen. Außerdem kann man auch aus dem Urin nicht viel sicheres vorhersagen. Eben so unzuverlässig ist auch der Durchfall: wenn sich aber derselbe im Fortgange der Krankheit einfindet, hält man ihn meistens für gefährlich. Auch die Ausflüsse des Blutes haben nichts gutes zu bedeuten. Wenn aber Eitergeschwüre hinter den Ohren, auf dem Rücken oder an den Hüften entstehen, so kann man sich eines glücklichen Ausgangs getrösten. Ist hingegen das Othemholen mit Schlucken und Aengstlichkeit und einem Röcheln verknüpft, so ist der Tod zu gewarten. Der Wahnsinn, wobey das Gesicht aufgelaufen und

roth ist, ist tödlich, und eben so schlecht ist die Hofnung, wenn die Zunge trocken und schwärzlich ist, und im Munde hin und wieder dunkelfarbige Schwämmchen zum Vorschein kommen. Endlich ist das Ende des Kranken nahe, wenn am sechsten Tage der Krankheit die Zufälle sich aufs neue vermehren, oder neue und heftigere entstehen; wenn nach einem heftigen Fieber oder dem Gebrauch hitziger Arzneyen sich Aengstlichkeit und Ohnmachten einfinden; und wenn die äussern Theile kalt werden, und bläuliche Flecken um die Brust herum mit einem blutwässerigen, gelben und übelriechenden Auswurfe und andre Zeichen des Brandes sich zeigen. Befällt die Entzündung der Lungen skorbutische und skrophulöse Personen, so ist sie höchst gefährlich, und eben so bedenklich ist sie auch, wenn sie nach der Bräune oder andern Entzündungskrankheiten zum Vorschein kommt. Halten der Schmerz, der Husten und das Fieber über die gewöhnliche Zeit an, und kömmt noch ein unordentliches Frösteln, Bangigkeiten, Nachtschweiße u. s. f. darzu, so artet die Entzündung der Lungen leicht in ein schleichendes Fieber, in die Lungensucht, in ein Lungengeschwür, in eine Eiterbrust und in die Brustwassersucht aus. Wird gegen den vierzehn-

ten

ken Tag der Auswurf vermindert, oder bleibt er ganz weg, wird das Fieber in der Nacht wieder heftiger, entstehen Schweiße, wobey die Schmerzen, der Husten und die Engbrüstigkeit einerley bleiben, so ist zu besorgen, daß sich ein Eitergeschwür zusammenziehet. Was man endlich zu gewarten habe, wenn die Materie der Krankheit aus den Lungen auf die Leber oder auf ein andres Eingeweide fällt, kann man sich leicht selbst denken.

Die Entzündung der innern Brusthaut und desjenigen Theils des Brustfells, der das Zwerchfell oben überzieht (paraphrenitis), verursachen mehrentheils an dem leidenden Theile den kalten Brand. Zuweilen gehet aber doch daselbst eine Eiterung vor, und es entstehet bald ein großes bald ein kleines Eitergeschwür, welches man auswendig hervorragen sieht, und bey dem man mit den Fingern fühlt, wie das Eiter ausweicht und nachgiebt, wenn man drauf kömmt. Bey den mehresten Kranken ergiesset sich jedoch das Eiter in die Brusthöhle, daher eine Eiterbrust (empyema) entstehet. Außerdem, obgleich nicht so leicht, bahnt es sich durch das Zwerchfell einen Weg in die innern Theile des Unterleibes,

da denn eine eiterige Bauchwassersucht daraus wird, welche die Eingeweide in kurzem angreift. Endlich sind diejenigen Personen, welche schon eine innere Brustentzündung überstanden haben, auf gewisse Maaße derselben leicht öfter ausgesezt, und werden, wenn die Witterung darnach beschaffen ist, zu wiederholtenmalen davon befallen, da denn der neue Anfall allezeit gefährlicher als der erste ist.

Bey den Zergliederungen solcher Personen entdecket man, daß die Lungen auf eine doppelte Art bey dieser Krankheit leiden. Sie werden nämlich sowohl verstopft, verhärtet, bläulich und der Substanz der Leber ähnlich, als vergrößern sie sich auch. In dem äußern Umkreise derselben findet man mit Blut unterlaufene Flecken (ecchymoses), kleine Eitergeschwüre und brandige Flekken, welche alsdenn nicht gesehen werden können, wenn die Lungen an die Brusthaut und die benachbarten Theile angewachsen sind. Die Oberfläche derselben ist zuweilen mit einer gallerigen, weißlichen oder gelblichen Rinde überzogen, welche nicht fest anhängt, und mit dem Messer leicht abgekratzet werden kann. Mit einer ähnlichen Materie ist auch manchmal die Brusthaut bedeckt; und wir haben bereits vorher erwähnet, daß man

eben

eben einen solchen eiterartigen Ueberzug auf der Leber, den Gedärmen und andern Eingeweiden, welche entzündet gewesen sind, findet. Es ist glaublich, daß diese Materie von einer gewissen Art von Eiterung herrühre, weil man oft bey wirklich starken Entzündungen der Lungen weiter keine Zeichen der Eiterung antrift. Auch habe ich oft dergleichen Materie mit einem lautern Eiter vermischt gefunden. Oft sind in dem Gewebe der Lungen selbst ganze Eitergeschwüre vorhanden, und andremale stecken die Lungen so voll Eiter, daß dasselbe an allen Orten, wo man hineinschneidet, ausläuft. Endlich findet man die Lungen bisweilen auch angefault und brandig. Selten aber sind beyde Lungenflügel völlig so mangelhaft, sondern meistens nur der eine Theil derselben, und zwar bald der linke, bald der rechte. Zum Beschluß müssen wir in Ansehung des eigentlichen Sitzes der Krankheit noch erinnern, daß man oft bey der Oefnung solcher Personen deutlich sieht, wie die Kranken über Schmerzen an Orten klagen, wo ihnen nichts fehlt, da sie hingegen an dem eigentlich leidenden Orte gar keine Schmerzen empfunden haben.

Was die Beschaffenheit des Brustfells anbelanget, so findet man an allen Theilen dessel-

ben verschiedene Mängel, sowohl da, wo es die Ribben umkleidet, als auch da, wo es das Zwerchfell oberwärts bedeckt, und da, wo das Mittelfell daraus entstehet. Bald ist diese Haut bläulich, bald außerordentlich dicke, bald knorpelartig, bald entzündet, bald von Geschwüren angefressen, bald vom kalten Brande getroffen. Man entdecket sowohl in der Brusthaut als unter dem Mittelfell Eitergeschwüre, welche bisweilen ganz erstaunend groß sind, so daß sie die ganze Seite der Lungen, wo sie befindlich sind, bedecken. Zuweilen scheinet ein Theil der Lunge sowohl als der daran liegende Theil der Brusthaut einerley Fehler zu haben. Man kann aber sowohl aus der Untersuchung nach dem Tode, als auch durch die vorhergegangenen Umstände der Krankheit sehr genau unterscheiden, welches der hauptsächlich leidende Theil gewesen ist, der dem andern die Krankheit mitgetheilet hat. Und aus dieser Rücksicht kann man, wie schon gesagt, abnehmen, daß die wahre Entzündung der Brusthaut eine sehr seltne Krankheit sey, wie ich dieses sowohl aus eigner Erfahrung bemerkt habe, als auch die Erzählungen der Aerzte es beweisen. Nächst diesen widernatürlichen Erscheinungen entdecket man noch Blutwasser, dünnes Eiter

oder

oder eine hefige Feuchtigkeit u. s. f. die sich um die Lungen und den Herzbeutel herum ergossen und angehäufet haben. Ja man findet endlich an den Herzen selbst verschiedene Fehler, indem z. B. die Oberfläche desselben weißlich, von kleinen Geschwüren angefressen und gleichsam faserig ist, und manchmal erblickt man in demselben polypöse Verwachsungen. Man findet auf demselben weißliche Flecken, welche, wie schon erinnert worden, Häute sind, die sich blättern und einzeln wegnehmen lassen. Ueberdem ist der Herzbeutel entzündet, mit einer unreinen Feuchtigkeit erfüllt, vom Brande beschädigt, und überall ans Herz angewachsen. Bisweilen ist die Spitze des Herzens vermittelst besonderer Bänder mit dem Herzbeutel verbunden, und die Brusthöhle voll von einer blutwässerigen Feuchtigkeit. Von den Entzündungen der Leber und übrigen Eingeweide, von den in den ersten Wegen nistenden Würmern und andern unzähligen Mängeln des Unterleibes, die man bey der Eröfnung der an den Brustentzündungen verstorbenen Personen antrift, die aber auf unsere Krankheit selbst wenig Beziehung haben, will ich hier nichts gedenken.

Es ist kein Zweifel, daß bey jeder Brustentzündung die vornehmste und hauptsächlichste Hülfe

in dem Aderlassen bestehe; es darf auch dieselbe nicht einmal alsdenn unterbleiben, wenn gleich zu derselben Zeit der Abfluß der Monatszeit vorhanden ist, sondern man muß in diesem Falle die Rosenader öfnen, damit man nicht etwa diesen Abgang der Natur zur Unzeit unterdrücke. Doch mag man die Aderöfnung unternehmen, wo man will, so muß man allemal dabey eine gewisse Maße halten, damit nicht durch die zu starke Ausleerung der Gefäße, die zur Beförderung des Auswurfs oder zu andern Unternehmungen der Natur gehörigen Kräfte weggenommen werden. Ich kann mit Beystimmung der berühmtesten Aerzte aus eignen Erfahrungen behaupten, daß man in den ersten Tagen der Krankheit nicht über drey bis viermal die Ader öfnen darf, und daß wenige Aderlässe, wenn man solche zu gehöriger Zeit vornimmt, mehr helfen, als wenn man später noch so oft Blut läßt, weil, obgleich alsdenn eine kurze Erleichterung erfolget, doch in der Folge desto heftigere Zufälle entstehen können. Sydenham, ein Mann, dessen Ausspruch bey den Aerzten ein großes Gewicht hat, ließ auf drey bis viermal ohngefähr vierzig Unzen Blut weg. Der berühmte Riverius, der sein ganzes Leben vor

den

den Krankenbetten zugebracht hat, gieng auch nicht weiter, und es ist bekannt, daß die berühmtesten und ältesten Aerzte diesen Vorschriften gefolget sind. Meine eigne Meinung aufrichtig zu entdecken, so hat mich eine langwierige und nicht unglückliche Erfahrung belehret, daß man mit drey oder vier Aderlässen, da man jedesmal ohngefehr zwölf Unzen Blut wegnimmt, allen von der Menge des Blutes besorglichen Unfällen vorzubauen im Stande ist; und ich habe daher nur im äußersten Nothfalle einen fünften oder sechsten Aderlaß verordnet. Es ist übrigens sehr bekannt, daß bey gewissen Epidemien, besonders wo die Zufälle von der Galle herrühren, auch schon wenige Aderlässe tödlich sind, und daß man unter diesen Umständen ganz und gar keinen Aderlaß verordnen darf. Hierzu kommt, daß nach dem Bekenntnisse aller Aerzte die Aderlässe der Eiterung hinderlich sind, welche gegen den dritten oder vierten Tag von der Natur anfängt bewürket zu werden.

Zwar sind viele der berühmtesten Aerzte einer entgegengesezten Meinung, und es lassen dieselben bey allen und jeden Brustentzündungen zehn bis funfzehnmal, ja noch öfterer zur Ader. Ob nun aber gleich diesen erstaunenden Blutverlust

allen=

allenfalls junge und starke Personen glücklich aushalten, so habe ich doch gesehen, daß viele Patienten, die man auf diese Art behandelt hat, nach der überstandenen Entzündungskrankheit in die Schwind- und Wassersucht verfallen sind. Noch weit mehrere aber verlieren wegen der übermäßigen Ausleerung der Gefäße ihre Kräfte, so daß sie nicht im Stande sind, zum Auswurfe zu gelangen, sondern ersticken und an dem kalten Brande sterben müssen. Endlich behaupten auch verschiedene Aerzte, daß die Aderlässe an der Seite, wo der Schmerz ist, von größerm Nutzen als anderwärts sind. Dieser Meinung sind auch Riverius und Sydenham zugethan, und es streitet dieselbe weder wider die Vernunft noch wider die Erfahrung.

Wenn man ein oder zweymal zur Ader gelassen hat, so ist es oft dienlich, ein Brechmittel zu verordnen, damit nicht der in den ersten Wegen befindliche Schleim ins Blut übergehe, oder den Darmcanal reize und angreife; ein Umstand, aus dem in der Folge viel verdrüßliche Zufälle kommen. Später aber ist dieses Mittel nicht leicht dienlich. Ich muß aber auch anführen, daß viele erfahrne Aerzte bey dem Anfange dieser Krankheit die Brechmittel für gefähr-

fährlich, ja gar für tödtlich halten, welches aber der täglichen Erfahrung gänzlich widerspricht. Beym Abnehmen der Krankheit kann man mit gutem Nutzen Abführungsmittel nehmen lassen. Man muß aber mit solchen außerdem sehr vorsichtig umgehen, damit der unzeitige, bey einigen itzt lebenden Aerzten so sehr beliebte Gebrauch derselben nicht das Unglück vermehret. Hauptsächlich aber muß man sich hüten, daß man dadurch den Auswurf nicht unterdrücket, als welches Lebensgefahr nach sich ziehet. Es muß jedoch der Leib offen erhalten werden, welche Absicht man entweder durch gelind eröffnende Mittel, oder durch erweichende Klystiere erreichen kann. Doch muß man auch von dieser Regel bisweilen abweichen, wenn man aus der Unreinigkeit im Munde, aus der mit Schleim überzogenen Zunge, aus dem vorhandenen Erbrechen, dem Eckel u. d. g. vermuthen kann, daß eine Sammlung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen befindlich sey, in welchem Falle man alles anwenden muß, diesen Unrath wegzuschaffen, weil man demselben auf keine andere Art beykommen kann. Sind die ersten Wege gereiniget, so muß man die Hitze im Blute zu dämpfen suchen. Es sind daher während der ganzen Krank-

heit

heit die verdünnenden und die Schärfe dämpfenden Mittel dienlich, ja vielleicht vorzüglicher als alle übrige Arzneyen. Die besten darunter sind das Süßholz, die Althee, der Wegwart, Katzenfuß, die sogenannten Haarkräuter, das Lein- und süße Mandelöl, der Wallrath, der Altheen- und Seeblumensaft, der Schleim von Leinsaamen und Tragant, verschiedene Tinkturen, einfache Emulsionen und junge Hünerbrühe. Unter den temperirenden Mitteln stehet insbesondere bey derjenigen Gattung der Lungenentzündung, die von einer galligen Ursache herrühret, der Weinsteinrahm obenan, der, wie Tissot auch versichert, bis zu einigen Unzen innerhalb vier und zwanzig Stunden gegeben werden kann. Mit diesen Dingen kann man bequem die gelinden, schweißbefördernden Mittel verbinden, als z. B. den Klatschmohn, die Hollunderblühten, den Borretsch, die Cardobenedicten, Scorzonere, Scabiosen. Auch sind dergleichen schweißtreibende noch wirksamere Mittel nicht zu verachten, als z. B. das zubereitete Bocksblut, wovon man an manchen Orten ungemein viel Wesens macht, der mineralische Kermes, das schweißbefördernde Spießglas u. d. g. Bisweilen helfen die schlafmachenden Arzneyen zu Linderung der Schmerzen,

zen, und zur Beruhigung der allzuheftigen Bewegungen der Lebensgeister. Doch muß man mit diesen Dingen sehr vorsichtig umgehen, besonders in der ächten Entzündung des Brustfelles; obgleich verschiedene große Aerzte, unter welchen Sydenham obenan stehet, sich derselben öfters bedienen, dagegen aber andre eben so große Aerzte, und besonders Hecquet, der sonst vom Opium sehr viel hält, sie gänzlich verwerfen, weil sie nur eine falsche Linderung verschaffen, oft aber den Auswurf zurückhalten und die Krankheit bisweilen gleichsam verstecken, so daß es mit derselben so lange immer gut zu gehen scheinet, bis endlich der kalte Brand, der bisher dem Leben des Kranken heimlich nachgestellet hat, unvermuthet öffentlich ausbricht.

Unter den verschiedenen bey dieser Krankheit üblichen äusserlichen Mitteln sind wohl die Blasenpflaster eins der vorzüglichsten, welche man an den leidenden Theil, oder auch wo anders hin setzen läßt; weil die gemachten Bemerkungen zulänglich beweisen, daß sich sowohl hitzige als auch langwierige Krankheiten öfters theils durch Ausschläge der Haut, theils durch einen Zufluß und Versetzung der Säfte und der Ursache der Krankheit an diesen oder jenen Ort lösen.

sen. Diese heilsamen Unternehmungen der Natur werden durch die Reinigungsmittel, welche die Feuchtigkeiten, die diese Abwege suchen, zur Haut zu locken vermögend sind, ohne daß die innern Theile dadurch den mindesten Schaden leiden, befördert, und ihre Stelle vertreten. Man weiß überdem, daß die unreinen Säfte sich durch alte Geschwüre reinigen, welche viele Jahre lang die Stelle eines Reinigungsortes vertreten; daher denn bey Eintrocknung derselben das Eiter und die Schärfe auf die innern Theile zu fallen pflegen. Endlich ist jedermann bekannt, daß die sich irgendwo angesammlete eiterige Feuchtigkeit öfters wieder eingesogen wird, und sich durch verschiedene Ausleerungswerkzeuge einen Ausgang verschaffet. Hieraus erhellet, daß Blasenpflaster in dem Falle, wenn die Materie der Krankheit sich mit dem Blute vermischt hat, und auf einen der innern Theile sich zu setzen, oder sonst einen Weg zu erwählen drohet, insbesondere wenn die Kräfte der Natur die Bemühungen des Arztes dabey unterstützen, von sehr großem Nutzen sind. Eben diesen Nutzen verschaffet das blutige Schröpfen auf dem leidenden oder irgend einem andern Theile, welches man auch, wenn der Auswurf plötzlich wegbleiben will, mit großem Vortheil

theil des Kranken an den Beinen vornehmen lassen kann.

Zur Linderung der Schmerzen bedienet man sich mit gutem Erfolg der erweichenden Breyumschläge, oder der mit laulicher Milch zur Hälfte angefüllten Blasen. Eben dieses verrichtet der eingesogene Dampf von lauem Wasser. Auch rühmt man zu Erreichung dieser Absicht die Salben aus Fett, Mark, Altheensalbe, Regenwürmer- oder Lorbeeröl u. s. f. wozu einige noch den Campher setzen. Den sogenannten beruhigenden Balsam (balsamum tranquillans) und andre betäubende äußerliche Mittel muß man bey sehr heftigen und gefährlichen Schmerzen nur vorsichtig anwenden, sonst aber sie lieber gar weglassen. Ein andres Mittel, welches oft ganz allein die Schmerzen stillet, und unschädlich ist, nämlich das Auflegen eines noch warmen frisch gebacknen und halb von einander zerschnittenen Brodes wird fälschlich unter die alten Weiber Quacksalbereyen gerechnet. Diese äußerlichen Mittel werden aber alle um desto mehr thun, je näher der Sitz der Krankheit an der Haut, und je mehr also Hoffnung vorhanden ist, das Eiter herauszulocken. In dieser Absicht lassen auch verschiedene Aerzte zeitigmachende Pflaster aufle-

gen, welche fest auf der Haut liegen, und das Eiter an diesen Ort bringen und leiten können. Endlich sind viele Kranke, welche man schon völlig aufgegeben hatte, durch Fontanelle und Haarschnuren glücklich gerettet worden, wenn man dieselben am rechten Orte angebracht hat. Allein es pflegen diese reizenden und schmerzhaften äußerlichen Hülfsmittel eben nicht nach dem Geschmacke derjenigen Aerzte zu seyn, die gegen den Kranken und die Umstehenden gar zu gefällig sind. Daher man sich denn auch nicht wundern darf, daß diese so heilsamen Dinge oft zum Schaden der Kranken unterbleiben. Von der Behandlung des Seitenstechens und anderer oben bemerkten Brustentzündungen wollen wir weiter nichts erwähnen, weil sie mit der Behandlung der gegenwärtigen Krankheit oft übereinstimmet und nur nach Beschaffenheit der Umstände verschieden ist. Von dem Lungen- und Brustgeschwür oder Eiterbrust hingegen, welche Krankheiten nach den Brustentzündungen zu entstehen pflegen, will ich an einem andern Orte reden.

Von der unächten Entzündung der Lungen (peripnevmonia notha).

Diese Krankheit ist in der That wenigen bekannt, ob sie gleich bey zunehmenden Jahren nicht selten entstehet. Man findet aber vielleicht in keiner einzigen Schrift eine genaue Beschreibung von derselben. Riverius hat von dieser Krankheit unter dem Namen der schleimigen Entzündung der Lungen (peripnevmonia pituitosa) jedoch nicht vollständig gehandelt, und Sydenham sowohl als Boerhaave beschreiben ganz verschiedene Krankheiten unter einer und eben derselben Aufschrift, und bringen fast nichts weiter als Hypothesen vor. Diejenigen, welche nach Boerhaaven diejenige Gattung von einer Verstopfung der Lungen, welche fast in allen Krankheiten ein Vorbote des Todes ist, vor die unächte Lungenentzündung halten, irren sich eben so wie diejenigen, welche sie blos unter die Zufälle der Krankheiten rechnen. Meine eignen Bemerkungen haben mich überzeugt, daß die unächte Entzündung der Lungen eine ganz eigene oder für sich bestehende Krankheit ist, welche öfters von außen der wahren Lungenentzündung sehr ähnlich siehet, so daß der ganze Unterschied

beyder Krankheiten nur in der verschiedenen Beschaffenheit des Pulsschlages zu bestehen scheinet. Wahrscheinlicher Weise ist sie nichts anders, als eine neu entstandene Verstopfung der Lungengefäße, wobey gar keine Entzündung zugegen ist, oder die von der Stockung einer sogenannten schleimigen Feuchtigkeit entstehet. Die vornehmsten dabey vorkommenden Zufälle sind der Husten, die Erschwerung des Othemholens, und ein gewisser stumpfer und einer Schwere ähnlicher Schmerz. Der Auswurf ist meistens weißlich, zähe und schaumig, selten mit Blut gemischt. Der Puls ist zwar fieberhaft, aber langsam und zusammengezogen. Der Frost stellet sich zu ungewissen Zeiten ein; oder die Patienten werden von dem Frost und der Hitze wechselsweise befallen. Die Zunge ist mit einer zähen Feuchtigkeit bedecket. Die Kranken haben heftige Bangigkeiten, und liegen in einem tiefen widernatürlichen Schlafe. Der Anfang dieser Krankheit ist oft dunkel; daher kann man von der Zeit, wie lange solche gewöhnlichermaßen dauert, schwerlich etwas Gewisses bestimmen. Doch kann sie, so wie die wahre Entzündung der Lungen innerhalb drey bis vier Tagen sich lösen, und ausserdem ist der Gang beyder Krankheiten sich ziem-

ziemlich ähnlich. Es ist auch daher kein Wunder, wenn unerfahrne Personen beyde Krankheiten mit einander verwechseln, wofern sie nicht selbige für einen Anfall von der Engbrüstigkeit halten. Doch ist die unächte Lungenentzündung zuweilen mit der wahren Lungenentzündung verknüpfet; und es entstehet daraus eine Krankheit von doppelter Natur, die auch den erfahrensten Aerzten viel zu schaffen macht.

Eine tiefe Schlafsucht, eine unangenehme bläuliche Farbe des Gesichts und der Nägel, Heiserkeit, Bangigkeiten und Kälte in den Gliedern sind die Zufälle, welche einen nahen Tod besorgen lassen. Oft aber sind alle diese Umstände nicht zugegen, und die Gefahr liegt so verborgen, daß die Kranken bey den besten Aussichten einer wahren Heilung plötzlich sterben. Die unächte Lungenentzündung wütet oft in feuchten und sumpfigen Gegenden besonders bey feuchter und kalter Witterung. Ueberdem sind alte Leute, wie auch kachectische und phlegmatische Personen, ingleichen starke Trinker zu derselben geneigt. Mit einem Worte, diese Art von Lungenentzündung kommt ziemlich oft vor, ohnerachtet unerfahrne Aerzte nicht darauf fallen. Die

Folgen, die diese Unwissenheit haben muß, kann man sich leicht selbst denken.

Die Erfahrung hat gelehret, daß man bey der Cur dieser Krankheit keinesweges zaudern dürfe, weil man sonst oft zu spät kommt. Das Aderlassen ist selten gut, ob es gleich bey einer heftigen Erschwerung des Othemholens auf eine kleine Zeit Erleichterung verschaffet. Es ist aber ganz zuverläßig, daß die Ausleerung des Blutes die Kräfte schwächet, und hierdurch den Auswurf erschweret; und folglich auch die Größe und Gefahr der Krankheit vermehret. Ein Brechmittel thut augenscheinliche Dienste, besonders wenn die Kranken über einen starken Eckel klagen, da die in den ersten Wegen befindlichen Unreinigkeiten die vorzüglichste Ursache der Krankheit ausmachen. Eben so nützlich sind aber auch die Laxiermittel, nämlich die reinigenden und erweichenden, oder die aus den nämlichen Arzneyen bereiteten Klystiere. Auch sind die verdünnenden wässerigen Mittel nicht zu verabsäumen, welche die zähen und stockenden Feuchtigkeiten gelinde fortschaffen. Ferner sind die Brustmittel, die Dinge welche die Schärfe dämpfen und die sogenannten einschneidenden und stark auflösenden Mittel zuträglich, als z. B. der Gunderman,

Isop,

Isop, Meeth, Wallrath, der mineralische Kermes u. d. g. und es ist auch rathsam, mit denselben urinbefördernde und eröffnende Arzneyen zu versetzen, als nämlich die Alantwurz, den Salpeter, die Seifen, den Meerzwiebelsaft, Hirschhorngeist und andere, welche in die innersten Winkel des Körpers eindringen, und die Stockungen der schleimigen Feuchtigkeiten auflösen. Unter den stillenden und beruhigenden Mitteln rühmt man den Campher, den schmerzstillenden mineralischen Liquor u. s. f. Alle betäubende Arzneyen aber sind schädlich. Endlich muß man auch das Auflegen der Blasenpflaster und das blutige Schröpfen nicht vergessen, wodurch die schädlichen Feuchtigkeiten abgeleitet und ein Theil derselben aus dem Körper geschaffet wird.

Von der Engbrüstigkeit und den damit verwandten Krankheiten (asthma et morbi cognati).

Mit diesem Namen werden unrechtmäßigerweise verschiedene Erschwerungen des Othemholens beleget, welche von der wahren Engbrästigkeit sehr weit verschieden sind; ja es ist soweit gekommen, daß unter zehn Kranken, die

als engbrüstige behandelt werden, kaum einer eigentlich diese Krankheit hat. Man muß sich in der That wundern, daß der berühmte Floyer', der doch selbst mit der Engbrüstigkeit geplaget war, und sie sehr genau beschrieben hat, vielleicht von diesem Fehler nicht gänzlich frey zu sprechen ist. Man weiß aus den Zergliederungsgeschichten, daß die Erschwerung des Othemholens, die man gemeiniglich dyspnoea nennt, von unzählig viel Ursachen entspringet; als nämlich von Geschwülsten, von einer wässerichen Geschwulst, Knoten, Lungengeschwüren und andern Fehlern der Lunge, von der übernatürlichen Größe des Herzens, von stockenden Feuchtigkeiten, von Gewächsen in der Brust und in dem Unterleibe, von übler Bildung der Brust, sie sey angeboren oder später erst entstanden ꝛc. Unerfahrne Personen pflegen alle diese Gattungen eines schweren Othemholens (anhelatio) für ein wahres Asthma zu halten. Doch kann man die eigentliche Beschaffenheit der Engbrüstigkeit durch eine genaue Kenntniß der Zeichen leicht erkennen. Es ist dieselbe nämlich eine schon lang gehabte oder langwierige Erschwerung des Othemholens, welche vor sich selbst allein bestehet, bald anhaltend und bald nachlassend aber allemal pe-

rio-

riodisch ist, und verschiedene Stufen der Heftigkeit hat. Hieraus erhellet, daß diejenige Erschwerung des Othemholens, welche bey allen Brustkrankheiten zugegen ist, und von einer andern Krankheit ursprünglich abhängt, nicht hierher gehöret. Selten ist bey der Engbrüstigkeit, welche eine eigentlich für sich bestehende Krankheit ausmacht, ein Fieber, und sie ist doppelter Art. Bey der einen ist gar kein Auswurf, bey der andern ist er häufig, von verschiedener Gattung und sieht zuweilen wie Eiter aus. Die erste heißt die trockene, die andere die feuchte Engbrüstigkeit. Beyde Gattungen theilet man nach ihrer Heftigkeit in das schwere Othemholen (dyspnoea), in die Engbrüstigkeit (asthma) und in das Othemschöpfen mit aufrecht gehaltenem Körper (orthopnoea) ein. Unterdessen bekümmern sich doch die praktischen Aerzte um diese in den Schulen eingeführte Namen bey der Ausübung ihrer Kunst selbst gar wenig.

Bey beiden Arten von Engbrüstigkeit zeigen sich ordentliche Anfälle oder Ausbrüche, welche bald mehr bald weniger merklich sind. Bey den heftigern können die Kranken nicht anders als mit offnem Munde Luft schöpfen, und sie müssen beym Einathmen mit dem Halse aufgerichtet

seyn. Die Anfälle pflegen zur Nacht oder nach der Mittagsmahlzeit zu entstehen; daher viele Patienten plötzlich aus dem Bette aufstehen müssen, um Luft zu schöpfen. Meistens sind diese Anfälle mit einem Husten, Stöhnen und Röcheln verknüpft, und sie dauern von zwo Stunden bis zu einem ganzen Tag und drüber. Oft lösen sie sich durch einen ungewöhnlich starken Abgang von Urin. Auch sind beym Ausbruche der Engbrüstigkeit nicht selten Zuckungen vorhanden; daher treten die Adern auf und das Gesicht wird feuerroth und brennend, so daß die Kranken in der Gefahr zu ersticken sich befinden. Doch ist der Anfall mit Krämpfen viel kürzer, kommt aber auch öfter wieder, und man bemerket vor demselben ein Aufstoßen, Auftreiben des Magens und andere Zeichen vorhandener Blähungen. Was die Zeit der Dauer der Zwischenzeiten nach den Ausbrüchen anbelanget, so kann man solche nicht mit Gewißheit bestimmen. Bald währen solche zwölf bis fünfzehn Tage, bald einen oder ein paar Monate, bald ein Jahr u. s. f. Doch bemerket man, daß die Krankheit um so viel länger ausbleibt, je länger die Ausbrüche gedauert haben. Ueberdem ist, wie bereits oben bemerkt worden, besonders die trockne Engbrü-

stigkeit, bisweilen anhaltend. Doch hat sie allemal ihre vermehrten Ausbrüche, welche statt der Paroxysmen sich einstellen; und man kann aus diesem allen leicht schliessen, daß der eigentliche Gang der Engbrüstigkeit aus diesen, obwohl ohne Ordnung der Zeit sich einstellenden Perioden, bestehet.

Man glaubt, daß fette, kachektische, hypochondrische, hysterische u. d. g. Personen besonders zur Engbrüstigkeit geneigt sind; wie denn auch dieselbe von zurückgetretenen Ausschlägen der Haut, besonders von denjenigen Gattungen derselben, die langwierig sind, von der unordentlichen Gicht, von der Vertrocknung alter Geschwüre, von der Verhaltung der Monatszeit und goldnen Ader u. s. f. entstehet. Man rechnet sie auch unter die Ueberbleibsel von den Blattern, Brustentzündungen und Wechselfiebern. Eine anhaltende Engbrüstigkeit erregt eine jede eingesogene staubige Luft, mineralische Ausdünstungen, Kohlendämpfe u. s. f. desgleichen eine widernatürliche Bildung der Brust. Man zählet sie mit Recht unter die hartnäckigen Krankheiten, weil sie wohl dreyßig bis vierzig Jahre lang dauert, und man dabey zu einem hohen Alter gelangen kann. Ist sie aber mit Herzklopfen,

Ohnmachten und Lähmung der Glieder verknüpft, so sind die Umstände des Kranken mißlich, weil, wenn sie einen gewissen Grad von Heftigkeit erreichet hat, die Kranken bisweilen an einem außerordentlich starken Ausbruche derselben sterben, oder sich die Engbrüstigkeit in die Kachexie, Bauch- oder Brustwassersucht, die Auszehrung, Lungensucht, u. d. g. verwandelt.

Man hat bey den Zergliederungen engbrüstiger Personen zwar verschiedene Bemerkungen über die bey ihnen befindlichen widernatürlichen Erscheinungen gemacht; es ist aber schwer zu unterscheiden, ob selbige eigentlich zur Engbrüstigkeit oder zu einer damit verwandten Krankheit gehören. Doch kann man daraus schließen, daß bey dergleichen Kranken die Lungen aufgedunsen und größer als gewöhnlich, ödematös und verhärtet, voll von gipsigen und kreidenartigen Verhärtungen, schwarzen und brandigen Flecken, mit einer Rinde überzogen, und öfters an die Brusthaut, das Mittel- und Zwerchfell angewachsen zu seyn pflegen. Auch sind in diesem Eingeweide Eitergeschwüre, Wasserblasen und andere Bälgleinsgeschwülste oft verborgen. Ferner sind die Lungen voll Knoten und steinigen Verwachsungen, oder von Eitersammlungen, der Fäulniß und

und dem Brande angegriffen. Man findet die Aeste der Luftröhre von verschiedenem eingesogenen Staube verstopfet, oder von Geschwüren angegriffen und mit einem eiterartigen Brey angefüllt. Auch in der Luftröhre sind bald mehrere bald größere Fleischgewächse vorhanden, welche selbige verstopfen. Es ragen auch dergleichen aus dem Umfange der Lungen hervor, oder sind aus der Brusthaut und den Fortsätzen derselben hervorgewachsen. Man findet Geschwülste, die voll von Wasser, einer breyartigen Materie, Blut, Eiter, Würmern, Steinen u. s. f. sind, und die Luftröhre und Lungen zusammenpressen. Bey manchen Personen werden die Aeste der Luftröhre knochenhart, und sind von Nägelchen, Getraydekörnern, Stückchen Fleisch und andern fremden von ohngefähr verschluckten Körpern verstopft. Die Brustdrüse ist zuweilen sehr groß, und die Luftröhrendrüsen angelaufen. Man findet in der Brust Pulsadergeschwülste und die große Pulsader ist knochenartig und voller Knoten. Bey andern findet man oft keine Fehler an den Eingeweiden, ausgenommen an dem Herzen, welches außerordentlich groß ist, und dessen Oberfläche von kleinen Geschwülsten angefressen oder am Herzbeutel angewachsen ist. Bey manchen

Per-

Personen trifft man eine ungeheure Menge Fett um das Herz herum an, so daß dasselbe gleichsam darunter begraben liegt. Eben dergleichen findet man auch um das Mittelfell herum, daher es nicht wunderbar ist, wenn diese Menge Fett den zur Ausdehnung der Lungen erforderlichen Raum verengert. Eben dieses verursacht auch die Wassersucht des Herzbeutels. Ueberdieses sind an beiden Oeffnungen des Herzens die Klappen verknöchert, oder versteinert, und eben so fehlerhaft ist die große Pulsader, und die aus derselben hervorgehenden Aeste. Die Herzkammern sind voll von einem verwachsenem und sogenanntem polypösen Geblüte, so daß sie strotzen, und die Herzohren sind übermäßig erweitert. Das eyrunde Loch (foramen ovale) hat man so offen gefunden, daß man den kleinen Finger durchstecken konnte. Ich erinnere mich auch sowohl selbst bemerkt, als in Schriften gelesen zu haben, daß die Brusthaut so ungewöhnlich dicke, und so erschrecklich hart gefunden worden, daß sie gleichsam eine zweyte Brusthöhle oder knöcherne Brust vorstellte, welche der natürlichen an Härte gleich kam. Endlich sind oft die Höhlen der Brust und des Mittelfells voll von wässerigen, blutigen und eiterartigen darinnen gesammelten Feuchtigkeiten.

Auch

Auch im Unterleibe ist verschiedenes Bemerkungswürdiges zu sehen; indem man an den Verdauungswerkzeugen unterschiedene Mängel findet. Man entdeckt Beulen und Geschwüre am Magen, und dieser ist von einer ranzigen Feuchtigkeit und Winden aufgetrirben und verschoben. Die Leber hat eine widernatürliche Farbe, ist außerordentlich groß, oder verstopft, verhärtet, eiterig, faulig, an das Zwerchfell und die unächten Ribben angewachsen, voll Knoten, Wasserblasen und mit einer Rinde bedeckt u. s. f. Eben also ist es mit der Milz und mit der großen Drüse unter dem Magen und andern Eingeweiden des Unterleibes. -- Noch finde ich nöthig, zu erinnern, daß man oft bey Oeffnung der an der Engbrüstigkeit verstorbenen Personen die Eingeweide der Brust und des Unterleibes ohne alle sichtbare Fehler findet. Man darf sich aber keinesweges darüber wundern, weil bey dergleichen Personen die Engbrüstigkeit gemeiniglich nur krampfhaft und periodisch gewesen ist, und der Grund dieser Krankheit blos in den Nerven verborgen lag. Ueberdem sieht man deutlich, daß diese verschiedenen Mängel der Eingeweide und andrer Theile oft von andern Krankheiten, und gar nicht von der Engbrüstigkeit herrühren; ob

sie

sie wohl bey der wahren Engbrüstigkeit zuweilen blos als Wirkungen derselben angesehen werden müssen.

Man kann aus diesem allen urtheilen, daß die Cur der Engbrüstigkeit gar schwer seyn müsse, weil die Ursache derselben theils gar verschieden, theils meistens sehr dunkel und verborgen ist: oder deutlicher zu reden, weil es verschiedene Krankheiten giebt, welche, da sie einerley Wirkungen verursachen, fälschlich unter dem Namen der Engbrüstigkeit zusammengenommen werden; so daß es daher bey so vielen Bedenklichkeiten vielleicht am besten gethan ist, wenn man sich damit begnüget, daß man die Lebensordnung schicklich einrichtet, und alle medicinische Hülfe gänzlich unterläßt, oder durch verschiedene vorsichtige Versuche einen Weg ausfindig zu machen sucht, auf welchem man dem Uebel gut beykommen kann. Unter den verschiedenen Hülfsmitteln, deren man sich wider diese äußerst hartnäckige Krankheit gemeiniglich zu bedienen pfleget, stehen die Aderlässe oben an, über deren unglückliche Wirkung aber die vernünftigen Aerzte oft sehr seufzen, weil mehrentheils nach dem Blutlassen, obwohl dadurch auf eine kleine Zeit Erleichterung verschafft wird, doch hernach alle

Am-

Umstände sich zu verschlimmern pflegen. Sind jedoch die Blutgefäße außerordentlich angelaufen, oder die monatliche Reinigung, der goldne Aderfluß oder ein andrer natürlich gewohnter Blutausfluß verstopft, so wird, wie ich glaube, der Aderlaß dienlich seyn. Auch muß man alsdenn darzu schreiten, wenn die krampfhaften Anfälle der Engbrüstigkeit so sehr heftig sind, daß man eine Erstickung besorgen muß; sonst aber muß er unterbleiben. Diejenigen, welche diese Krankheit anders behandeln, sind blos als solche zu betrachten, die, wie man im gemeinen Leben redet, den Mantel nach dem Winde hängen, und unvernünftiger Weise sich um den Ausgang der Krankheit selbst gar wenig bekümmern.

Die Brech- und Laxiermittel sind bey der feuchten oder mit einem Auswurf verknüpften Engbrüstigkeit nützlich, und zwar leisten vornehmlich die Brechmittel während des Anfalls selbst große Dienste. Doch sind beyde sicherer und nützlicher zu gebrauchen, wenn sie alsdenn verordnet werden, wenn alles ruhig ist. Die verdünnenden und die Schärfe dämpfenden Mittel kann man zu allen Zeiten nehmen lassen, z. B. die Molken oder die Milch selbst, Kalbslungenbrühe, und allerhand Decocte und Getränke,

welche mit Süßholz, Borretsch, Huflattich und Gundermann bereitet sind. Am allerwirksamsten sind die Brust- Wund- und stark auflösenden oder sogenannten einschneidenden Arzneyen, die vorzüglich zu dieser Krankheit gehören. Man rühmet daher die Kraft der Camphorate, des Wegsenfs, Eberreises, Ysops, des weissen Andorns, der Saturey, des Arons, der Wachholderbeeren, des Gummi Traganth, oder des Gummi ammoniacum, der Seife, des Theerwassers, des Terpentins, verschiedener in den Apotheken vorhandenen aus Schwefel bereiteten Arzneyen, der Benzoeblumen, des Balsams des Locatellus u. s. f. Doch muß man alle diese Mittel nicht ohne Unterschied geben, sondern unter ihnen nach Beschaffenheit der Umstände eine kluge Auswahl treffen. Eben so dienlich sind auch die eröffnenden und harnbefördernden Arzneyen, als nämlich die Queckenwurzel, der Mäusedorn, der Fenchel, Aland, die Zaunrübe, florentinische Veilchenwurzel, die Kellereſel, der Salpeter, die Stahlmittel, der Meerzwiebelsaft u. d. g. Doch ist, was die eröffnenden, einschneidenden oder andern reizenden Mittel betrifft, zu merken, daß man auch mit denselben sehr behutsam verfahren müsse, weil ihr unrechter Gebrauch viel Schaden brin-

bringen kann. Es ist auch allen erfahrnen Aerzten bekannt, daß durch unvorsichtigen Gebrauch dieser Arzneymittel viele engbrüstige Personen vor der Zeit um ihr Leben gebracht worden sind, die außerdem, wenn man bey ihnen nur die dringendsten Zufälle zu stillen gesucht oder ihnen nur eine gehörige Lebensordnung vorgeschrieben hätte, vielleicht noch viel länger gelebt haben würden.

Diejenigen Dinge, welche die Ausdünstung befördern, werden von den größten Aerzten unter die vorzüglichsten Mittel bey dieser Krankheit gerechnet. Ihr Nutzen zeigt sich besonders alsdann, wenn der Ursprung der Engbrüstigkeit von einem zurückgetretenen Ausschlage der Haut, oder von einer gichtischen ins Blut übergegangenen Schärfe herrühret. Die gebräuchlichsten darunter sind die Scabiosen, die Cardobenedicten, das Franzosen- und Sassafrasholz, die Chinawurzel, Sarsaparillwurzel, das schweißbefördernde Spießglas, des **Poterius** Mittel wider die Auszehrung u. s. f. Auch sind die krampfstillenden Arzneyen sehr dienlich, als z. B. der Safran, der Bernstein und das Bibergeil, die besonders in den Fällen zu gebrauchen sind, wo man besorgen muß, daß die Nerven durch die allzuheftigen Anfälle allzusehr gelitten haben. Einigen

Personen thun die bittern Dinge gut; worunter vorzüglich die Chinarinde gehört. Viele preisen auch den Coffee an, der auch wirklich in einigen Fällen Nutzen schafft. Während des Anfalls selbst sind die schlafmachenden Arzneyen überflüssig, ja gar schädlich; und es bedienen kluge Aerzte sich derselben auch zu andrer Zeit nicht bey dieser Krankheit. Zum Beschluß müssen wir noch den heilsamen Nutzen der Gesundbrunnen und Bäder zu Plombieres, Bourbon-Lancy, Bareges, Montd'or, Coteres, Digne, Bagnols, Aachen, u. a. m. hier anführen, welche fast bey allen langwierigen Krankheiten eine völlige Genesung verschaffen, da sie in die kleinsten Gefäße eindringen und die Verstopfungen eröffnen. Man darf sich daher auch gar nicht wundern, daß selbige von den Aerzten, wenn sie sehen, daß die übrigen Mittel nichts auszurichten im Stande sind, noch den Kranken als die letzte Zuflucht verordnet werden.

Bey dem Ausbruche der Engbrüstigkeit selbst thun die erweichenden laxierenden und reizenden Klystiere, worunter man auch die Colloquinten, den Brechwein u. s. w. zu nehmen pfleget, ganz außerordentliche Dienste. Man muß darauf den Kran-

Kranken die Füße und Beine reiben lassen, und ihnen lauliche Fußbäder verordnen. Die Senfpflaster und die Blasenpflaster sind zu schwach, bey den Anfällen selbst Nutzen zu schaffen, wofern diese Anfälle nicht viele Stunden lang anhalten. Wofern man sie aber in der Zwischenzeit brauchet, so leisten sie gar vortreffliche Dienste, insonderheit wenn Ausschläge der Haut zurückgetreten sind. Hierbey ist noch zu bemerken, daß diejenige Engbrüstigkeit, welche von einer zurückgetriebenen Krätze herrühret, nie sicherer gehoben werden könne, als wenn man diese häßliche Krankheit wieder bey dem Kranken hervorzubringen suchet. Es beweisen zahlreiche Erfahrungen, daß die Fontanelle, deren man sich außer den Paroxysmen bedient, von weit größerm Nutzen, als die Blasenpflaster sind. Denn es locken dieselbe nach und nach die schädlichen Feuchtigkeiten an sich, und sind vermögend die Ursache der Krankheit zu heben, wenn alle andre Mittel nichts helfen wollen. Es ist endlich den Aerzten sehr wohl bekannt, daß, wenn bey engbrüstigen Kranken von ohngefähr Geschwüre entstehen, es mögen nun selbige von einem Eitergeschwür oder irgend einer andern Ursache herrühren, eben diese Wirkung zuweilen zu erfolgen pfleget. Einige

vertreiben den Anfall mit dem Tabaksrauch, *) andre spüren vom Riechen an Essig guten Nutzen u. s. f.

Endlich muß ich noch gedenken, daß die kalte und feuchte Luft engbrüstigen Personen, besonders wenn solche die Brust nicht wohl verwahren, höchst schädlich sey.

Von der Erstickung (suffocatio).

Diese Krankheit selbst oder ihre Zufälle sind zwar deutlich zu sehen, und von dem Steckflusse, davon wir oben gehandelt haben, desgleichen von der Erschwerung des Othemholens (orthopnoea), die eine Vermehrung eines langwierigen Keichens, oder ein Zufall einer andern Krankheit ist, gar sehr verschieden; desto dunkler aber ist oft die Natur und Ursache derselben. Man weiß, daß von heftigem Laufen, vom Zorn oder andern starken Gemüthsbewegungen, von der verdünnten Luft auf Bergen und erhabenen Orten, von der verdickten Luft in tiefen Gruben u. s. f. wirkliche Erstickungen kommen, und daß sie

*) Auch das Extract vom Tabak, in einer sehr kleinen Dosis genommen, ist bey dem Asthma zuweilen dienlich. A. d. Ueb.

sie bey dem Alpdrücken, der Bräune, und wenn Blut oder Eiter aus den Aesten der Luftröhre hervorbricht, zuweilen sich ereignen. Daß man an einem in dem Magenschlunde stecken gebliebenen Bissen, und ferner an jedem Gewächse, das die Luftröhre zusammendrückt, ersticken könne, ist bekannt. Es ereignet sich auch bisweilen, daß die obere Oeffnung der Luftröhre, sowohl wenn sich polypöse Gewächse hieher oder in der Luftröhre festsetzen, als auch von Geschwüren und steinigen Gewächsen, welche aus den Lungen ausgeworfen werden, oder von andern von ohngefähr verschluckten fremden Körpern verstopft wird. Man findet verschiedene Beyspiele aufgezeichnet, daß mancherley Körper in die Luftröhre und den Schlund herabgefallen sind, z. B. Stückchen Brod und Fleisch, Castanien, Aepfel, Birnen, Erbsen, Bohnen, Kirsch- und Pflaumenkerne, Weinbeerkerne u. s. w. Endlich muß ein Mensch, wie man leicht einsehen kann, ersticken, wenn die Luftröhre und die Aeste derselben nach Verblutungen aus der Nase oder aus dem Munde von dem Blute verstopft worden. Ich erinnere mich, daß dieser Zufall, einem sonst starken und muntern Manne begegnete, der nach gehabtem Nasenbluten zur Unzeit eingeschlafen war. Eben dieses kann auch

von einer großen und plötzlichen Ergießung des Eiters in die Brusthöhle oder von der Zerplatzung einer Pulsadergeschwulst erfolgen. Unterdessen ist es zuweilen sehr schwer zu unterscheiden, ob die Erstickung von der Milzsucht, von Mutterbeschwerungen, von einem Steckflusse, von der Brustwassersucht oder einem Brustgeschwür, oder von einer zerrissenen Pulsadergeschwulst, oder einer besondern Krankheit des Herzens entstehet.

Man kann hieraus schließen, daß die Erstickung meistens ein Zufall obberührter Krankheiten sey, von denen zu andrer Zeit gehandelt worden ist. Ich muß demnach hier nur blos von derjenigen zufälligen Art von Erstickung reden, welche von dem Ersaufen, oder von dem Einathmen der Dämpfe des brausenden Mostes, des Kohlendampfes, unterirdischer und mineralischer erstickender Dünste u. s. w. erfolget. Diese sieht einer tiefen Ohnmacht so ähnlich, daß man nicht das geringste Zeichen des Lebens an den armen Kranken mehr wahrnehmen kann. Nach der Erzählung, die dergleichen Personen machen, wenn sie wieder zum Leben gebracht werden, hat der erste Anfall bey ihnen in einer bloßen Erstickung bestanden, die, wenn sie eine gewisse Größe erreichet, die thierischen und Lebenshand-

lungen so hemmen und unkennbar machen kann, daß die Kranken völlig für tod da liegen.

Es gehört zu meinem Vorhaben nicht, von den polypösen Fleischgewächsen, von fremden Körpern, welche in der obern Oeffnung der Luftröhre stecken geblieben sind, von der Anhäufung verschiedener Feuchtigkeiten, welche die Lungen innerlich oder äußerlich erfüllen, und ihre Ausdehnung verhindern, und von andern schon erwähnten Erstickungsursachen zu handeln und selbige hier zu erzählen. Ich will vielmehr hier nur das anführen, was man bey der Oeffnung von Personen, welche im Wasser oder durch giftige Dünste plötzlich umgekommen sind, gefunden hat. Man erblicket bey ihnen die Hirngefäße übernatürlich aufgelaufen; die Behältnisse des Herzens sind ungewöhnlich erweitert, und voll von Blute. Man findet Stockungen von Blut in den aufgeschwollenen Lungengefäßen, und auch in der äußern Fläche der Lungen und andrer Eingeweide mit Blut unterlaufene Flecken, und verschiedentliche Narben. Besonders aber ist anzumerken, daß der Magen bey Ertrunkenen nicht den geringsten Vorrath von Wasser in sich habe, wie man sonst gemeiniglich glaubt; eine Erscheinung, die eine besondere Aufmerksamkeit der Aerzte ver-

dienet, die sich davor hüten müssen, daß sie nicht sich von den Vorurtheilen des Pöbels einnehmen lassen, und bey Ertrunkenen hauptsächlich davor sorgen, daß sie den Magen von dieser eingebildeten Bürde befreyen. Man kann leicht einsehen, daß durch diese unschickliche Behandlung leicht großer Schaden angerichtet werden kann. Es sind endlich die Glieder der auf diese Art verunglückten Personen mehrentheils erstarret, und sie haben die Zähne zusammengebissen; zuweilen aber ist auch der Körper bey ihnen außerordentlich biegsam. Das Gesicht sieht bald roth, bald bleich aus. Was die übrigen Umstände anbelangt, so will ich davon mit Bedacht nichts weiter erwähnen.

Man muß bey diesen so gefährlichen Umständen ohne das mindeste Zaudern sogleich alles Mögliche thun, was die Kräfte und Reizbarkeit wieder erregen, die Sinne zurückbringen und das stockende Blut wieder in Bewegung bringen kann. Man darf nie an dem Leben eines auf diese Art dem Anscheine nach umgekommenen Menschen ganz verzweifeln, wofern sich nicht schon Zeichen einer Fäulniß bey ihm äußern; da viele, die man als völlig Todte ihrem unglücklichen Schicksale überlassen hat, durch schickliche

Mit-

Mittel noch hätten gerettet werden können. Man hat auch wirklich verschiedene glaubhafte Beyspiele, daß Personen, welche viele Stunden unter dem Wasser gelegen hatten, und schon für todt gehalten wurden, wider alle Erwartung wieder zum Leben gekommen sind; da es denn allerdings unverantwortlich gewesen seyn würde, wenn man sie unter solchen Umständen begraben hätte, welches vielleicht nur zu oft geschehen ist. **Pechlin** führet das Beyspiel eines Menschen an, der schon sechs Stunden im Wasser gelegen hatte; und **Boerhaave** gedenket einer Frau, die, ohnerachtet sie drey Tage lang unter dem Wasser gewesen war, doch wieder gerettet wurde; eine Sache, die wirklich fast unglaublich ist. Man muß solche Leute deshalben, sobald als möglich, an erwärmte Oerter bringen, und die eingedrungene Kälte nach und nach zu vertreiben suchen; man muß sie schütteln, rütteln, bewegen und herumwälzen, daß die Lebensgeister wieder erwecket werden. Einige rathen, sie in heiße Asche, in warme Misthaufen, oder in frischausgeschlachtete Schaffelle zu legen, wie man es bey Schiffbrüchen zu machen pflegt, da man die aus dem Wasser gezogenen Menschen hineinwickelt. Da man aber diese Hülfsmittel meistens nicht sogleich

haben kann, so muß man in der Eil andre wählen, unter welchen das Aderlassen besonders an der Drosselader obenan stehet, welches man daher auch je eher je lieber vornehmen muß. Während der Zeit muß man durch Kützeln im Schlunde, oder auf eine andre Art, ein Brechen zu erregen suchen, die heftigsten und am stärksten riechenden spirituösen Dinge unter die Nasenlöcher und an die Schläfe streichen, oder tropfenweise in den Mund hineintröpfeln. Die heftigsten Niesmittel sind hier zu gebrauchen. Auch ist es nicht undienlich, Luft oder Tabaksrauch in den Mund hineinzublasen und die Nasenlöcher dabey zuzuhalten. Man lobt mit Recht die scharfen Stuhlzäpfchen und Klystiere, die man von Tabak machen kann. Eben so wirksam und vielleicht noch wirksamer ist es, wenn man durch den After Tabaksrauch einblasen läßt, welches vermittelst eines gewissen vom Bartholin, Muschenbroeck und andern Neuern abgebildeten Werkzeuges geschiehet. Dieses Hülfsmittel aber ist deshalben in der größten Noth nichts nütze, weil man es nirgends sogleich bey der Hand hat.*) Einige machen großes Rühmen von

*) Ein gemeines hörnernes Tabaksrohr ist im Nothfalle zu

von der Oefnung der Luftröhre. Sie würde auch wirklich nöthig seyn, wenn die Stimmritze auf irgend eine Art verschlossen wäre. Da aber bey den Ertrunkenen der Zugang der Luft an diesem Orte offen bleibet, wie man aus den in todten Körpern gemachten Bemerkungen weiß, so ist sie unnöthig. Es ist in diesem äußersten Nothfalle nicht genug, daß man nur einige Versuche mache, sondern man muß vielmehr lange Zeit damit fortfahren, weil viele aus dem Wasser gezogene, oder erhenkt gewesene Personen, die man für todt gehalten, die aber doch noch lebten, erst nach zwo Stunden und drüber einige Zeichen des Lebens von sich gegeben haben; eine Sache, die, so wunderbar und widernatürlich sie auch scheinen dürfte, doch ganz ungezweifelt gewiß ist.

Auf eine gleiche Weise behandelt man auch diejenigen, welche in einer mit giftigen Dünsten erfüllten Luft erstickt sind. Vor allen Dingen muß man sich bemühen, sie an einen erhabenen freyen Ort zu bringen, ihr Gesicht mit kaltem Wasser besprengen, die Nasenlöcher zuhalten, und

zu gebrauchen. — Es ist auch bekannt, daß man jezt in Frankreich häufig kleine hierzu dienliche Maschinen hat. A. d. Ueb.

und ihnen zum Munde Luft einblasen, damit solche in die Lungen eindringe. Man muß ihnen verschiedenes zum Riechen vorhalten, z. B. den schärfsten Essig, das flüchtige englische Salz, den Salmiakgeist u. d. g. Ueberdieses muß man ihnen sogleich eine Ader öfnen. Verschiedene Aerzte schlagen auch den Gebrauch der Brechmittel vor; ob dieses aber gut sey, mögen andre entscheiden. — Eben so unglücklich sind diejenigen in Erwählung der Hülfsmittel, welche bey solchen Umständen krampfstillende und beruhigende Arzneyen verordnen, obgleich diese Dinge, wenn anders verschiedene Geschichten wirklich wahr sind, doch zuweilen eine gute Wirkung gehabt zu haben scheinen. Endlich muß man die heftigsten Riesmittel, die oben belobten reizenden Klystiere und das Reiben mit rauhen Tüchern (oder Salz) brauchen, blutige Schröpfköpfe setzen lassen, und sich verschiedener andrer bey Ohnmachten und schlafsüchtigen Krankheiten üblichen Mittel bedienen. Als eine Hauptregel ist bey *allen* und jeden Erstickten endlich noch zu merken, daß man solche, wenn sie gleich weder den Gebrauch der Sinne noch einen Pulsschlag, noch Othemholen mehr haben, und völlig tod zu seyn scheinen, doch niemals eher begraben lassen dürfe,

als

als bis man vorher verschiedene solche Versuche mit ihnen gemacht hat, wodurch man herausbringen kann, ob noch das mindeste Zeichen des Lebens bey ihnen vorhanden ist; weil man außer der Fäulniß kein einziges zuverlässiges Zeichen des Todes mehr hat. Man muß deshalben insbesondere die Augen sehr genau betrachten; denn diese pflegen bey Verstorbenen auf eine besondere Weise verdunkelt zu werden, oder haben doch ihren natürlichen Glanz vollkommen verloren. Ferner muß man die heftigsten Zugpflaster auflegen: und wenn davon Blasen aufsteigen, so ist dieses ein untrügliches Zeichen des Lebens, weil dergleichen reizende Mittel bey Verstorbenen nicht das geringste wirken. Man kann auch die Fußsohlen mit einem glühenden Eisen brennen u. s. f. Ich kann meinen Lesern diese Regeln nicht genug empfehlen, und bitte sie inständig, sich ja in dergleichen Fällen keine Mühe verdrießen zu lassen.

Von dem Blutspeyen (hæmoptysis).

Die Kenntniß dieser Krankheit ist zuweilen sehr ungewiß, weil das Blut öfters in solcher Menge hervorbricht, daß es die Kranken selbst für ein Blutbrechen halten. Auch kann

man einen blutigen Auswurf bey einem Blutflusse aus der Nase, dem Mund und der obern Oefnung der Luftröhre haben, in welchem Falle das Blut nicht aus den Lungen kommt, die bey diesem Zufalle nicht im geringsten leiden. Es können sich hier auch die klügsten Aerzte leicht irren, zumal wenn bey dergleichen Umständen von irgend einer andern Ursache ein Husten entstehet. Doch ist es, wenn man alles genau erwäget, nicht so gar schwer, zu entscheiden, ob das Blut aus den Aesten der Luftröhre kommt. Es ist nämlich das Blut alsdenn helle, roth und schäumig, und der Auswurf äußert sich mit Husten. Ueberdieses klagen die Kranken bey dieser Art von Blutabgange über eine brennende Hitze, ein Jucken oder gewissen drückenden Schmerz am leidenden Theile, und eine Erschwerung des Othemholens. Bisweilen ist auch Brechen bey diesem Blutspeyen zugegen; und man kann aus allen diesen Merkmalen das wahre Blutspeyen von den ähnlichen und verwandten Blutflüssen unterscheiden. Kömmt das Blut aus den obern Theilen, so tröpfelt es aus der Nase, ehe der blutige Auswurf zum Vorschein kommt. Fließt es aus dem Zahnfleisch oder den benachbarten Theilen, so kann man den Sitz der Krankheit

ent-

entdecken, wenn man in den Mund hineinsiehet, und es wirft der Kranke das Blut mit bloßem Spucken aus. Kommt es aus dem Schlunde, so verursachet es daselbst ein merkliches Kützeln, und der Kranke räuspert es heraus. Sind endlich die Gefäße in dem obern Theile der Luftröhre oder dem Halse zersprungen, so äußert sich in diesen Gegenden eine unangenehme Empfindung, und das Blut geht in kleiner Menge mit einem gewissen Röcheln (ronchus) heraus, oder man siehet in dem Speichel nur blutige Streifen. Bey diesem leztern Blutabgange ist auch ein Husten vorhanden, daher man ihn oft schwerlich von dem eigentlichen Blutspeyen unterscheiden kann, dem er auch am nächsten kommt.

Fließt das Blut aus den Lungen selbst, so ist es entweder ein bloßes Blutausschwitzen, und es färbt den Auswurf kaum: oder es sind wirklich Gefäße zerrissen, welche ihr Blut in die Aeste der Luftröhre ergießen, und es kommt in solcher Menge zum Munde herausgeschossen, daß man, besonders wenn das Geblüte ohne Schärfe ist, und daselbst nicht das mindeste Kützeln verursachet, auch keinen oder doch einen sehr leichten Husten erregt, dasselbe leicht für ein Blutbrechen halten kann. Ob das Blut in dem Falle,

wenn der Ausfluß des lautern Blutes sehr stark ist, aus zerrissenen Pulsadern komme, oder nicht, ist ungewiß. Ich will mich aber hier mit der Auflösung dieses Zweifels nicht aufhalten. Das Fieber gehöret gar nicht unter die Zeichen des Blutspeyens, obgleich bisweilen von der Aufwallung und Erhitzung des Blutes dergleichen entstehet, in welchem Falle unerfahrne oder unvorsichtige Aerzte sich fälschlich einbilden, es sey eine Entzündung der Lungen zugegen, und darüber an die eigentliche gegenwärtige Krankheit gar nicht gedenken. *) Eben so wenig gehört es unter die Zeichen des Blutspeyens, daß einige Stücken von den Aesten der Luftröhre mit herauskommen müssen, dergleichen bisweilen mit dem aus den Lungen hervorschießenden Blute ausgestoßen werden: da, wie bekannt, diese Erscheinung nur bey schwindsüchtigen Personen sich ereignet, die zu dem Blutspeyen sehr geneigt sind. Zuweilen findet sich vor dem Blutspeyen ein gewisser gesalzner Geschmack im Munde ein, den die Kranken dem Blute zuschreiben. Vielleicht entsteht derselbe von der Reizung der Aeste der Luft-

*) Doch ist auch oft die Entzündung der Lungen eine Folge des Blutspeyens. A. d. Ueb.

Luftröhre, die das Blut verursacht; so wie die vielen im Magen vorhandenen bittern und galligen Unreinigkeiten auch durch die Uebereinstimmung der Theile einen bittern Geschmack im Munde hervorzubringen pflegen.

Man bekommt Blutspeyen vom Singen, Schreyen, heftigen Husten, übermäßigen Zorn, von einem hohen Falle, von Schlägen auf die Brust, vom Heben schwerer Last u. s. f. Es entstehet ferner von der Unterdrückung und Verhaltung der Monatszeit, oder der goldnen Ader, und andrer gewohnter sowohl natürlicher als künstlicher Blutausleerungen. Personen, die eine müßige und stillsitzende Lebensart haben, sowohl als die zu viel arbeitenden, ingleichen die Schwelger und Wollüstlinge, sind diesem Zufalle besonders ausgesezt. Auch haben schlanke und magere Leute, ingleichen Jünglinge vom funfzehnten bis zum dreyßigsten ja fünf und dreyßigsten Jahre, skorbutische Personen, milzsüchtige Gelehrte u. s. w. diese Krankheit mehr als andere zu befürchten. Endlich ist das weibliche Geschlecht geneigter darzu als das männliche. Diese Krankheit ist ohne Gefahr, wenn sie von einer zufälligen Ursache kommt, und sonst kein großer Fehler in dem Körper vorhanden ist, auch die Krankheit selbst in

gewissen Schranken bleibet. Sie hat auch alsdenn nichts böses zu bedeuten, wenn sie die Stelle der monatlichen Reinigung vertritt. Gefährlich aber ist sie, wenn sie eingewurzelt ist, oder von einer lang gehabten Krankheit abhängt, oder angeerbt ist. Es ist ausgemacht, daß nach dem Blutspeyen gern Geschwüre der Lungen, besonders in jugendlichen Jahren, erfolgen. Kömmt das Blut stromweise geschossen, so muß man eine Erstickung besorgen, oder es läßt dieser Zufall sonst beschwerliche Zufälle hinter sich.

Wenn man Personen, die am Blutspeyen gestorben sind, nach ihrem Tode öfnet, so findet man die Luftröhre oder die Aeste derselben mit Blut oder Eiter angefüllt; und die Haut, welche diese Röhren innerlich umkleidet, ist zerfressen. Zuweilen trift man auch Nägel und andre fremde Körper an, welche in die Lungen gekommen sind. Bald hängen die Lungen an allen um dieselben herum befindlichen Theilen an, sind bleich, zusammengezogen, hart und von wässerigem Eiter erfüllt; bald findet man Brand- und andre Flekken daran; bald sind sie entzündet, oder Eitersammlungen, Geschwüre, Verhärtungen, Knoten und steinharte Gewächse darinnen anzutreffen, und die Gefäße strotzen vom Blute. Man erblickt

blickt zersprungene Pulsadergeschwülste der großen Pulsader, die sich einen Weg in die Aeste der Luftröhre gemacht haben. Das Herz ist übernatürlich groß, und mit dem Herzbeutel verwachsen, und die Herzohren ungewöhnlich erweitert; auch die Oberfläche dieses Theils von kleinen Geschwüren angefressen. Sowohl im Herzbeutel als in der ganzen Brusthöhle hat sich Blutwasser gesammelt. Endlich findet man in dem zelligen Gewebe des Mittelfells zuweilen stockendes Geblüte. Eben so widernatürliche Erscheinungen trift man auch im Unterleibe an. Man erblickt in der Leber Entzündungen, Knoten und Verhärtungen. Die Milz ist oft dreymal größer als gewöhnlich, und die Aeste der Pfortader sind ausserordentlich aufgeschwollen.

Die Behandlung des zufälligen und neuentstandenen Blutspeyens kommt mit derjenigen überein, welche bey andern Blutflüssen gewöhnlich ist. Ein schon lange Zeit gehabtes Blutspeyen aber muß wie die Schwindsucht, mit der es auch verwandt ist, behandelt werden. Im ersten Falle leisten gleich beym Anfange die Aderlässe geschwinde Hülfe; und noch besser kann man das Blutspeyen durch das Aderlassen verhüten; doch darf man nicht allzuviel Blut weglassen, damit die

Kranken nicht in die Schwindsucht verfallen, wozu sie ohnehin geneigt sind. Sind die Blutgefäße gelüftet worden, so thun die abkühlenden und die Schärfe dämpfenden Mittel gute Dienste, als z. B. die Gerstentränke, Emulsionen, Abkochungen von Reiß, der Eibischwurzel und den Seeblumen, Leinöl u. s. f. welche bey einem leichten Anfalle die ganze Krankheit zu heben im Stande sind. Dauert aber während des Gebrauchs dieser Mittel der Abgang vom Geblüte noch immer in einem starken Grade fort, so muß man zu wirksamern Mitteln und zwar zu den zusammenziehenden und Wundarzneyen schreiten. Dergleichen sind die Pimpinelle, die Nesseln, die Wallwurz, der Wegebreit, Gunderman, das Wintergrün, die rothen Rosen, Granatenblühten, die vegetabilischen Schleime, die japanische Erde, das Drachenblut, der Bernstein, die Corallen, der Blutstein, die Stahlkugeln u. s. f. Endlich kann man im Nothfalle, oder wenn das Blut in vollem Strömen geschossen kömmt, zu dem Alaun, dem Vitriolöl und der sogenannten Rabelschen Essenz seine Zuflucht nehmen. Doch muß man in Verordnung dieser leztern Mittel sehr vorsichtig seyn, damit man nicht durch unzeitige oder geschwinde Unterdrückung des Blutspey-

speyens gefährlichere Zufälle erregt. Auch sind die betäubenden Mittel unverwehrt, wenn die Verblutung wegen des zu heftigen Hustens nicht aufhören will. Dergleichen sind das Diacodium, die Hundszungenpillen, die Bernsteinkügelchen (trochisci de Carabe) u. s. f. mit welchen allen man aber behutsam umgehen muß. Endlich ist auch das Unterbinden der Glieder nicht zu verachten, wodurch man macht, daß die Gefäße unter der Unterbindung aufschwellen und also eine geringere Menge von Blut zurück nach dem Herzen und den Schlagadern kömmt. Man kann auch auf den Hodensack leinene Läppchen, welche in kaltes Wasser, oder in Wasser mit Essig eingetaucht sind, legen, und auch andrer bey neuerlich entstandenen Verblutungen gewöhnlichen Hülfsmittel sich bedienen.

Es ist bey allen vernünftigen Aerzten eine ausgemachte Sache, daß bey einem schon lang gehabten Blutspeyen nichts nüzlicheres gebraucht werden könne, als Milchsachen, Reiß- Gersten- und Haferschleim, und Schildkröten- Kalbslungenbrühen u. s. f. In beyden Gattungen dieser Krankheit sind zwar die Abführungsmittel von wenigem Nutzen. Wenn man aber wegen des in den ersten Wegen vorhandenen Unrathes ja welche

nöthig findet, so muß man nur gelinde z. B. die Cassia, Manna, Tamarinden u. d. g. verordnen. *) Eine wohl beobachtete Lebensordnung übertrift alle andre Hülfsmittel gar sehr; ja man muß auch, vornehmlich während der Anfälle des Blutspeyens, verdünnende, wenig nährende und die Schärfe dämpfende Speisen und Getränke erwählen. Ueberhaupt muß man die Kranken von allen stark gewürzten und einen starken Geschmack habenden Speisen, von Wein, Gewürzen u. d. g. abzuhalten suchen. Man muß sie in einer gemäßigten Luft, welche nicht zu heiß seyn darf, sich aufhalten lassen und ihnen anrathen, daß sie ruhig liegen. Besonders müssen sie nicht viel reden, damit nicht bey dieser Verrichtung der Lungen, die nur eben etwas verharschten Gefäße von neuem wieder zerreißen. Denn hieraus entstehet die Schwindsucht, die von dem Blutspeyen immer nicht weit entfernt ist.

Von

*) Die erweichenden Klystiere sind, bey allen Arten von Blutspeyen vom größten Nutzen. A. d. Ueb.

Von der Lungensucht (phthysis).

Die Vorboten der Lungensucht sind ein blutiger Auswurf, trockner Husten, ein fast unmerkliches kleines Fieber, eine Röthe der Wangen und Hitze im ganzen Körper, besonders aber in der flachen Hand. Die Zeichen der Gegenwart der Lungensucht selbst sind ein stinkender Auswurf, der leimig und eiterartig ist; eine rauhe und schwache Stimme; ein merkliches schleichendes Fieber, welches besonders nach dem Essen und in den Abendstunden heftiger wird; ein sehr übelriechender Othem; eine Erschwerung des Othemholens; ein Schmerz um die Gegend der Brust, der auch bis in den Rücken hintergehet; eine Abzehrung des Körpers; eingebogene Nägel u. s. f. Doch offenbaret sich diese Krankheit nicht bey allen Personen durch so sichtbare Zeichen, sondern es sind oft dieselben gar nicht zugegen, oder nur zweifelhaft, und die Kranken befinden sich gleichwohl in großer Gefahr. Denn man muß wissen, daß der Husten zuweilen trokken und kein eiteriger Auswurf dabey ist, wenn gleich die Brust voll von Eiter ist; ja manche Patienten haben ganz und gar keinen Husten; und es giebt lungensüchtige Personen, welche der

Auszehrung ganz nahe sind, und doch frey Othem schöpfen können, und auch nicht die geringsten Schmerzen empfinden. Ueberdem stehet die feuchte Engbrüstigkeit, wobey ein langwieriger Husten zugegen ist, oder ein eingewurzelter Katarrh, oft der Lungensucht so ähnlich, daß sich ungeübte Aerzte dadurch betrügen lassen, und diese Krankheit für jene halten. Ein trockner und langwieriger Husten aber ist ein unsicheres Zeichen derjenigen Gattung der Lungensucht, wobey Knoten in der Lunge vorhanden sind. Das einzige wesentliche Kennzeichen der Lungensucht ist demnach ein eiteriger Auswurf; allein es ist zuweilen schwer zu bestimmen, ob der Auswurf in der That eiterig ist oder nicht? weil auch bey den einfachsten katarrhalischen Krankheiten der Auswurf oft weißlich und sehr stinkend ist, auch im Wasser zu Boden sinket, und andre Zeichen eines wahren Eiters an sich hat, und derselbe doch, wenn man die Sache genau untersuchet, von dem Auswurfe bey der Lungensucht sehr weit verschieden ist. Eben so trüglich sind die von dem Geruche des Auswurfs hergenommenen Zeichen, wie auch die von dem Geschmacke, in welchem leztern Stücke man sich lediglich auf die Erzählung der Kranken verlassen muß. Unterdessen

dessen giebt das Eiter, wenn man es auf Kohlen wirft, einen ganz besondern übeln Geruch von sich, der sich von allen andern Gerüchen unterscheidet. Und demohnerachtet ist oft die Kenntniß und Bestimmung dieser Krankheit in einer solchen Dunkelheit verhüllt, daß man sich mit bloßen Muthmaßungen begnügen lassen muß, besonders wenn Speckgeschwülste oder steinige und gypsartige Gewächse der Grund derselben sind.

Die Lungensüchtigen haben mehrentheils wenig Nachtruhe, und können nicht gut auf einer von beyden Seiten liegen. Wenn nach dem Essen der Husten kommt, so stellt sich ein Brechen bey ihnen ein; sie haben, besonders zu Nachtzeiten, sehr starke Schweiße, und es kommen zuweilen über dem ganzen Leib juckende Blühtchen zum Vorschein. Hierzu kommt ein sogenannter colliquativischer Durchfall; in dem Munde schmeckt den Kranken alles gesalzen, und sie bekommen die Schwämme; der Urin ist ölig, die Augen liegen tief im Kopfe; die Nase wird spitzig, die Schulterblätter stehen hervor, die Haare fallen den Kranken aus, die Beine laufen an u. s. f. Einige lungensüchtige Personen endlich werfen mit dem Speichel kleine Knoten aus, welche steinhart und so groß

als

als ein Gerstenkorn oder eine Linse sind; ingleichen polypöse Gewächse, Fasern von den Lungen oder von der die Aeste der Luftröhre umgebenden Haut u. s. f. Jedoch sind diese Zufälle nicht bey einer jeden Lungensucht zugegen, weil es Personen giebt, bey denen, wie man nach dem Tode findet, eine von beyden Lungen völlig verfault ist, und der ganze Raum, wo die Lunge gelegen hat, voll von Eiter stecket, und die jedoch, wie schon oben gedacht, auf einer von beyden Seiten ohne die mindeste Erschwerung des Othemholens liegen können, auch keine Schmerzen fühlen, und vom Husten nicht geplaget werden. Ich erinnere mich, daß ich diese bewundernswürdige Erscheinung bey der Zergliederung solcher Personen selbst bemerkt habe, von deren Umständen ich vorher schon bey ihren Leben die genaueste Kenntniß gehabt hatte.

Es müssen sich diejenigen Personen besonders für der Lungensucht hüten, welche eine angeerbte Neigung zu dieser Krankheit oder eine üble Bildung der Brust haben, und hager und lang sind. Man kann in diese Krankheit verfallen, wenn man zu sehr im Beyschlaf, im Wein, abgezogenem Wasser und dem Genusse von allerhand Delicatessen ausschweift; wenn die gewohnten Blut-

flüsse

flüsse verstopft werden; wenn die Gicht unordentlich geworden ist; wenn Ausschläge der Haut zurückgetreten sind; von vertrockneten Geschwüren u. s. f. Sie entspringet von der Engbrüstigkeit, nach Blattern und Masern, nach der Entzündung der Lungen, von einem langwierigen katarrhalischen Husten, von Verwundungen u. d. g. Endlich ist auch sattsam bekannt, daß diese Krankheit unter die Zufälle bey der Lustseuche, bey den Skropheln, bey dem Skorbut u. s. f. gezählet werde.

Man hält eine angeerbte, schon eingewurzelte und zu einer gewissen Höhe gestiegene Lungensucht für unheilbar; die zufällige hingegen, welche von der Entzündung der Lungen nach den Blattern, nach der Verhaltung verschiedener Ausleerungen u. d. g. entstehet, ist leichter zu heben. Diejenige Gattung, die zu andern Krankheiten hinzu kommt, ist, wie leicht zu erachten, nicht anders gründlich zu heilen, als wenn die Hauptkrankheit vorher geheilet worden ist. Findet sich während der Lungensucht ein hitziges Fieber ein, so ist Todesgefahr zu besorgen. Denn mehrentheils entspringet dasselbe von der Entzündung und Eiterung der Knoten, und sieht oft einem Wechselfieber ähnlich, ob es gleich im

Grun-

Grunde etwas ganz anders ist. Man darf sich nicht wundern, daß ein bey diesen Umständen entstehendes hitziges Fieber so gefährlich ist, da jedermann weiß, daß diejenigen chronischen Krankheiten, die sich in hitzige verwandeln die übrigen an Gefährlichkeit und Tödlichkeit übertreffen. Ein häufiger und übelriechender Auswurf, Erstickung, Durchfall, heftige Schweiße, oder solche die gleichsam sandig sind, ein bleyfarbiges Gesicht, das Ausfallen der Haare, die Abnahme des Körpers und der Mangel der Kräfte sind die Vorboten des Todes. Die Knoten selbst machen nicht sehr viel Beschwerlichkeit, wenn sie sich nicht entzünden oder eitern. Und doch weiß man sehr gewiß, daß zuweilen lungensüchtige Personen noch zwanzig, dreyßig und mehrere Jahre gelebt haben, wenn sie nur dabey eine gehörige Lebensordnung beobachten. Dieses geschieht alsdann, wenn das Geschwüre der Lunge nicht weit um sich frißt, sondern gleichsam als ein Fontanell derjenige Ort ist, wodurch sich die Säfte von den schädlichen und giftigen Theilen reinigen, so daß es allerdings gefährlich ist, wenn dergleichen Geschwüre der Lungen eintrocknen. Daß die Lungensucht sich erblich fortpflanze, ist ausgemacht; ob man aber auch bey Eheleuten besor-

gen

gen müsse, daß sie sich anstecken können, ist noch nicht zuverläßig gewiß.

Bey der Zergliederung der Leichname von Personen, die an der Lungensucht gestorben sind, findet man die Lungen von der Eiterung und Fäulniß so außerordentlich übel zugerichtet, daß man sich in der That wundern muß, wie dergleichen Kranke noch so lange haben leben können. Man findet, daß die Lungen an allen benachbarten Theilen, und zwar so fest, angewachsen sind, daß man sie ohne sie zu zerreißen, gar nicht los bringen kann. Man erblickt inwendig in ihnen eine sehr dicke callöse, hart gewordene Haut. Die Luftröhre und Aeste derselben sind von Geschwüren zerfressen; in den Lungen liegen verschlossene oder offene Eitergeschwüre, widernatürliche Gewächse, Knoten und steinerne Verwachsungen verborgen. Oft sind die Lungen auch durchaus voll von Eiter und Fäulniß. Zuweilen ist die eine Seite der Lungen von einem fressenden Geschwüre völlig aufgezehrt, oder es ist nur noch ein kleines Stück davon übrig geblieben. Die Lungen sind vertrocknet und scirrhös und die Scheidewand der Brust enthält Eiter oder ist mit dem Brande befallen. Man erblicket Stockungen von blutigem oder anderm Eiter

ter

ter sowohl in der Brusthöhle, als auch im Herzbeutel, weil das Herz von Geschwüren angegriffen worden ist, dieses ist auch zuweilen brandigt oder auch mit Fett bedeckt. Auch die Brustdrüse ist oft schadhaft und vereitert, und bey manchen Personen so sehr verdorben, daß man sie für den vornehmsten Sitz der Krankheit halten kann. Was endlich die Eingeweide des Unterleibes, als z. B. die Leber, das Netz, die große Drüse unter dem Magen u. s. f. anbelangt, so haben solche zuweilen mitgelitten, und man findet an ihnen die nämlichen Verunstaltungen.

Bey manchen Kranken ist gleich zu Anfange der Krankheit ein Aderlaß für ganz nützlich zu achten; später aber ist er unnöthig, ja wohl gar schädlich. Unerfahrne Personen pflegen selbigen bey derjenigen Art von hitzigen Fiebern zu verordnen, welche von der Entzündung und Eiterung der kleinen Knoten entspringen. Ich erinnere mich aber gesehen zu haben, daß dergleichen unzeitige öftere Aderlässe einen baldigen Tod befördern. Einige angehende und der Kenntniß der Erscheinungen, die man in todten Körpern findet, noch unkundigen Aerzte halten den lungensüchtigen Husten fälschlich für einen Magenhusten. Daher ist ihre vornehmste Sorge, den

Schleim

Schleim aus den ersten Wegen herauszuschaffen, und sie geben wider alle bessere Erfahrung immerzu Abführungsmittel, durch deren Reiz denn, wie leicht zu erachten ist, die Sache verschlimmert wird, so daß ganz natürlicher Weise die armen Kranken durch den Fehler ihrer Aerzte leiden müssen. Es ist zwar unverwehrt, bey einer verdorbenen Verdauung dergleichen Arzneyen zu geben; man muß aber ganz gelinde Mittel dieser Art wählen und bey Verordnung derselben sehr behutsam verfahren, damit man nicht durch starke Erhitzung der Lungen einen heftigen Husten errege. Unter den eigentlichen Hülfsmitteln wider die Lungensucht stehet wohl die Milch obenan, da die tägliche Erfahrung lehret, daß nichts in der Welt, sowohl zur Hebung als Verhütung dieser Krankheit wirksamer, als die Milch sey. Die gewöhnlichsten Gattungen derselben sind die Ziegen- Pferde- Esels- und Kuhmilch, welche beyde letzteren man statt aller Nahrungsmittel zu verordnen pfleget, so daß sie sowohl die Stelle der Nahrung als der Arzney vertreten. Man nennt dieses eine Milchdiät, welche auch das vornehmste Mittel wider diese Krankheit ist, wenn keine besondern Umstände den Gebrauch derselbigen verhindern. Kann der

Magen die Milch nicht vertragen, so lasse man dieselbe mit vielem Wasser verdünnen. Fast ähnliche Wirkung leistet auch die Buttermilch. Diesen Mitteln kommen die die Schärfe dämpfenden Brustmittel bey, als z. B. der Borretsch, das Lungenkraut, die Haarkräuter, der Huflattich und Katzenfuß. Die Stelle der Milch vertreten auch die Kalbslungenbrühen, die Schildkrötenbrühen, der Gersten- und Reißschleim, u. s. f. Bey derjenigen Gattung der Schwindsucht, die von Knoten in der Lunge herrührt, ist nach dem Zeugnisse von Boerhaaven der ausgepreßte Saft von Löwenzahn, Eichorien, Endivien, Sallat u. s. w. dienlich. Vortrefflich sind auch die Wirkungen der heilenden und reinigenden Brustarzneyen, nämlich des Ehrenpreißes, des Johanniskrauts und Gundermans, des Benzoe- und Ammoniakgummi, der natürlichen Balsame, des Balsams des Locatellus, verschiedener aus dem Schwefel bereiteten in den Apotheken vorräthigen Mittel, des Theerwassers, der balsamischen Pillen des Mortons u. d. g. Doch muß man die letztern Mittel nur sehr vorsichtig gebrauchen, damit nicht bey ungeschickter Anwendung derselben das schon erhitzte Blut noch hitziger gemacht werde. Die die Säure einsaugenden Mittel scheinen

nen bey dieser Krankheit eigentlich nichts zu vermögen; sie können aber doch verschiedenen Zufällen abhelfen, als z. B. einer Säure in den ersten Wegen, dem Durchfalle, den Blutflüssen, den allzustarken Schweißen u. s. f.

Einige Linderung verschaffen das Diacodium, die Hundszungenpillen und andre schlafmachende Arzneyen, wenn man nur fein behutsam damit umgeht, und sie nicht anders als zu recht gelegener Zeit giebt, damit sie nicht noch mehr Schaden stiften. Wenn es noch nicht so gar schlimm ist, so pflegen die balsamischen Mineralwasser von Bonnes, Bareges, Montd'or, Coteres, Bagnols u. s. f. ganz gut zu thun; und ich habe oben bereits gesagt, daß es nicht unrecht sey, die Milch mit Selzer- oder Kalkwasser zu vermischen. Von dem Gebrauch der Quecksilber- schweißtreibenden, eröffnenden und einschneidenden Arzneyen, der sogenannten antiskorbutischen Mittel u. s. f. wollen wir nichts sagen, weil diese nur alsdenn helfen, wenn die Lungensucht von einem besondern Zufalle als ein Nebenübel, ihren Ursprung hat. Ich übergehe auch die Fieberrinde, die, nach Baglivs und selbst Boerhaavens Beyspiel, die angesehensten Aerzte bey dieser Krankheit verordnen, welches ich aber doch mit Erlaubniß de-

rer, die einer entgegengesetzten Meynung sind, für unschicklich halte. *) Endlich ist es gut, wenn die Kranken fleißig reiten, oder an einen freyen erhabenen Ort oder nahe bey Flüssen öfters spazieren gehen, sich einer gemäßigten Luft bedienen und die unreinen Dünste vermeiden. Es ist gut, wenn sie an Orten leben, wo viel Tannen und Fichten wachsen, damit sie die mit harzigen Theilen erfüllte Luft einathmen. Sie müssen sich für dem Wein und allen durch die Gährung bereiteten und andern delicaten Geträuken, ingleichen für gesalzenen und gewürzten Speisen hüten, und soviel als möglich, sich einer vegetabilischen Kost bedienen. Manchen hat es gut gethan, wenn sie die Wund- und Brustkräuter mit Balsamen vermischt als Tabak geraucht haben. Endlich sind viele glücklich gewesen, wenn sie sich am Hintertheil des Kopfs oder auf die Schultern haben Fontanelle machen lassen, wodurch immer nach und nach etwas von der Materie der Krankheit abgehet, und selbige dadurch unvermerkt gänzlich aus dem Körper geschafft wird. Die-

*) Im Ganzen genommen ist wohl ihr Gebrauch bey Lungensüchtigen nicht gänzlich zu verwerfen, ohnerachtet sie freylich, wenn viel Hitze, Trockenheit u. s. w. zugegen ist, schadet. A. d. Ueb.

Dieses gilt vornehmlich von derjenigen Gattung der Lungensucht, die von einem chronischen Katarrh oder einer andern Art von Verletzung entstehet. Wenn endlich die Kranken über einen besondern Schmerz in der Brust klagen, so thut ein Haarseil außerordentlich gute Dienste, das man auf die Stelle der Haut setzet, die über dem schmerzhaften Orte lieget; und es läßt sich in diesem Falle wohl kein besseres Mittel erdenken.

Von dem Lungengeschwüre (vomica).

Diese Gattung von Krankheit bleibt bey den mehresten Personen, die sie befällt, so lange versteckt, bis das in der Lunge verborgen liegende Eitergeschwür aufgehet, und das Eiter entweder in einer kleinern Menge oder auch stromweise, und zwar im letzten Falle nicht ohne Gefahr einer zu besorgenden Erstickung, zum Munde herausgeht. Doch hat diese Gattung von Eitersammlung auch ihre gewissen bestimmten Zeichen. Es haben nämlich dergleichen Kranken einen kleinen Husten, der sie besonders nach der Mahlzeit beschwert, und bald trocken, bald aber mit einem Auswurf verknüpft ist. Sie klagen dabey über einen stumpfen Schmerz auf der Brust.

Das Othemholen wird, weil die Lungenzellen zusammengedrückt werden, etwas verhindert, und die Kranken können nicht gut auf der gesunden Seite liegen. Der Othem hat einen sehr übeln Geruch, und die Kranken empfinden dergleichen auch im Munde. Viele haben Beängstigungen, colliquativische Nachtschweiße, oder den Durchfall und einen ganz erstaunend starken Hunger oder Eckel für allen Speisen; und bey allen ist ein schleichendes Fieber zugegen, das allemal gegen Abend zunimmt. Daß nach einer Entzündung der Lungen ein Eitergeschwür entstanden sey, kann man alsdenn vermuthen, wenn die Krankheit bereits an die vierzehn Tage gedauert hat, und kein rechter Auswurf erfolget ist, oder derselbe völlig fehlet; wenn das Fieber bey der Nacht nebst den Schweißen immer einerley bleibt; und wenn der Schmerz, Husten, die Erschwerung des Othemholens und andere bey Eitersammlungen gewöhnliche Zufälle nicht nachgelassen haben. Hat diese Krankheit aber von einer langwierigen katarrhalischen Brustkrankheit, oder anderm Fehler der Brust, von verhaltenen Ausleerungen, von zurückgetriebenen Ausschlägen, vertrockneten äußerlichen Geschwüren, Quetschungen oder Wunden, von einer Versetzung (meta-

stasi)

stasi) in bösartigen oder faulenden Fiebern u. s. f. ihren Ursprung: so sammlet sich das Eiter oft in der Stille, und man kennet die Krankheit nicht eher, als bis das Geschwür aufgehet. Wenn das Bälglein zerplatzt und das Eiter ausgeleert ist, äußert sich mehrentheils ein eiteriger, gelblicher und mit Blute gemischter oder den Weinhefen ähnlicher Auswurf; die Finger sehen bläulich aus, die Beine sind geschwollen, und es kommen mehrere Zufälle der Lungensucht zum Vorschein. Auch sind, wenn man den davon in den Schriften aufgezeichneten Geschichten Glauben beymessen darf, zuweilen ganze Lungengeschwüre in der Größe der Tauben- oder Hünereyer zum Munde herausgekommen, wobey die Patienten in Gefahr sind zu ersticken.

Die Eitergeschwüre bersten vom Husten, Schreyen, Niesen und andern Bewegungen der Brust. Bey der Oeffnung eines Bälgleingeschwüres aber ergießet sich der Eiter nicht allezeit in die Aeste der Luftröhre, und kommt daher nicht jedesmal zum Munde heraus, sondern es verbreitet sich diese Feuchtigkeit bisweilen in der Brusthöhle, und liegt allda so lange verborgen, bis sie die andern Theile angreift und heftigere Zufälle erregt, wie sie bey der sogenannten

ten Eiterbrust (empyema) gewöhnlich sind. Ferner ist zu merken, daß das gesammlete Eiter oft durch die Brusthaut, durch die Muskeln zwischen den Ribben, durch das Zwerchfell, ja selbst durch die Leber sich einen Weg nach außenzu macht; daher denn zuweilen bey hagern Personen glücklicherweise das Eitergeschwür äußerlich so hervorstehet, daß man es öffnen kann.

Man zählet das Lungengeschwür mit Recht unter die äusserst gefährlichen Krankheiten, weil die Kranken zuweilen, wenn viel Eiter zu einem oder mehrern Pfunden vorhanden ist, und dasselbe mit Ungestümm auf einmal herausgeschossen kömmt, daran ersticken und augenblicklich sterben. Wenn nach einer zerplatzten Eitersammlung zuweilen ein Geschwür entstehet, so frißt dasselbe um sich und verursacht eine unheilbare Lungensucht. Dieses Unglück stehet alsdenn dem Patienten bevor, wenn außer den bereits oben angeführten Zeichen dieser Krankheit der eiterartige und stinkende Auswurf länger als vierzig Tage dauert. Oft trägt es sich zu, daß das offene Geschwür gleichsam in gewissen Gränzen eingeschlossen bleibt, so daß sich dadurch das Blut und die Säfte, wie schon oben gedacht, von den Unreinigkeiten durch einen immerzu fortdauern-

den

den Auswurf reinigen. Das Bälglein, in welchem das Eiter eingeschlossen war, klebt nach der Ausleerung immer wieder zusammen, und es sammelt sich wiederum Eiter darinnen, bis es von neuem wieder aufplatzt; und dieses geht so immerfort, daher man Beyspiele hat, daß dergleichen Geschwüre sich zwanzig, dreyßig und mehrere male geöffnet haben, das Eiter durch den Mund herausgebrochen worden, und dergleichen Personen doch immer am Leben geblieben sind. Es giebt endlich Jünglinge, welche außerdem ganz gesunde Säfte haben, bey denen dergleichen Bälglein aufgehen, sich aber wieder mit gutem Fleische vollkommen schließen, so daß die Kranken zu ihrer vorigen Gesundheit gänzlich wieder gelangen. Mehrentheils aber läßt diese Krankheit doch einige Folgen nach sich, besonders wenn das Othemschöpfen nur im mindesten dabey leidet, da es denn immer mit den Genesenden noch nicht vollkommen richtig ist. Es trägt sich, wie schon gedacht, bisweilen zu, daß sich das Eiter in die Brusthöhle ergießt. Hieraus entsteht ein Brustgeschwür, davon wir weiter unten handeln wollen, oder es frißt der Eiter die benachbarten Theile an, geht nach den äußern Gegenden des Körpers zu, und macht daselbst

eine Erhabenheit, in der man das Schwanken des Eiters mit den Händen fühlen kann. Ueberdem wird der Eiter, wenn er sich mit dem Blute vermischt, zuweilen glücklicher Weise durch die Wirkung der Natur selbst zu dem Darmcanal gebracht und daselbst ausgeführt.

Man muß sich alle mögliche Mühe geben, die Oeffnung des Lungengeschwürs innerhalb der Lungen und den Auswurf des Eiters durch den Mund zu befördern. Dieses bewirkt man durch das Einathmen der Dämpfe von laulichem Wasser: durch innerliche verdünnende und die Schärfe dämpfende Mittel, die man nicht sparen muß; durch verschiedene Bewegungen der Lunge und des ganzen Körpers: desgleichen dadurch, daß man einen Husten erregt, wobey man jedoch sehr vorsichtig seyn muß, daß nicht etwa durch die plötzliche Zerplatzung des Geschwüres der Patiente erstickt. Die Aderlässe können bey dieser Krankheit keinen Nutzen schaffen, es mag auch in verschiedenen Schriften davon gesagt werden, was da will. Der Leib aber muß durch Laxiermittel und Klystiere offen erhalten werden; auch sind während der Zeit, da das Eitergeschwür noch ganz oder zu ist, urinbefördernde Arzneyen nicht ganz unnützlich, weil vielleicht das Eiter vermittelst

telst einer Versetzung durch die Urinwege einen Ausgang suchen kann. Sobald aber das Geschwür aufgegangen ist, muß die Krankheit wie eine Lungensucht behandelt werden. Es sind daher als die vorzüglichsten Mittel in diesem Falle die die Schärfe dämpfenden Arzneyen anzusehen. Die besten hierunter sind das Milchwerk, der Gersten- und Reißschleim, die Kalbslungen- und Schildkrötenbrühen u. s. f. Auch sind die reinigenden Arzneyen zuträglich, als z. B. der Ehrenpreiß, Honig, Terpentin, Schwefelbalsam, die Pillen des Morton u. s. f. Man läßt auch zur Erreichung dieser Absicht die Wasser zu Bonnes, Bareges, Montd'or und andre mineralische Brunnen gebrauchen, welche Erdharze enthalten (bituminosæ), und die viele Kranken gleichsam vom Tode errettet haben, wenn man die übrige Behandlung derselben nur gut zu treffen wußte. Auch sind die Fontanelle und Haarschnuren nicht zu verachten, welche den eiterigen Schleim nach und nach außenzu führen können. Eine reine Luft, Reiten, Fahren, nebst andern den Schwindsüchtigen nützlichen Dingen thun auch sehr gute Dienste. Wenn ein Geschwür in den Lungen zurückbleibt, so muß man sich nach der Zeit hüten, daß nicht durch heftige Gemüthsbewegungen,

durch

durch Erkältungen oder andre Umstände der Auswurf verstopft wird, weil, wie erfahrnen Aerzten gar wohl bewußt ist, dergleichen Zufälle viel verdrießliche Folgen nach sich ziehen, und der Auswurf schwer wieder in Gang zu bringen ist. Man muß daher in diesem Falle alles thun, daß man durch das Einathmen der Dämpfe von laulichem Wasser oder andre Hülfsmittel den Auswurf befördert und alle besorgliche Zufälle verhütet. Der Meerzwiebelsaft, den man in einem starken Aufguß von den Hollunderblühten nehmen läßt, leistet hierbey, wie auch Tissot versichert, öfters vortreffliche Dienste.

Von dem Brustgeschwür oder der Eiterbrust (empyema).

Man belegt mit diesem Namen diejenige Sammlung von Eiter in der Brusthöhle, welche oft nach Geschwüren und Entzündungen der Lungen oder nach andern Eiterungen der Lungen, der innern Brusthaut, des Mittelfells, des Zwerchfells, der Leber u. s. f. sich äußert. Auch wird eine Sammlung und Anhäufung des Blutes oder Milchsaftes in der Brusthöhle, die nach Quetschungen und Wunden, oder wenn eine Pulsadergeschwulst

schwulst oder der Milchcanal zersprungen ist, entstehet, also genennt, von welchen Krankheiten wir an einem andern Orte handeln wollen. — Die Eiterbrust, von der ich gegenwärtig rede und welche nach Entzündungen der Lungen gewöhnlich ist, wird nur mit vieler Schwierigkeit erkannt. Es äußert sich jedoch der Verdacht einer Eitersammlung, wenn während vor erwähnter Krankheit wenig Auswurf abgegangen ist, oder wenn das Fieber nach dem vierzehnten oder zwanzigsten Tage der Krankheit immer noch fortdauert, und in den Abendstunden sich vermehret. Ueberdem giebt es noch gewisse andre Zeichen, welche die Gegenwart dieser Krankheit verrathen; nämlich eine Erschwerung des Othemholens und ein trockner Husten; die schmerzhafte Empfindung eines gewissen Druckes um die Gegend der Brust; eine Unbequemlichkeit, die der Kranke auf einer von beyden Seiten spüret, wenn er sich darauf legen will; ein übelriechender Othem, verdorbener Appetit, die Geschwulst der Füße, Nachtschweiße, ein zu bestimmter Zeit sich einstellender Schauer, Bangigkeiten, ein schleichendes Fieber, eine Abzehrung u. s. f. Endlich kann man auch bey dieser Art von Krankheit oft die Eitersammlung fühlen, oder die Bewegung des Eiters hö-

ren; eine Sache, die den praktischen Aerzten nicht selten vorkommt.

Man ist aber auch alsdenn nicht allezeit für einem Brustgeschwüre völlig gesichert, wenn gleich während der Entzündung der Lungen ein häufiger Abgang eines sehr gutartigen Auswurfs zugegen gewesen ist. Ich erinnere mich, eine solche üble Sammlung von Eiter oft bey solchen Personen bemerkt zu haben, welche bey Lebzeiten immer viel ausgeworfen und sich daher einen glücklichen Ausgang vermuthet hatten. Es wird auch dieses durch das Zeugniß verschiedener andrer Aerzte bestärket. Eben so ungewiß sind die übrigen oben erwähnten Zeichen, besonders in dem Falle, wenn das Brustgeschwür von einem Lungengeschwür oder einer andern langsam von Statten gehenden Eiterung herrühret. Ich habe viele Kranken unter meiner Aufsicht gehabt, welche frey Othem holen konnten, keinen heftigen Husten hatten, auf beyden Seiten nach Belieben liegen konnten, und bey denen man doch nach dem Tode einen von beyden Lungenflügeln ganz verfault fand, so daß ein häßliches Eiter den Ort anfüllete, wo die Lunge gelegen hatte; eine Sache, welche die Umstehenden nicht ohne Verwunderung bemerkten, und wovon man auch Beyspiele in andern Schriften

ten findet. Ferner ist annoch zu erinnern, daß man bey Lungenentzündungen vor dem vierzehnten Tage zuweilen schon eine große Menge ausgetretenes Eiter um die Lungen herum findet; eine Sache, die sich die Aerzte ja wohl merken mögen, weil man immer um diese Zeit herum noch nicht den mindesten Argwohn davon hat. Einen andern bewundernswürdigen Ausgang habe ich bey einem Menschen bemerkt, der, ehe er an einer Entzündung der Lungen krank wurde, ganz vollkommen gesund war, und an dieser Krankheit am zwey und dreyßigsten Tage starb. Als man seine innern Theile besichtigte, fand man, daß die rechte Lunge völlig verzehrt war, und an deren Statt war der ganze leere Raum voll von gutem Eiter, das gar keinen Geruch hatte, und fast wie Milch aussah, und es war nur ein kleiner Theil dieses Eingeweides noch übrig geblieben. Außerdem findet man die Lungen entzündet, verhärtet, Eitergeschwüre darinnen, angefault, und an die Brusthaut angewachsen, welche auch mehrentheils dicker, als ordentlich und eiterartig ist. Die Leber ist vom Eiter angefressen, voll von Geschwüren u. s. f.

Es ist schon oben gesagt worden, daß zuweilen das um die innern Theile herumfließende

Eiter wieder eingesogen, und mit dem umlaufenden Blute zu den Nieren oder dem Darmcanal geführet werde. Es ist aber eine ausgemachte Sache, daß dieses ganz allein ein Werk der Kräfte der Natur sey; doch kann man diesen glücklichen Ausgang dadurch befördern, wenn man abführende, urinbefördernde, ja auch schweißtreibende, Mittel mit unter behutsam verordnet. Man muß sich aber bey solchen Versuchen nicht lange aufhalten, wenn die Krankheit und Gegenwart des Eiters sich äußerlich deutlich zu erkennen giebt. Denn alsdann muß man alles thun, daß man den stockender Eiter unverzüglich mit dem Messer, oder Trokar, oder vermittelst eines äußerlich aufgelegten beizenden Mittels einen Ausgang verschaffet. Vielen ist dieses Abzapfen des Eiters sehr wohl bekommen, wenn sie bey ihnen in Zeiten und eher geschehen ist, als das stockende Eiter viel Schaden angerichtet hatte. Denn wenn die Kräfte schon sehr erschöpft sind, müssen die Kranken daran sterben. Hat sich eine große Menge von Eiter innerhalb der Brusthöhle gesammelt, so kann man solches ohne Besorgniß eines plötzlichen Todes nicht auf einmal herauslaufen lassen, sondern es ist besser, wenn man es zu verschiedenenmälen und nur immer einen

Theil

Theil davon herausfließen läßt. Sieht dieses herausgeflossene Eiter rein, weiß und gutartig aus, so ist einige Hoffnung zur Genesung vorhanden; ist es aber stinkend und leimig, so ist keine Hülfe zu erwarten. Nachdem diese Ausleerung geschehen ist, so muß man die aus Wundmitteln und reinigenden Dingen verfertigten Einspritzungen eine Zeitlang gebrauchen, und auch die andern Hülfsmittel, deren ich bey Gelegenheit der Lungensucht gedacht habe, nicht aus der Acht lassen.

Von der Brustwassersucht und der Wassersucht des Herzbeutels (hydrops pectoris & pericardii).

Die Zergliederung der Leichname lehret, daß diese Krankheit häufiger vorkomme, als die Aerzte gemeiniglich glauben. Die Brustwassersucht ist oft so wie das Brustgeschwür schwer zu kennen, und beide Uebel sind nicht leicht von einander zu unterscheiden; ja es können unvorsichtige Aerzte dieselben leicht für eine Engbrüstigkeit halten. Es ist aber leicht zu erachten, was daraus für üble Folgen bey der Behandlung entstehen müssen. Wenn das Wasser in der Brust-

höhle stocket, so ist der Herzbeutel immer auch nicht frey davon; so wie auch dergleichen Feuchtigkeit sich im Mittelfell, in der Brusthaut, ja in den Lungen selbst zuweilen sammlet, in welchen letztern man öfters ganze Bälglein voll Wasser versteckt gefunden hat. Die Brustwassersucht und Wassersucht des Herzbeutels nehmen beyde nur ganz langsam zu, wenn sie nicht die Folge einer inflammatorischen Krankheit sind. Die Brustwassersucht zieht leicht die Bauchwassersucht nach sich; und beyde Krankheiten entspringen meistens von einer in allen Theilen des Körpers sich äussernden wässerigen Geschwulst, oder allgemeinen Wassersucht des zelligen Gewebes (anasarca). Nimmt man alle Zeichen zusammen, so kann man die Gegenwart der Brustwassersucht zwar zuweilen muthmaßen; oft aber ist sie sehr dunkel und schwer zu erkennen. Wenn man unterdessen die von den besten Beobachtern angegebenen Zeichen wohl überlegt, so kann man die eigentliche Natur dieser Krankheit nicht verkennen. Vor der Brustwassersucht geht gemeiniglich eine wässerige Geschwulst der Füsse und des Hodensacks, und eine leichte Engbrüstigkeit mit einem kleinen trocknen fast unmerklichen Husten vorher. Alsdenn bekömmt der Kranke einen leichten Auswurf und

leich-

leichte Anfälle von einer Aengstlichkeit. Die wirkliche Gegenwart des Uebels aber zeiget ein öfteres und erschwertes Othemholen an, wobey der Kranke die Nasenlöcher sichtbarlich bewegt. Diese Zufälle sind allemal im Liegen stärker, und der Patiente wird oft, wenn er einzuschlafen gedenket, davon wieder aufgewecket. Viele fürchten sich daher, wenn sie zu Bette gehen, vor dem Ersticken, so daß sie ihre Kleider deswegen nicht ausziehen, sehr ungerne sich niederlegen, und oft mit einemmal aus dem Bette heraus springen. Manche können nicht anders, als auf dem Stuhle schlafen; und viele bringen ganze Nächte schlaflos zu, ob sie gleich eine fast unbezwingliche Neigung zum Schlafe verspüren, oder können nicht anders schlafen, als wenn sie im Bette sitzen und sich vorwärts auf ein Kissen legen. Fast alle plaget der Durst, und ein bald trockener bald feuchter Husten mit einem katarrhalischen Auswurf. Sie klagen über einen gewissen dunkeln und drückenden Schmerz um das Zwerchfell und den schwerdförmigen Knorpel herum, der bisweilen bis an die Arme und Schultern hinaufsteiget. Der Puls ist zusammengezogen, ungleich und aussetzend. Es findet sich auch zuweilen ein schleichendes Fieber dabey ein, welches gegen die Nacht hefti-

 ger

ger wird, und zu unbestimmten Zeiten die Kranken mit einem Schauer befällt. Der Husten wird von Tag zu Tage häufiger und beschwerlicher; und wenn die Krankheit höher steigt, ist der Auswurf zuweilen blutig, wie bey der Lungenentzündung. Bisweilen aber ist doch weder der Husten noch Auswurf vorhanden. Außerdem daß die Beine und der Hodensack geschwollen sind, sind auch die Brust und Aerme äußerlich angelaufen, das Gesicht ist aufgedunsen, und der Unterleib wird sehr aufgetrieben. Hierzu kommt Herzklopfen, Ohnmachten, Nachtschweiße, ein Schmerz in den Lenden, ein Gestank aus dem Munde, weniger und dicker Urin, der zuletzt schwarzroth aussieht, und einen Bodensatz wie Kleyen oder Ziegelmehl giebt. Viele Kranke endlich sterben plötzlich und ohne alle Todesangst u. d. g.

Alles dieses aber sind unzuverläßige Zeichen, die zuweilen gänzlich mangeln, und man kann gar nicht mit Gewißheit auf die Gegenwart dieser Krankheit schließen, woferne nicht bey gewissen Bewegungen des Körpers das Hin- und Herschwanken des Wassers auf der Brust von dem Kranken selbst bemerket wird, oder die Umstehenden es hören können. Dieses ist das einzige

zige Kennzeichen, wodurch die gegenwärtig zu beschreibende Krankheit sich offenbaret, und sich von dem Brustgeschwüre, welches letztere überhaupt nur ein seltener Zufall ist, unterscheidet. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die, welche die Brustwassersucht oder ein Brustgeschwür haben, auf der gesunden Seite nicht wohl liegen können, aber auch oft das Gegentheil davon erfolgt, sieht man sowohl vor dem Krankenbette als bey der Zergliederung von dergleichen Personen.

Aus allem diesen erhellet, daß die Brustwassersucht außerordentlich schwer zu erkennen sey. Eben so ungewiß sind auch die Zeichen, aus welchen man bestimmen kann, ob nur im Herzbeutel eine Sammlung von Wasser vorhanden sey, ja es ist dieses fast noch schwerer zu entdecken, da die Wassersucht des Herzbeutels, die sich oft bey der schleimigen oder skorbutischen Kachexie findet, gemeiniglich so dunkel und versteckt ist, daß auch die erfahrensten Aerzte in Ungewißheit sind, ob man gleich im übrigen bey der Oeffnung der Leichname siehet, daß sie eine sehr gewöhnliche Krankheit ist. Doch darf man diejenige kleine Menge von Wasser nicht gleich mit dem Namen einer Wassersucht belegen, die fast

in allen nach dem Tode in dieser Capsel des Herzens gefunden wird, weil dieses aus den nach dem Tode zusammenfallenden Theilen herausgepreßt, oder auch lediglich die Folge einer Krankheit (productum morbosum) ist; sondern es verdienet diesen Namen nur diejenige Ausdehnung des Herzbeutels, die von der Sammlung einer wässerigen Feuchtigkeit entstehet, und die man gleich auf dem ersten Anblick bey der Untersuchung eines Körpers erblicken kann. Zu den schon angeführten Zeichen kann man noch eine blasse und bläuliche Gesichtsfarbe, Entkräftung, einen fast unmerklichen Pulsschlag, eine Kälte der äussern Glieder, öftere Ohnmachten, Herzklopfen, Durst, ein schleichendes Fieber u. s. w. setzen. Es können auch dergleichen Kranke schwerlich auf der rechten Seite liegen. Außerdem bemerkt man noch bey dergleichen Patienten einen ganz außerordentlichen langsamen Pulsschlag, den in einem ähnlichen Falle auch Diemerbroeck gefunden haben will. Ich habe unter vielen solchen Kranken einen gesehen, der gute Eßlust, auch genugsame Kräfte hatte, und dessen Puls doch innerhalb einer Minute nur zwanzig Schläge that. Da derselbe bey der besten Hoffnung zur Genesung plötzlich starb, und man ihn öffnete, fand man,

man, daß bey ihm der Herzbeutel wegen der Sammlung des Wassers erstaunlich groß geworden war. Doch ist, die Wahrheit zu gestehen, nicht bey allen, sondern nur bey einigen dieser seltne Umstand zu bemerken. Bey vielen Kranken dieser Art ist auch der Puls intermittirend, so daß er oft vier oder sechs Schläge aussetzt. Zuweilen ist er auch hart, ungleich und krampfartig. Von der Wassersucht des Mittelfells und der Brusthaut, welche mit den vorhergehenden Arten verwandt und auch eben so schwer zu erkennen ist, wollen wir nichts erwähnen, damit wir nicht einerley Sache zweymal wiederholen.

Die Engbrüstigkeit, die Lungensucht, das Herzklopfen und andre Krankheiten der Brusthöhle sind oft die Ursachen der Brustwassersucht, so wie diese Krankheit auch von den Skropheln, dem Skorbut, der Lustseuche u. s. f. entstehet. Es verfallen in selbige leicht die Gelehrten, welche allzuviel sitzen, wie auch schwache, immer kränkliche und kachektische Personen. Es ist bekannt, daß die Brustwassersucht eine höchst gefährliche und fast unheilbare Krankheit ist. Doch leben viele dabey noch geraume Jahre; ja wenn die davon angegebenen Beyspiele richtig sind, so giebt es auch Personen, welche, ohnerachtet sie

an der Brustwassersucht krank gewesen, doch davon genesen sind. Unterdessen kann man hiervon nichts gewisses anführen, weil man nur bey der Oefnung der Körper vollkommen von der Gegenwart dieser Krankheit überzeugt werden kann. Man hat folglich einige Hofnung zur Genesung, wenn bey nur gedachter Krankheit sich nicht mehrere und schlimmere Zufälle einfinden. Kommen aber ein hitziges Fieber, ein Keichen und eine ängstliche Erschwerung des Othemholens, ein blutiger Auswurf, öftere Ohnmachten u. s. f. zum Vorschein, so ist der Tod vor der Thüre.

Man findet in den Schriften der Zergliederer unzählich viele Bemerkungen, aus denen man siehet, daß die Lungen, wenn sie von der Menge des Wassers bald weniger bald mehr zusammengedrückt werden, selten ohne alle Mängel bleiben. Denn man findet dieselben verhärtet, callös, und mit Knoten von verschiedener Größe oder Wasserblasen angefüllt, oder von der Eiterung, Fäulniß und dem kalten Brande übel zugerichtet. Dieses geschieht besonders alsdann, wenn eine Entzündung der Lungen, eine Lungensucht und andre Lungenkrankheiten vorher zugegen gewesen sind, welche Uebel obgedachtermaßen

die Brustwassersucht oft nach sich ziehen. Ueberdem ist die Brusthaut bisweilen ungemein dick, und beynahe so hart, wie ein Knorpel. Die Brustdrüse ist verhärtet, callös, übermäßig groß, ja gar in Fäulniß übergegangen. Man findet in der einen oder der andern Höhle der Brust eine stockende, helle, schaumige und nicht riechende Feuchtigkeit; oder sie ist bläulich, gelb, und es schwimmen schleimige Fasern in ihr herum; bisweilen aber ist solche jauchig, eiterartig, leimartig und stinkend. Seltner entdecket man eine Sackwassersucht des Mittelfells, der Brusthaut u. s. f. Zu dieser Art gehört auch die milchige Wassersucht, welche, wie einige bemerket haben, von dem zerplatzten Milchcanal (ductus thoracicus) entspringet. Gewöhnlicher aber ist die Sammlung einer Feuchtigkeit im Herzbeutel, die bald wässerig, bald bluteiterig, bald ordentlich eiterartig ist. Das Herz schwimmet in dem Wasser, das in den dasselbe umgebenden Häuten verschlossen ist, und bald ist es ungewöhnlich groß, bald von Geschwüren angefressen. Die Klappen in demselben, besonders die halbmondenförmigen, sind öfters knöchern, ja gar steinharte. Eben dergleichen Fehler trift man auch an den Eingeweiden des Unterleibes an, als z.

B. an der Leber, der Milz, der großen Drüse unter dem Magen, an dem Magen u. s. f. um welche Theile herum eben solche Feuchtigkeiten sich gesammlet haben. Ferner erblicket man vorzüglich in der Gallenblase steinartige Verwachsungen. Man kann hieraus bey reiferer Ueberlegung sehr leicht einsehen, warum so wenige Kranken diese Krankheit überstehen.

Ich habe bereits oben erinnert, daß unvorsichtige Aerzte die Brustwassersucht oft für eine Engbrüstigkeit halten; daher es denn kein Wunder ist, wenn sie bey derselben schädliche Aderlässe vornehmen, die aber den Tod solcher Kranken allemal beschleunigen. Die Cur der Brustwassersucht ist von der Methode, welche wir schon unter der allgemeinen Abhandlung von den Sammlungen des Blutwassers angezeigt haben, gar nicht verschieden; man bedienet sich nämlich abführender, stärkender, eröfnender und vornehmlich harntreibender Mittel. Es ist kein Zweifel, daß vielen die purgierenden Arzneyen sehr gute Dienste geleistet haben; aber eben so gewiß ist es auch, daß viele andre von dem übelangewendeten Gebrauch dieser Mittel in eine tödliche Abzehrung verfallen sind. Man muß daher mit Behutsamkeit versuchen, wie diese Mitteln dem

dem Kranken bekommen, daß man ja keinen Schaden stifte. Die gewöhnlichsten unter ihnen sind die Rhabarber, die Jalappe, das Diacodium, Elaterium, das Pulver aus drey Mitteln (pulvis de tribus), das versüßte Quecksilber, der Creuzbeersyrup (e rhamno cathartico) u. d. g. Viele Beyspiele haben gelehret, daß das Gummi Gutte bey dieser Gattung der Wassersucht wenig Nutzen gestiftet habe.

Man bringet das überflüssige Blutwasser durch eröfnende und harntreibende Mittel sicherer fort, weil diese Dinge mit dem umlaufenden Blute sich überall verbreiten, und die übeln Säfte sogleich mit dem Urin durch die Nieren absondern und ausführen. Unter den übrigen Mitteln dieser Gattung stehet die Meerzwiebel obenan, woraus man auch einen Wein und den Meerzwiebelsaft verfertiget. Die Zaunrübe (bryonia), die Kelleresel, der Safran und der Vitriol (sal martis), ingleichen der mit Stahl bereitete Weinstein, das Tamariskensalz u. s. f. sind sehr brauchbar bey dieser Krankheit. Ferner gehören hierher die Wachholderbeeren, der weiße Zimmet und andre stärkende Mittel, welche oft den eröfnenden und harnbefördernden Arzneyen an Wirkung gleich kommen. Doch übertrift der mineranera-

neralische Kermes wohl alle andre, weil er die Wirkungen der Natur unterstüzt und bald den Leib offen erhält, bald den Abgang des Urins vermehrt, bald aber auch die Ausdünstung befördert. Ich selbst weiß aus vielfältiger Erfahrung, wie groß die Nuzbarkeit dieses Pulvers ist, wenn man es in dieser Krankheit gebrauchen läßt. Was die reinigenden, schweißtreibenden, dem Skorbut widerstehenden und andre solche Mittel, die oft gute Dienste thun, anbelangt, so sind selbige hoffentlich nur bey der zufälligen Brustwassersucht zuträglich, und heben vielmehr die Hauptkrankheit, woraus dieselbe herstammet. Von den sogenannten Brustmitteln und den Auswurf befördernden Arzneyen, welche nach Befinden der Umstände heilsam und nur blos unter die Mittel zu rechnen sind, die einige kurze Erleichterung verschaffen, wollen wir mit gutem Bedacht nichts erwähnen.

Alle diese Hülfsmittel sind, die Wahrheit zu gestehen, mehrentheils unwirksam, wenn nicht vorher die widernatürliche Feuchtigkeit eben so, wie bey dem Brustgeschwür, durch die chirurgische Hülfe, welche zwar oft vorgeschlagen, selten aber bewerkstelliget wird, ausgeleert und fortgeschaffet worden ist. — Denn wenn man zuerst

das

das die Lungen umgebende und drückende Wasser abgezapfet hat, so können hernach alle vorerwähnte Arzneyen ihre Wirkungen desto besser thun; und es ist den Aerzten gar wohl bekannt, daß viele Kranke, an denen man schon verzweifelte, wenn beydes gehörig geschehen ist, dadurch dem Tode entrissen worden sind. Die Erfahrung bezeuget, daß man außer dem Falle, wo die Kräfte schon gar sehr erschöpft sind, zehn bis zwölf Pfund Wasser abzapfen könne. Doch ist es allemal sicherer, diese Ausleerung nicht auf einmal, sondern zu wiederholtenmalen zu unternehmen. Diese chirurgische Hülfe wird aber auch vielen Kranken versagt, wenn ihre Krankheit nicht kennbar genug ist. Es ist jedoch auch gar nicht zu verwundern, daß der Bruststich so selten vorgenommen wird, da der Arzt die Gegenwart dieser Krankheit gemeiniglich nur errathen muß; ja sie ist so verwickelt, daß man nicht eher etwas gewisses bestimmen kann, bis sie sich durch deutlichere Zeichen offenbaret, und dann ist alle Hülfe vergebens. Ueberdem ist es allzu bekannt, daß dergleichen Versuche öfters sehr unglücklich ablaufen. Ist es jedoch auf keine andre Art möglich, Hülfe zu verschaffen, und widersetzen sich die Kranken unserer Vorschrift nicht, so ist

es

es nicht unrecht, dem Glücke etwas zu überlassen. Nach dieser Operation, welche mit einem zugespizten Röhrchen gemacht wird, pflegt sich das Blutwasser wieder zu sammlen; es muß also zu dem größten Schaden der Kranken die Abzapfung des Wassers öfters wiederholt werden. Daher ist es rathsamer, eine mit der Lanzette gemachte Wunde offen zu erhalten, und neue Stockungen und Sammlungen zu verhindern, damit der Kranke der Furcht vor einer neuen Wunde überhoben werde. Manchen haben Blasenpflaster, Fontanelle (cauteria) und Haarschnuren, andern das Schröpfen und Einbrennen an den geschwollenen Beinen und dem Hodensack gut gethan; wir haben aber schon erinnert, daß dieses Einbrennen nicht ohne Besorgniß des kalten Brandes geschehen könne. Zu Verhütung dieses Unglücks läßt man in solchem Falle häufige Umschläge von der China brauchen.

Von dem Herzklopfen (cordis palpitatio).

Wir kommen hier, da wir die Beschreibung der Krankheiten des Herzens unternehmen, von dunklen Sachen zu noch weit dunklern. Denn

Denn man kann sich in Ansehung dieser Krankheit aus den Schriften und Bemerkungen der Gelehrten wenig Raths erholen; wenn ich das so vortreflich ausgearbeitete Werk des berühmten und erfahrnen Senac ausnehme, der in demselben mit einem bewundernswürdigen Fleiße dasjenige, was er bey Leichenöfnungen gesehen und in der Ausübung der Arzneykunst erfahren, der gelehrten Welt mitgetheilt hat. Ich würde aber wider meinen Zweck handeln und die gesezten Gränzen überschreiten, wenn ich auch nur einen Auszug davon liefern wollte. Ich werde daher blos von den drey gemeinsten Fehlern des Herzens, welche vielleicht mit allen Verletzungen desselben in einem gewissen Zusammenhange stehen, hier handeln, damit man mich nicht einer unnöthigen Weitläuftigkeit beschuldigen könne.

Das Herzklopfen offenbaret sich gar deutlich; man kann es fühlen, sehen und hören. Ob es aber wesentlich oder zufällig sey, läßt sich schwer unterscheiden; es ist auch eben so schwer, dessen eigentliche Ursache zu entdecken. Doch ist es glaublich, daß dasselbe von einer krampfhaften Zusammenziehung des Herzens herrühre, in welcher die Seiten der Herzkammern sich vergeblich bestreben, das Blut fortzuschaffen. Daß das

Herzklopfen, wobey sich zuweilen Schmerzen äussern, eine Art von Zuckungen, oder etwas krampfhaftes sey, erhellet daraus, weil, wenn es zu heftig ist, nicht nur die Stimme und das Othemholen Schaden leiden, sondern auch die Ribben aus ihrer Lage weichen und zerbrechen. Im Fortgange der Krankheit ist der Puls zusammengezogen, ungleich und aussetzend, und nicht mit der Bewegung des Herzens gleichförmig; es stellt sich der Schwindel und eine Verdunkelung der Augen ein. Die Kranken empfinden schmerzhafte Aufblähungen, und beklagen sich über ein gewisses beschwerliches Kützeln in dem leidenden Theile u. s. f. Das Herzklopfen ist zuweilen ein Vorbote der Ohnmacht, oder es gesellet sich zu der krampfhaften Engbrüstigkeit, zur Brustwassersucht und zur weißen Wassersucht (leucophlegmatia) u. s. f. Von ganz anderer Beschaffenheit ist das Zittern des Herzens, welches Unerfahrne fälschlich für das Herzklopfen halten, ohnerachtet es sich durch den schwachen Puls, durch die sinkenden Kräfte, durch Ohnmachten, durch einen kalten Schweiß und andre den Tod ankündigende Zeichen gar wohl unterscheiden läßt.

Das Herzklopfen entstehet oft von einer widernatürlichen Verengerung oder Erweiterung der

großen Pulsader. Bisweilen ist das Herz sehr groß, oder es ist eine Eitergeschwulst in dem Herzbeutel, oder ein andrer organischer Fehler in solchem befindlich. Der vorgeblichen Polypen will ich hier gar nicht erwähnen. Es wird ferner von der Vollblütigkeit oder von der Verhaltung der gewohnten Blutflüsse, vom Zurücktreten der Hautausschläge, von dem Zuheilen alter Geschwüre vermehret, und von verschiedenen Krankheiten des Magens, von mancherley Arten von Fiebern, u. s. f. wieder erreget. Endlich wird es auch von einer außerordentlichen Freude, Zorn, Furcht, Schrecken, Kummer und Sorgen und andern heftigen Gemüthsbewegungen, ingleichen von starken Gerüchen, unmäßigen Leibesübungen u. d. g. hervorgebracht. Endlich sind noch kachektische, milzsüchtige, skorbutische und mit der Gicht behaftete Personen, hysterische und bleichsüchtige Frauenzimmer, auch kränkliche und müssige Leute, Schwelger u. s. f. diesem Zufall unterworfen.

Wenn eine zufällige und bald vorübergehende Ursache das Herzklopfen verursachet, so ist es ohne Gefahr. Es ist auch nicht allezeit tödlich, wenn es nur ein Zufall einer nicht unheilbaren Krankheit ist. Endlich ist noch Hofnung zur

Genesung vorhanden, wenn die Ursache desselben entweder in einer allgemeinen Verletzung der Nerven oder in der Mitleidenheit oder Sympathie, die man allerdings als eine häufige Ursache vieler Krankheiten betrachten muß, bestehet. Entspringt es aber von einem Fehler in dem Baue des Herzens selbst, welches alsdenn zu besorgen ist, wenn es sich öfters einfindet, oder den Kranken immerfort beunruhigt, so ist es sehr gefährlich. Wie eigentlich die Verletzung beschaffen sey, welche sich bey dem Klopfen dieses Werkzeuges, das die ganze Blutmasse in Bewegung sezt, befindet, läßt sich bloß muthmaßen; es würde auch den Aerzten nichts helfen, wenn ihnen gleich die eigentliche Beschaffenheit dieser Krankheit noch so genau bekannt wäre, da ein jeder Fehler in dem Baue dieses Werkzeugs fast völlig unheilbar ist, wie aus dem, was ich weiter unten sagen werde, deutlich erhellen wird.

Bey der Oefnung der Leichname von Personen, bey denen diese Beschwerde vorhanden gewesen, entdeckt man vielerley Gebrechen des Herzens. Denn es äußern sich daran Entzündungen und Eiterungen; oder es ist in Fett gleichsam eingehüllt; man findet Knoten in demselben, und seine äußere Fläche ist oft von Geschwüren ver-

unstaltet. Ferner ist dieses Eingeweide zuweilen erstaunend groß; dessen Kammern, Ohren und die daran hängenden Gefäße sind auch manchmal widernatürlich erweitert. Die beyden großen so wohl als die Kranzpulsadern sind oft knöchern, auch die Klappen an den Herzohren und Pulsadern sind eben so beschaffen. Zuweilen sind kleine Erhabenheiten an solchen zu fühlen, und steinartige Flecken zu sehen; sie sind mit einander verwachsen, verzehrt u. s. w. Bisweilen ist eine Fleischgeschwulst an dem Herzen befindlich. Es entstehen steinartige Körper sowohl an der Mündung des Herzens, als in den Kammern und dem Herzbeutel selbst; ja es sollen so gar manchmal Würmer darinnen stecken. Die Blutadern des Herzens sind ungewöhnlich erweitert und aderbrüchig. In dem Herzbeutel findet sich Luft, Blutwasser, blutige und eiterige gesammlete Feuchtigkeiten; andremale ist derselbe von einer Menge Fett bedeckt, fleischig, knorplich, knöchern, rauh von Geschwülsten und an das Herz angewachsen. Bey manchen fehlt er gar. Man findet an der großen Pulsader und den daraus entspringenden Aesten, Ausspannungen derselben; ja es ist auch die Lungenpulsader zuweilen so beschaffen. Die Ribben endlich sind

aus ihrer natürlichen Lage verschoben oder gar zerbrochen; der Brustwassersucht und andrer Verletzungen der Lunge und der Eingeweide des Unterleibes nicht zu gedenken, weil diese eben nicht eigentlich hierher gehören. Bey andern Kranken findet man oft alles natürlich, sowohl in der Brusthöhle als in dem Unterleibe, und in diesem Falle läßt sich wahrscheinlich schließen, daß der Grund der Krankheit in den Nerven selbst gelegen hat.

Wenn die Anfälle vom Herzklopfen allzuheftig sind, sie mögen nun entstehen, woher sie wollen, so verschaffen die Aderlässe einige Linderung. Es sind auch solche alsdenn nicht ohne Nutzen, wenn der Grund des Uebels in dem Bau der Theile selbst lieget (idiopathica), wenn sie gleich nicht vermögend sind, die im Wege stehenden Hindernisse von Grund aus zu heben. Die Aderlässe sind aber ganz und gar schädlich, wenn die Kräfte mangeln; und bey dem Zittern des Herzens gar tödlich. Die Laxiermittel sind dienlich, wenn die ersten Wege voll von Unreinigkeiten sind, und das Haupt schwer ist; doch muß man sich ihrer mit Vorsicht bedienen, und nur die gelindesten erwählen, damit man durch den Reiz derselben nicht zu vieles rege

ma-

mache. Die verdünnenden und kühlenden Mittel leisten augenscheinlich gute Dienste, als z. B. reines Wasser in Menge getrunken, die Sauer- und Stahlbrunnen, auch einige Bäder, die Molken, oder selbst die Milch u. s. f. Hiermit verbindet man oft mit gutem Nutzen eröfnende Arzneyen, darunter der Eisensafran, das mit Weinstein aufgelöste Eisen, das Weinsteinsalz, die Kelleresel, die Seife u. s. f. die gebräuchlichsten sind.

Bey dem Zittern des Herzens sind die magenstärkenden und bittern Dinge vorzüglich gut; als nämlich der Erdrauch, die runde Osterlucey, Rhabarber, Chinarinde, Würznelken, der Zimmet, das Elixir Proprietatis u. s. f. Auch schätzt man die die Säure einsaugenden Mittel hoch, wenn einige Zeichen von einer Säure vorhanden sind. Die betäubenden Arzneyen hingegen sind höchst schädlich, obgleich andre beruhigende nicht verwehret sind, als z. B. der Salpeter, das niederschlagende Pulver, der schmerzstillende Liquor, das beruhigende Salz (sal sedativum) u. s. w. Die krampfstillenden Mittel mildern zwar die Krankheit, wie der Campher, das Bibergeil, der Bernstein, die Benzoeblumen, das Pommeranzen- und Lindenblühtwasser, die Melisse u. d. g.

allein es wird solche selten durch diese Mittel gehoben. Endlich verschaffen die abführenden und blähungtreibenden Klystiere, die erweichenden, warmen Umschläge, die Halbbäder, die Fußbäder, die Blutigel die man an die goldnen Adergefäße sezt, die Campherſäckchen, die auf das Herz gelegt werden, vielen Kranken eine große Hülfe. Endlich ist überhaupt noch zu merken, daß alle diese Hülfsmittel ohne die geringste Wirkung sind, wenn man nicht dabei auf die Hauptkrankheit sein Augenmerk richtet, da, wie leicht zu erachten ist, hierinn das wichtigste Stück der Hülfe des Arztes bestehet.

Von dem Herzdrücken oder Beklemmung (oppressio cardiaca).

Diese Krankheit, wovon man in den Schriften der Aerzte nirgends etwas findet, erfolget nach heftigen Gemüthsbewegungen, sie mögen angenehm oder traurig seyn, und ist ein sehr gewöhnlicher Zufall. Es hat diese Krankheit des Herzens verschiedene Stufen, und äußert sich durch eine geringe Empfindung der Schwere in der Gegend des Herzens, die mehr deswegen, weil sie so lange anhält, als an und für sich

selbst

selbst beschwerlich ist. Da die Kranken die Ursache ihrer Krankheit öfters gar wohl wissen, und bey einem geringen Grade dieses Uebels ihr Gemüthe und Magen nur wenig leidet, und sie auch nur zuweilen einige Angst und Bangigkeit um die Herzgrube herum empfinden, so sind sie dabey sehr unbesorgt. Zuweilen ist es aber heftiger, und es ist dem Kranken, als wenn eine schwere Last auf dem Herzen läge, die sie zum Seufzen zwingt. Diese unangenehme Empfindung eines drückenden Gewichtes heißt in einigen Provinzen von Frankreich coudoun, und hat diesen Namen von einem Quittenapfel, der in Ansehung der Größe und Gestalt einem Herzen ziemlich ähnlich sieht. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn diese Krankheit heftiger ist und von einer wichtigern Ursache abstammet. Alsdann ist, wenn sie den höchsten Gipfel erreichet, die Brust gleichsam zusammengeschnüret, das Othemholen schwer, und es kommen schreckliche Zufälle unter ängstlichem Winseln und Seufzen dazu; die Kranken hören und verstehen schwer, liegen ohne alle Sprache, oder stammeln wenig Worte. Manche bekommen Zuckungen, Zittern oder Klopfen am Herzen und in den Muskeln, weil die Lebensgeister unwirksam sind, oder das

ganze Nervensystem krampfhaft beweget wird. Wenn die Krankheit so hoch gestiegen ist, so ist nichts schreckhafteres zu denken, so daß viele unter solchen Umständen in eine krampfhafte Ohnmacht verfallen, oder bey dem ersten Anfalle plötzlich sterben. Wenn aber dieser auch überstanden ist, so muß man sich mit alten und ungesunden Personen viel Mühe geben, sie zu erhalten; und wenn sie nicht recht behandelt werden, so sind sie immer noch in Lebensgefahr. Junge Leute hingegen haben mehr Hofnung zur Genesung; und wenn sie gleich anfänglich als Sterbende da liegen, erholen sie sich doch im kurzen, und sind bald wieder außer Gefahr.

Man nennt diesen Zufall ganz recht das Herzdrücken, weil die Kräfte des Herzens dadurch unterdrückt werden. Der eigentliche Sitz dieser Krankheit liegt zwar in dem Herzen, aber nicht deren Ursache. Denn es ist gewiß, daß das Herz von den vorher leidenden Empfindungswerkzeugen zur Mitleidenheit gezogen wird, so wie die Werkzeuge des Othemholens und selbst der Magen, der alsdenn seine Dienste nicht ordentlich verrichten kann. Der Hauptzufall hierbey ist die Empfindung einer Last und einer krampfhaften Zusammenschnürung in der Gegend des

Herzens, so daß die meisten Kranken wider Wissen und Willen die Hände dahin legen, ihre Sinne betäubt sind, und wie vom Schlage getroffen da liegen. Doch ändert sich hierbey der Puls und die Gesichtsfarbe fast gar nicht, wie ichs etlichemal mit Augen gesehen habe. Es ist auch gar leicht zu begreifen, wie bey heftigen Gemüthsbewegungen das anfänglich in Bewegung gesezte Gehirn in kurzem auf das Herz wirkt; so wie auch der Herzbeutel, das Zwerchfell, der obere Magenmund und die benachbarten Theile zugleich leiden, weil eine bekannte Sympathie dieser Theile vorhanden ist. Es erhellet daraus, warum sowohl von Zorn, Schrekken und Furcht, als von einer übermäßigen Freude, die ganze Gegend um das Herz angegriffen und das Herz gleichsam träge wird, oder ein Herzklopfen mit Furcht der Erstickung sich einstellt. Denn es ist sehr bekannt, daß Personen vor großem Schrecken oder bey einer unverhoften unglücklichen Nachricht jähling zu Boden gefallen, ja plözlich gestorben sind.

Zu dieser Art von Krankheit sind diejenigen besonders geneigt, die ein schwaches und empfindliches Nervensystem haben, oder denen es schon angeboren ist; die furchtsamen, kleinmü-

thigen, melancholischen und hypochondrischen Personen; ängstliche Leute, die sich immer mit fürchterlichen Vorstellungen, wie dieses oder jenes ablaufen werde, quälen. Es ist daher leicht zu schließen, warum besonders hysterische Weibspersonen diesem Uebel ausgesetzt sind. Hingegen sind unerschrockne und solche Leute, die sich nichts zu Herzen nehmen, oder gar keine heftige Leidenschaft haben, davon frey. Bleibt dieses Uebel in gewissen Schranken, so ist es ohne Gefahr; wenn es aber bis zum höchsten Grad ansteigt und die innern Theile vorher schon nicht gut beschaffen sind, so kann es tödtlich werden und einen ganz unvermutheten Tod verursachen. Außerdem leben die Kranken wieder auf, wenn sie den ersten und schrecklichsten Anfall überstanden haben; sie empfinden aber nachher eine Müdigkeit, Trägheit und Mattigkeit im ganzen Körper, oder eine Schwäche des Gedächtnisses, welches sich besonders bey Personen von höherm Alter zu ereignen pfleget.

Wenn man die Cur den Kräften der Natur überläßt, so braucht man wenig Arzneyen dazu. Es mögen sich daher diejenigen, welche viel Arzneyen verordnen, in Acht nehmen, daß sie nicht durch unzeitigen Gebrauch derselben das

Uebel

Uebel ärger mache. Zum Aderlassen darf man hierbey gar nicht schreiten, und es ist meines Erachtens völlig ausgemacht, daß die Aderlässe besonders im Anfange, tödtlich sind. Eben so wenig schicken sich die Brech- und Laxiermittel, und schaden mehr, als sie nützen. Mehrentheils überwindet die Zeit und Nachsicht dieses Uebel, und es vergeht nach und nach völlig, oder zieht eine Kränklichkeit nach sich, besonders bey alten und siechen Personen. Man läßt inzwischen die stärksten krampfstillenden Mittel unter die Nase halten, als den schärfsten Eßig, das zusammengesetzte Melissenwasser, den Salmiakgeist, das englische Salz, das Bernsteinöl. u. s. f. Viel Wassertrinken ist sehr dienlich, wenn man es nur bey der Zusammenschnürung des Schlundes hinunterbringen kann; desgleichen das Pommeranzenblühtenwasser, die englischen Tropfen, das sogenannte Eau de Luce, oder der Salmiakgeist mit Bernstein versetzt. Man muß vorzüglich den Leib mit erweichenden und abführenden Klystieren öffnen; und wenn diese nichts thun, so muß man Brechwein hinzufügen. Auch das Reiben sowohl der obern als untern Gliedmaßen ist sehr dienlich; verschiedener andrer nach Befinden der Umstände dienlichen Hülfsmittel zu geschweigen.

Was

Was die Ueberbleibsel der Krankheit anbelangt, als nämlich die Schwere des Haupts, die Schwäche des Gedächtnisses, Benebelung der Augen, Trägheit der Glieder, Erschwerung des Othemholens, Engbrüstigkeit, das Zittern oder Klopfen des Herzens und andre krampfhafte Zufälle, so kann man dabey lange Zeit nach den ersten Ausbrüchen der Krankheit hierbey die bekannten Hülfsmittel brauchen: nämlich das Aderlassen, die Blutigel, Blasenpflaster, Schröpfköpfe, abführende laxierende Mittel, verdünnende, und krampfstillende Dinge u. s. f. Endlich muß man die Kranken von aller Traurigkeit und allem Kummer auf alle nur mögliche Art abzubringen und alles zu entfernen suchen, was das Gemüth zu heftig beunruhigen kann. Hingegen muß man sie durch freundschaftliches Zureden und andre angenehme Gespräche aufzurichten und alle finstere ernsthafte Gedanken und unzeitiges Nachgrübeln zu verbannen bemühet seyn. Sie müssen endlich alles, was die Krankheit vermehren und verlängern kann, nach allen Kräften von sich entfernen, und so viel es die Umstände erlauben wollen, ihr Gemüth aufzuheitern suchen.

Von

Von der Ohnmacht (syncope vel animi deliquium).

Daß das Herzdrücken, eine Schwachheit, ein bleiches Gesicht, Benebelung der Sehkraft, das Ohrenklingen, das Aufhören der Empfindung und Bewegung, eine Kälte der Glieder u. d. g. die gewöhnlichsten Zeichen der Ohnmacht sind, ist jedermann bekannt. Es giebt aber auch noch andre Zeichen, woran man sie vom Schlage und den damit verwandten Krankheiten unterscheiden kann, bey welchen aber der Gebrauch der Sinne und die Bewegungskraft gleichfalls aufhöret, und die angegebenen Zeichen der Ohnmacht eben so wohl zugegen sind. Diese nun äußern sich bey Bemerkung des Pulsschlags und des Othemholens. Während der Ohnmacht scheint die Bewegung des Herzens und der Brust völlig aufgehoben zu seyn, so daß die Kranken völlig tod zu seyn scheinen; und der einzige Unterschied zwischen ihnen und Verstorbenen ist, daß die Glieder noch biegsam sind. Dieses ist aber die höchste Stufe der Ohnmacht (syncope). Die leichtern Arten pflegt man Anwandlungen von Ohnmacht (lipothymia) zu nennen (in französischer Sprache défaillance oder évanouissement).

Die

Die angemerkten Zeichen sind öfters auch die Vorboten der Ohnmacht; zuweilen aber kommt sie plötzlich. Mehrentheils wird dieser Zufall geschwind gehoben, oder er vergehet ganz von freyen Stücken. Doch währet er bisweilen auch einige Stunden, ja wohl fast einen Tag lang, und von dergleichen lange dauernden Ohnmachten sind die Kranken gleichsam sehr matt, und wie von der härtesten Arbeit ermüdet, bis sie nach und nach wieder hergestellet werden.

Ein übermäßiger Abfluß des Geblütes oder einer andern Feuchtigkeit, desgleichen die Ausleerung der in der Höhle der Brust oder des Unterleibes in großer Menge gesammelten Flüssigkeiten, pfleget Ohnmachten zu verursachen. Es entstehen auch dieselben von der Auflösung und Ermattung der Kräfte bey Ermangelung der Nahrungsmittel, von Ueberladung des Magens bey Schmausereyen, und von einer übertriebenen Anstrengung der Kräfte im Beyschlaf, wo es nicht an Beyspielen mangelt, daß Personen beyderley Geschlechts unter dem Genusse ihrer Begierden ihr Leben eingebüßt haben. Sie entspringet ferner von jeder heftigen Gemüthsbewegung, von dem Schrecken, Zorne und der Traurigkeit, so wie auch vom Anblick eines Verstorbe-

nen,

nen, einer Schlange, einer Maus, oder eines andern widerwärtigen Gegenstandes. Eben diese Wirkung verursachen einige Gerüche bey gewissen Personen, als z. B. vom Moschus, Ambra, Rosen, Jesmin u. s. f. Sie wird vom bloßen Aderlassen oder andern Blutflüssen, von heftigem Schmerz, betäubenden Arzneyen, Giften, von Würmern u. d. g. erregt. Dieser Krankheit sind schwache und sieche Personen, Leute von übler Leibesbeschaffenheit (cachectici), milzsüchtige, mit Mutterbeschwerungen beladene, mit Reißen behaftete u. s. w. unterworfen. Endlich entsteht gar oft eine Ohnmacht vor dem Anfalle eines Fiebers, und man zählt sie unter die gefährlichen Zufälle verschiedener Krankheiten. Hippokrates sagt, daß diejenigen, welche ohne eine offenbare Ursache Ohnmachten bekommen, eines plötzlichen Todes sterben; und die Erfahrung bezeuget zur Gnüge, daß dieser Ausspruch vollkommen wahr sey; besonders ist dieses Unglück alsdenn zu besorgen, wenn die vorgedachte Krankheit alte Leute befällt, oft wiederkömmt, und die Anfälle derselben lange dauern. Entspringt sie aber von einer überhingehenden Ursache, so ist sie ohne Gefahr.

Bey der Oeffnung von Personen, welche an Ohnmachten gestorben sind, findet man zuweilen den Herzbeutel rund herum ans Herz angewachsen und mit Fett umgeben; es strotzet derselbe von Wasser, Blut und Eiter, und ist verschiedentlich verunstaltet, oder ganz verzehret. Das Herz ist außerordentlich groß, entzündet oder eiterartig, mit kleinen Geschwüren bedeckt, die oft bis in die Herzohren dringen, angefressen, und nebst den anhängenden Theilen außerordentlich erweitert. Hin und wieder entdecket man Gewächse darinnen, und Blattern (pustulæ) verschiedener Art. Die Klappen und Pulsadern, sowohl die größern als die sogenannten Kranzpulsadern, die man bey solchen Personen zuweilen angetroffen hat, sind öfters verknöchert. Bey den mehresten Körpern findet man die Adern des Gehirns voll Luft, besonders wenn oft zur Ader gelassen worden, oder starke Ergießungen des Geblütes vorhergegangen sind. Es würde überflüßig seyn, wenn wir hier von den verschiedenen Fehlern des Gehirns und der Hirnhäute, von den Entzündungen und Eiterungen in den Lungen, in der Brusthaut, in dem Mittel- und Zwerchfell, von der Brustwassersucht, von den Ueberbleibseln einer verderbten Verdauung, von

ver-

verschiedenen Mängeln des Magens, der Leber, der Milz, der großen Drüse unter dem Magen, des Gekröses, der Gebärmutter, der Eyerstöcke u. s. f. etwas gedenken wollten. Dieses aber gehört einigermaßen hierher, daß ich beyläufig von den sogenannten Polypen, deren bey so vielen Schriftstellern erwähnt wird, eins und das andre vorbringe. Es sind diese nichts anders als Concretionen von Blut und der lymphatischen Feuchtigkeit, welche die Höhlungen der Gefäße ausfüllen, und mit vielen Wurzeln in dem Herzen eingewachsen zu seyn scheinen.

Fast alle diejenigen, welche von diesen polypösen Gewächsen geschrieben haben, sind von dem Scheine betrogen worden; denn bey dem ersten Anblicke gleichet dieses verwachsene Blut, welches gleichsam mit Balken und Säulen an das Herz befestigt ist, einer fleischigen Substanz, welche ihre besondern Wurzeln hat. Wenn man es aber genauer betrachtet, so ist es nichts anders, als ein zusammengebacknes Geblüte; und es ist derjenigen weißen Rinde völlig gleich, welche nach dem Aderlassen auf dem abgezapften Blute obenauf schwimmt. Es ist ein Wesen, das leichter als das dichte rothe Blut (cruor) ist, so fest und zähe wie Leder, und wächst,

wenn das Blut erkaltet, im Herzen so wie in den Schüsseln zusammen. Wenn man unter dem Namen eines polypösen Gewächses einen Fleischklumpen, der aus dem Gewebe des Herzens entspringet, verstehen will, dergleichen die aus der Schleimhaut der Nase entstehenden Polypen sind, so behaupte ich ohne Bedenken, daß man dergleichen im Herzen niemals finde. Es sollte mich in der That wundern, wenn ich, der ich viele tausend Körper binnen dreyßig Jahren unter meiner Aufsicht in den Krankenhäusern habe öffnen lassen, nicht ein dergleichen wahres polypöses Gewächse zu sehen bekommen hätte, da so viele andre Aerzte, die in ihrem ganzen Leben kaum bey etlichen Zergliederungen zugegen gewesen, dergleichen so oft entdeckt haben wollen. Vernünftigere Aerzte sind gewiß von diesem Irrthume frey, ohnerachtet es ihnen gefallen hat, das zusammengebackene Blut oder fibröse Gewebe, wie es bey dem ersten Anblicke zu seyn scheinet, mit dem Namen eines Polypen zu belegen. Diese Verwachsungen können niemals für die Ursache der Ohnmachten oder eines unvermutheten Todes gehalten werden, sondern sie haben sich vielmehr erst bey oder nach dem Tode gebildet. Es läßt sich hieraus absehen, warum man sie so wohl

nach

nach hitzigen als langwierigen Krankheiten so häufig findet. Denn so wie das Blut, welches aus einer geöffneten Ader gelaufen ist, vermöge seiner ganz besondern Beschaffenheit, in eine dicke und weißliche Masse sich verwandelt: so gerinnt auch dasselbe nach dem Tode, wenn Bewegung und Wärme ermangeln, in seinen Behältnissen zusammen. *)

Diejenigen Hülfsmittel, welche man sogleich in der Geschwindigkeit bey Ohnmachten zu verordnen pflegt, sind jedermann bekannt. Man bringet nämlich die Kranken an die freye Luft, und in eine horizontale Lage; man bewegt und kützelt sie auf allerhand Art; man besprengt das Gesicht mit kaltem Wasser; man zupft ihnen

*) Die sogenannten polypösen Gewächse des Herzens und der großen Gefäße sind doppelter Art. Einige sind gewiß erst nach dem Tode entstanden, und diese sind nie mit dem Herzen und Gefäßen fest verwachsen. Bey andern aber ist diese Verwachsung so feste, daß es mir nicht möglich ist, zu glauben, daß sie erst nach dem Tode entstanden sey, zumal da die Personen, bey denen man sie findet, nicht selten vorher öfterm Herzklopfen unterworfen gewesen sind, da oft der Polyp, wenn der Kranke plötzlich verstorben ist, die Oeffnung der Schlagader gänzlich verstopft. A. d. U.

Haare aus; man steckt ihnen etwas Kochsalz in den Mund; man hält ihnen starke und riechende Wasser, Essig, ungarisches Wasser, zusammengesetztes Melissenwasser, bloßen oder mit Bernstein versetzten Salmiakgeist u. s. f. unter die Nase, und bestreicht sie an den Schläfen damit. Die Niesmittel, die man ihnen in die Nase blasen läßt, thun auch sehr gute Dienste. Man legt ferner geröstetes Brod, das in Wein getaucht und mit gewürzhaften Sachen bestreut wird, auf die Herzgrube, in die flachen Hände, oder auf die Fußsohlen; man umwickelt die kalt gewordenen äußern Theile mit gewärmten leinenen Tüchern; man reibt sie mit Flanell oder andern rauhen Dingen u. s. f. Wenn die Kranken noch schlucken können, so verordnet man ihnen innerlich herz- und hauptstärkende Arzneyen, nämlich starken Wein, Zimmetwasser, Kayser- und Theriakalwasser, und viele andere dergleichen Sachen, welche die gesunkenen Kräfte des Herzens und dessen Bewegung zu erwecken im Stande sind. Können sie aber nichts hinunter schlingen, so tröpfelt man ihnen diese Mittel behutsam in den Mund, doch so, daß sie ja nicht in die Kehlritze kommen, welches üble Folgen haben könnte. Doch sind solche reizende innerliche Arzneyen

neyen nicht in allen Fällen dienlich. Man darf sie z. B. in dem Falle nicht gebrauchen, wenn ein Blutsturz die Ursache der Ohnmachten ist, weil solche dadurch noch mehr befördert werden würde. Auch sind scharfe Klystiere, das blutige Schröpfen, die Blasenpflaster u. s. f. von gutem Nutzen. Es ist aber leicht zu erachten, daß die Wirkung dieser Mittel zu langsam erfolgt, als daß man sie bey dieser Krankheit, welche von sehr kurzer Dauer ist, oft anwenden könnte.

Das Aderlassen wird oft vergebens unternommen; ja es ist während des Anfalles nicht nur selten rathsam, sondern mehrentheils schädlich, besonders aber alsdann wenn der Magen von der Menge der Speisen und Getränke beschwert ist. Wenn es aber außer dem wirklichen Anfalle der Ohnmacht zu rechter Zeit angestellet wird, so ist es sehr heilsam, und wird mit Recht unter die Verwahrungsmittel gezählet. Weit sicherer aber kann man dieser Krankheit durch einen behutsamen Gebrauch der Brech- und Laxiermittel vorbauen, da man überdem vornehmlich darauf zu sehen hat, daß der Leib offen erhalten werde, damit nicht die ersten Wege von den Ueberbleibseln einer verderbten Verdauung gereizet, und dadurch, wie es sich oft zuträgt, das Herz

zugleich mit belästiget werde. In dieser Rücksicht sind auch oft die einsaugenden, magenstärkenden und bittern Arzneyen sehr zu rathen, weil diese verhindern, daß sich dergleichen Schleim und Unreinigkeit nicht erzeuget. Auch sind die stärkenden und Stahlmittel nicht zu verachten, welche die Kraft des Herzens und der Gefäße vermehren und die Stockungen des Blutes abwenden. Allen diesen Hülfsmitteln aber ist eine wohl eingerichtete Lebensordnung, ein fröhliches Herz und angenehme Leibesübungen weit vorzuziehen. Man muß aber auch die bereits angepriesenen Mittel nicht ohne Unterschied verordnen, sondern, wie leicht zu ermessen, nach der verschiedenen Ursache der Krankheit eine schickliche Wahl zu treffen wissen.

Es wird nicht undienlich seyn, hier noch etwas von den unvermutheten Todesfällen beyzufügen, welche mehrentheils einem Schlag- und Steckflusse oder einer Ohnmacht zugeschrieben werden, obgleich ganz andre Krankheiten und unzählige Ursachen an dem plözlichen Tode vieler Menschen Ursache sind. Ja es ist ohnstreitig gewiß, daß viele Personen durch schickliche Hülfsmittel dafür bewahrt und gerettet werden könnten, wenn man nur auf die Vorboten und Ur-

sachen gehörig Acht gäbe; weil, wie verschiedene Beyspiel bezeugen, viele Personen, von denen man geglaubt hatte, sie wären eines plötzlichen Todes gestorben, durch Hülfsmittel oder von freyen Stücken wieder zum Leben gekommen sind. Es sind demnach alle Kennzeichen des Todes ungewiß und betrüglich, wenn man die Fäulniß des Körpers und den damit verknüpften Todtengeruch ausnimmt, oder man nicht die Fußsohlen mit einem glühenden Eisen gebrannt hat, ohne daß dabey die mindesten Zeichen der Empfindung sich geäußert haben. Man kann auch, wie ich schon oben erinnert, an den Augen, welche nach dem Tode allen Glanz und Schein gänzlich verlieren, erkennen, ob noch einiges Leben vorhanden sey oder nicht. Ueberdem kann man ein mit spanischem Fliegenpulver stark versetztes Blasenpflaster auflegen lassen, welches bey völlig Verstorbenen nicht die geringste Wirkung äußert. Unter die gewöhnlichsten Ursachen eines jählingen Todes gehören zu gutes Essen und Trinken, die Trunkenheit, Vollblütigkeit, Fettigkeit und der Hunger, ein müßiges und unthätiges Leben, die zurückgetretene oder unordentliche Gicht, die Verhaltung der gewohnten Blutausflüsse, das Zurückschlagen langwieriger Ausschläge, das Vertrocknen alter Ge-

schwäre, heftige Leidenschaften, Ausschweifungen in dem Liebeswerke, der Sonnenstich, außerordentlich heftige Erkältungen, der Kohlendampf, faule Dämpfe und andre Erstickungsursachen, wovon oben bereits gehandelt worden. Ferner eine übermäßig schwere Arbeit, übertriebene Anstrengung der Kräfte, Quetschungen, Fallen von hohen Orten u. s. f. Hieraus entstehen unzählige Verletzungen, welche man bey Zergliederung solcher Personen bald im Kopfe, bald in der Brust, bald im Unterleibe findet. Die Zerreißung der zu dem Gehirn gehenden Blutgefäße, es mag dieselbe von einer innern oder äußern Veranlassung entstehen, ist die häufigste Gelegenheitsursache eines plötzlichen Todes. Hierher gehöret ferner der heftige Blutschlagfluß, da das Gehirn von dem ausgetretenen Blute gedrückt wird, welches sowohl innerhalb der Hirnkammern, als andrer Höhlungen des Gehirns, und auch in der eigenen Substanz desselben, die von dem Eindringen des Blutes ordentlich ausgehöhlet wird und Gruben bekommt, zu geschehen pflegt. Die Sammlungen von Blutwasser oder Eiter verursachen diese Wirkung nicht so leicht.

Noch öfterer findet man die Ursache eines plötzlichen Todes in der Brusthöhle, wenn die

Blut-

Blutgefäße allzusehr vom Blute strotzen oder zerplatzt sind. So entdeckt man z. B. eine Hälfte der Brusthöhle voll von geronnenem Blute, wenn eine Ausspannung der großen oder einer andern Pulsader zersprungen ist. Die Aeste der Luftröhre sind zuweilen so voll Blut, daß sie ihre Dienste nicht thun können. Auch Blutgefäße, woran zuvor nicht der geringste Fehler war, die große Pulsader, die Hohlader, die Ader ohne Paar (azygos), zerreißen manchmal während heftiger Bewegungen, und verursachen auf die nämliche Art ein unverhofftes Ende. Man findet ferner dergleichen Stockungen und Anhäufungen vom Blute, wenn die Herzohren oder das Herz selbst zerrissen sind: in welchem Falle der Ausgang des Blutes aus diesen Theilen von einem gewissen unübersteiglichen Widerstande gehemmt wird; ja man hat so gar Beyspiele, daß die Scheidewand des Herzens zerborsten ist. Der Herzbeutel ist oft von dem aus zerrissenen Puls- oder Blutadern hervorquellenden Blute erstaunend ausgedehnt, und es hört davon die Bewegung des Herzens in Kurzem völlig auf. Eben dieses geschiehet, jedoch nicht so oft, von der Wassersucht des Herzbeutels, desgleichen von einer widernatürlichen Größe des Herzens, wenn das Blut darinnen verhalten

wird und zusammenwächst, oder wenn das Herz mit zu vielem Fette umgeben ist, welches die Bewegung desselben hemmt. Man findet Eitergeschwüre und Fleischgewächse in der Gegend der Herzohren, oder am Herzen selbst. Der Herzbeutel ist zuweilen ungewöhnlich dicke, voll von Knoten, oder von Eiter angefressen; die Klappen des Herzens sind verknorpelt, knöchern oder steinern. Es ist in der That wunderbar, daß die große Pulsader, wenn Stückchen oder ganze Seiten derselben verknöchert sind, eher und leichter zerreißet und zerfressen wird, ob man gleich keine merkliche Ausspannung daran wahrnimmt. Oft hat man das Herz von einem Geschwüre zerfressen gefunden, so daß das Blut durch diese Oeffnung herausgedrungen ist. Ferner fallen diejenigen Personen plötzlich um, bey welchen das Othemholen durch eine Zusammenziehung und Verstopfung der obern Oeffnung der Luftröhre erschweret oder gänzlich gehemmet wird, oder wenn eine Menge von Eiter und Blute in die Aeste der Luftröhre hineindringet. Gleichergestalt ersticken diejenigen plötzlich, bey welchen, wenn der Magen zerreißt, oder das Zwerchfell angefault ist, die durch den Magenschlund gehenden Speisen in die Brusthöle fallen. Endlich kann man auch un-

unter die Ursachen eines plötzlichen Todes zählen, wenn eine außerordentliche Menge Blut sich in den Magen ergossen hat, oder die Milz in Fäulniß übergegangen, aufgesprungen oder zerrissen ist. Ferner wenn die Leber zu groß ist, und in derselben ein Eitergeschwür verborgen liegt; wenn eine Pulsadergeschwulst im Unterleibe zerplatzt ist; wenn große Gefäße zersprungen sind; wenn der Magen oder Darmcanal Oeffnungen hat, oder ausserordentlich erweitert, oder mit dem Brande befallen ist u. s. f. Hierzu kommen noch heftige Blutstürzungen, die sich in den äußern Theilen ereignen. Verschiedene andere gar bekannte Ursachen eines schnellen Todes will ich mit Stillschweigen übergehen.

Von dem Schlucken (singultus).

Der gewöhnliche und bald wiedervergehende Schlucken gehöret nicht unter die Zahl der Krankheiten; man muß aber den langwierigen und oft wiederkommenden, welcher zuweilen die Kranken in Lebensgefahr versetzet, darunter rechnen. Dieser Zufall hat seine verschiedenen Stufen, und ist zuweilen so heftig, daß er den ganzen Körper erschüttert, daß die Ribben fast zer-

bre

brechen, und die Kranken in der Gefahr zu ersticken schweben. Nicht selten ist er periodisch; man kann aber doch nicht die Wiederkunft seiner Anfälle mit Gewißheit bestimmen. Eben so ungewiß ist auch seine Dauer, indem er zuweilen einige Tage oder Monate, zuweilen viele Jahre, ja manchmal dreyßig Jahre lang währet. Es ist bekannt, daß Schwelger und Säufer dem bald vergehenden sowohl als langwierigen Schlucken ausgesetzt sind; auch ist derselbe bey Kindern, ingleichen bey hypochondrischen und hysterischen Personen gewöhnlich. Beyde Arten von Schlucken entstehen von der Verhaltung gewöhnlicher Ausleerungen, von der unordentlichen oder zurückgetretenen Gicht, von zurückgetretenen Ausschlägen der Haut, vom Schleim in den ersten Wegen, von Würmern, vom Reiz der Brech- und Abführungsmittel, von Giften, von den Eindrücken des schwerdgleichen Brustknorpels, von der Verrenkung der Ribben, von dem Druck einer jeden Geschwulst u. s. f. Endlich stellet sich auch der Schlucken bey hitzigen Fiebern, bey innerlichen Entzündungen, bey der Darmgicht, bey der Gallenkrankheit, der Ruhr, den Blutstürzungen u. s. f. ein; und er ist bekanntermaßen in diesen Fällen ein sehr gefährlicher Zufall.

Man

Man muß aus demjenigen, was man bey der Oefnung solcher Leichname bemerket hat, schließen, daß das Uebel, von dem ich hier rede, oft von verschiedenen Fehlern der Brust, von Entzündungen und Eiter in den Lungen entspringe. Man entdeckt in dem Magen solcher Personen viel Galle und häßliche Unreinigkeiten, brandige Flecken, Verhärtungen, Entzündungen und eine übermäßige Ausdehnung; es werden die Nerven dieses Theils zuweilen von einer an den benachbarten Theilen hangenden Geschwulst gedrückt; ja bey manchen ist der Magen von seinem gewöhnlichen Platze vertrieben. Die Leber ist widernatürlich groß oder entzündet, so wie auch die Gedärme, die Nieren, die Blase und andre Eingeweide des Unterleibes. Das Netz ist verhärtet und außerordentlich dick, es dehnet vermöge seiner Schwere den Magen abwärts, und ist mit dem Darmfell verwachsen. Hin und wieder findet man faule, brandige Flecken und andre Verletzungen. Der Verrenkung des schwerdgleichen Knorpels von seinem natürlichen Orte, der Verwundungen u. s. f. nicht zu erwähnen.

Was die Behandlungsart des langwierigen Schluckens anbelanget, so muß man solche in jedem einzeln Falle selbst ausfindig machen und

die vorhergegangenen Umstände sowohl als die Ursachen der Krankheit genau aus einander setzen und überlegen. Es ist ganz sicher, daß das Aderlassen oft dienlich ist, noch mehr aber sind es die Brech- und Abführungsmittel und dergleichen Klystiere. Sind die ersten Wege gereinigt worden, so thun die verdünnenden und die Schärfe dämpfenden Mittel vortrefliche Dienste: als nämlich vieles Wassertrinken, der Thee, die Molken, Reißbrühen, das versüßte Mandelöl, die gewöhnlichen Emulsionen u. d. g. Hernach kann man einsaugende und magenstärkende Arzneyen verordnen, als z. B. Corallen und Krebssteine, die Krausemünze, Anis, Dille, Chinarinde, die japanische Erde, das Diascordium, den Theriak u. s. f. Die eröfnenden Mittel leisten bey vielen gute Dienste, als nämlich die bekannten eröfnenden Wurzeln, die Rhabarber, die Kelleresel, die Stahlarzneyen, der Meerzwiebelessig u. s. f. Auch die krampfstillenden Mittel, als z. B. der Safran, das Bibergeil, der Bernstein, das Pommeranzenblühtenwasser u. d. g. bringen oft eine vortrefliche Wirkung hervor. Ferner sind die schlafmachenden und beruhigenden Arzneyen nicht zu verachten, z. B. das Laudanum und Diacodium, der schmerzstillende Liquor u. s. f. Endlich

heben

heben auch das ganze Uebel zuweilen die Milch, die schweißbefördernden Mittel und die mineralischen Wasser von Forges, Passy, Vals, Balaruc und verschiedene andre. Desgleichen verdienen auch äußerliche Dinge ihr billiges Lob, wohin vorzüglich die Bäder, die Bähungen und Umschläge von Krausemünze, Raute, Salbey, Wermuth, Würznelken, Campher, Theriak und andre ähnliche Mittel, warmes Brod in leinene Tücher gewickelt, gehören. Zuweilen sind auch die Salben von Menschenfett, Bärenschmalz u. s. f. nicht undienlich. In einigen Fällen endlich haben die auf den Unterleib oder den Rücken gesezten Schröpfköpfe sehr guten Nutzen gestiftet.

Bey dem zufälligen Schlucken sind alle diese Hülfsmittel nicht nöthig; denn es höret dieser entweder von selbst auf, oder vergehet von einem Trunke reinen Wassers, von dem Anhalten des Othems, von aufmerksamen Nachdenken, oder auch von jedem unvermutheten Zufalle. Derjenige Schlucken hingegen, der als ein Zufall bey Krankheiten zugegen ist, pflegt hartnäckiger zu seyn; *) und wider diesen muß man die oben ange-

*) Ist er, wie es oft geschiehet, die Folge einer Entzündung des Magens, so ist er ein tödliches Zeichen. A. d. Ueb.

angeführten Mittel gebrauchen. Die gewöhnlichsten und wirksamsten hierunter sind dünne Hünerbrühen, Molken, Emulsionen, süßes Mandelöl, Corallen und die übrigen einsaugenden erdigen Mittel, die Chinarinde, das Bibergeil, das Diascordium, der schmerzstillende Mineralgeist, der weiße Mohnsaft und andre schlafbefördernde Arzneyen. Auch sind erweichende oder stärkende Umschläge, Schröpfköpfe und andre äußerliche Mittel, welche wir bereits oben namhaft gemacht haben, nicht ohne Nutzen zu gebrauchen.

Frankenthal,

gedruckt bey Ludwig Bernhard Friederich Gegel,

kurpfälz. privil. Buchdrucker.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lieutaud, Joseph

Inbegriff der ganzen medicinischen Praxis

Bd.: 2.

Frankenthal 1785

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.359(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738382-0
VD18 12287628-001